Heute auf Seite 3: Die unheimliche Gegenwärtigkeit eines Hundertjährigen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. April 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bundeswehr:

Vereidigung bald nur noch im Verborgenen?

Warnung vor Wunschträumen und Fehleinschätzungen

Die öffentlichen feierlichen Gelöbnisse unserer Wehrpflichtigen sollen abgeschafft werden, so forderte ein Beschluß des SPD-Parteitages aus dem Herbst 1988 in Münster. Björn Engholm, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, begründete diesen Beschluß kürzlich in der Tageszeitung „Die Welt".

Engholm unterstellt in seinem Beitrag, daß Menschen bei öffentlichen Gelöbnissen an „militärische Symbolhandlungen einer geballten Zurschaustellung militärischer Dominanz und Macht, die unzählige verheerende Kriege über die Welt gebracht hat", erinnert werden.

Diese Einschätzung mag zutreffend sein, wenn Fernsehzuschauern die Militärparaden zum Tag der Arbeit am 1. Mai in der DDR und die Paraden der Sowjetunion auf dem Roten Platz in Moskau zum Tag der Oktoberrevolution gezeigt werden. Wenn junge Demokraten unseres Staates geloben, Recht und Freiheit für den Fall eines Angriffs von außen tapfer zu verteidigen, trifft diese Einschätzung allerdings nicht zu, Rekruten und deren Angehörige werden Schwierigkeiten haben, den Gedankengängen Engholms auch nur annähernd zuzustimmen.

Wenn im Jahre 1989 junge Männer, die Krieg im eigenen Land nie erleben mußten und denen nie aufgegeben war, die Unfreiheit unter einer Diktatur erdulden zu müssen, ihr Gelöbnis öffentlich und im Bewußtsein zum Erhalt dieses Rechtsstaates ablegen, dann stehen sie in der Tradition all der Millionen von Wehrpflichtigen, die vor ihnen in unserer Bundeswehr dienten und seit 1956 den jeweils regierenden Politikern Mittel waren, unsere Freiheit in Frieden zu bewahren.

Engholm bezweifelt, daß „Rituale" oder militärische „Symbolhandlungen" Sinn machen in einer auf inneren und äußeren Frieden ausgerichteten Gesellschaft. Sich zum Staat zu bekennen (nicht zu einer Gesellschaft), dem Staat dienen zu wollen, weil er ein freiheitlicher Rechtsstaat ist, dies hat auch Engholm als Politiker geschworen, öffentlich und für jedermann sichtbar durch die Medien verbreitet. Ist es vermessen zu hoffen, daß dieser Schwur für ihn mehr Bedeutung hatte, als ein überflüssiges „Ritual"?

Die rationale Begründung für öffentliche Vereidigungen und Gelöbnisse liegt doch darin, daß wir die innere Bindung an unser Grundgesetz öffentlich machen und damit den Dienenden ungleich stärker auf Recht und Freiheit verpflichten. Dies als „Ritual" oder „Symbolhandlung" abzuwerten, halte ich – besonders für den frei gewählten Ministerpräsidenten eines unserer Bundesländer – für höchst bedenklich.

Die nächste Fehleinschätzung Engholms ist gleichermaßen schwerwiegend und zeigt mangelhaftes geschichtsanalytisches Verständnis. Er behauptet, daß „die militärische Stärke der Bundeswehr überwiegend auf nüchterner, kalter Technik und nicht mehr auf Begriffen wie Kameradschaft" beruhe.

Kenner der Geschichte wissen, daß die Stärke einer jeden Armee, also auch die der Bundeswehr, eben nicht auf „nüchterner und kalter Technik" beruht. Früher wie heute sind Kameradschaft, Korpsgeist und Können die Werte, die eine Armee gut oder schlecht erschienen lassen, die Erfolge bringen und die Streitkräfte zu einem ernstzunehmenden Faktor in der Außenpolitik – besonders auch zur Kriegsverhinderung – werden lassen.

Ferner lassen sich entgegen Engholms Beurteilung Defizite in der Wirkung nach außen sehr wohl durch entsprechende Darstellung in der Öffentlichkeit abbauen. Besonders hilfreich sind dabei Bekenntnisse anwesender Politiker zu dem grundgesetzlich verankerten Teil der Exekutive dieses Staates. Durch eine Rede bei einem öffentlichen Gelöbnis in Kiel beispielsweise könnte Engholm als Politiker öffentlich ein Bekenntnis für Recht und Freiheit, für Frieden und Friedenserhaltung ablegen, statt Soldaten schamhaft hinter Mauern zu verstecken.

Solange Björn Engholm und andere Politiker als Teil der Legislative emotionalisierende Wahl- und Sonntagsreden auf den Marktplätzen unserer Städte halten und somit für sich Öffentlichkeit beanspruchen, beansprucht auch der wehrpflichtige Staatsdiener mit seiner Familie Öffentlichkeit auf den Marktplätzen unserer Garnisonsstädte.

Daß sowohl politische Versammlungen in der Öffentlichkeit als auch feierliche Gelöbnisse von Staatsdienern in Uniform gegen Extremisten und Radikale von rechts und links „notfalls polizeilich geschützt" werden müssen, darf kein Argument gegen die Öffentlichkeit werden. Sollen denn künftig wirklich nur noch Protestler der Straße bestimmen, wer wann und wo öffentlich auftreten darf?

Wer als Teil der Exekutive schwört, Recht und Freiheit unserer Demokratie tapfer zu verteidigen, der braucht sich dessen heute und morgen nicht zu schämen, der sollte sein Gelöbnis aber weiterhin öffentlich ablegen dürfen. Engholm aber sollte seine Fehleinschätzungen überdenken und auf Rücknahme des SPD-Parteitagbeschlusses drängen.

Jürgen Conze



Bundeswehr: Gelöbnis zur Verteidigung der Freiheit — Foto Archiv

Regierungsumbildung:

Bonn auf dem Weg nach oben?

Der Berg hat gekreißt. Ob er nur ein Mäuschen hervorbrachte, das wird erst die Zukunft zeigen. Jedenfalls hat Bundeskanzler Helmut Kohl inzwischen seine Kabinettsumbildung vorgenommen. Die Fehlschläge der vergangenen Monate, so die Hoffnung bei Union und F.D.P., sollen damit ein Ende finden.

Doch das Auswechseln von Personen alleine wird der Regierung sicher keinen neuen Aufwind geben, zumal mitunter offensichtlich an den falschen Stellen Änderungen vorgenommen wurden. Daß beispielsweise Familienminister Ursula Lehr im Amt geblieben ist, muß befremden, war sie doch in den vergangenen Wochen Thema eines Großteils der Beschwerdebriefe aus Parteibasis und -wählerschaft, die im Bonner Adenauer-Haus landeten. Der CSU-Politiker Friedrich Zimmermann hingegen, aus dem Innen- in das ruhigere, aber auch weniger attraktive Verkehrsministerium verbannt, wurde für etwas bestraft, woran er selbst keine Schuld trägt: Die Frage der Asylanten blieb bislang nicht ungelöst, weil Zimmermann (er hatte als einer der ersten in Bonn eine Grundgesetzänderung in die Diskussion eingebracht, da dies die einzige praktikable Lösung sei) untätig oder unentschlossen war, sondern weil hier der Schwanz F.D.P. mit dem Hund CDU/CSU wedeln konnte. Zimmermanns CDU-Nachfolger Wolfgang Schäuble wird vor allem in dieser Thematik um grundlegende Änderungen nicht herumkommen, will er dem Kabinett aus der Krise heraushelfen. Immerhin ist jetzt – nach Berlin und Hessen – zu hoffen, daß auch die Liberalen klüger geworden und in Fragen der Ausländerpolitik und der inneren Sicherheit ein flexibleres Vorgehen ermöglichen werden.

Günstig für Kohl ist auf jeden Fall die enge Anbindung der CSU durch die Verpflichtung des Vorsitzenden Theo Waigel für das wichtige Finanzressort. Waigel wird sich schon bald durch Korrekturen bei der Quellensteuer, die für Unmut bei Kleinsparern und für Kapitalflucht ins Ausland bei den Begüteteren gesorgt hat, Popularität verschaffen. Allerdings: Zu rechnen ist nur mit Entgegenkommen gegenüber den Kleinsparern, deren Stimmen dadurch vielleicht zurückgewonnen werden können. Größere Summen, deren Zinsen auch zukünftig besteuert werden, dürften demgegenüber auch weiterhin ins Ausland transferiert und unserer Volkswirtschaft damit entzogen werden.

Verteidigungsminister Rupert Scholz wurde von Kohl nach Hause geschickt – zu Fall gebracht aber hat ihn Gorbatschow! Dessen Abrüstungspropaganda hat in der Bevölkerung den Glauben aufkommen lassen, NATO, Bundeswehr und dafür zuständige Minister seien verzichtbar. Auf die Hardthöhe, die nun von Gerhard Stoltenberg übernommen wird, kommen in den nächsten Monaten und Jahren daher auch noch weitere schwere Belastungsproben zu. Das zeigt sich schon durch die sich abzeichnende Rücknahme der Wehrdienstverlängerung, die nun offensichtlich auf später verschoben werden soll. Auch in dieser Frage schlägt die Entspannungseuphorie von Bevölkerung und Medien nüchternes politisches Denken aus dem Feld. Denn auch wenn derzeit eine Personalknappheit bei der Bundeswehr nicht unmittelbar vor der Tür steht, wird über die Wehrdienstverlängerung sehr bald erneut nachgedacht werden müssen, einfach schon deshalb, weil die USA – vor dem Hintergrund eines riesigen Haushaltsdefizits und einem wirtschaftlichen Aufschwung Westeuropas – immer stärker auf einen größeren Verteidigungsbeitrag der Partner drängen. Darum (und auch hier kommt eine schwere Aufgabe auf Stoltenberg zu) drängt Washington auch auf eine baldige Ankündigung zur Modernisierung der „Lance"-Kurzstreckenraketen, die Mitte der 90er Jahre andernfalls aus Altersgründen nicht mehr zu gebrauchen wären, andererseits aber – nach der Abrüstung bei den Mittelstreckenraketen – immer wichtiger werden. Kohls Hoffnung, die NATO-Partner werden sich mit der Verkündung der (intern offensichtlich längst getroffenen) Modernisierungs-Entscheidung bis nach den Bundestagswahlen hin-

Europawahl:

Menschenwürde geht vor Umweltschutz

Ganz Deutschland im Rahmen der europäischen Einigung gewährleisten

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen fordert zur Europawahl, daß sich im Rahmen der Fortschritte zur europäischen politischen Einigung alle freiheitlich-demokratischen Kräfte zur Gewährleistung des grundgesetzlich verankerten obersten Staatsziels, der nationalen und staatlichen Einheit ganz Deutschlands und ihrer Vollendung in Frieden, Freiheit und freier Selbstbestimmung bekennen und durch ihr politisches Handeln aktiv darauf hinwirken. Die Europäische Politische Zusammenarbeit (EPZ) solle sich vorrangig um den Abbau der mehrfachen Teilung Deutschlands und der Teilung Europas bemühen.

Artikel 24 des Grundgesetzes gestatte die Übertragung einzelner Hoheitsrechte an zwischenstaatliche Gemeinschaften, nicht aber die Beseitigung der Staaten. Weder die Bundesrepublik Deutschland noch das ganze Deutschland könnten daher aus einem Staat in ein Land eines europäischen Bundesstaates verwandelt werden. Auch keiner unserer Nachbarn wolle die Preisgabe des eigenen Staates. Die politischen Parteien müßten klarstellen, daß der Binnenmarkt und die Währungsunion die Wirkkraft der Europäischen Gemeinschaft der zwölf Staaten stärken, aber nicht den Verzicht auf die Zukunft ganz Deutschlands bedeuten.

Neue europäische Verträge und institutionelle Veränderungen müßten die Verpflichtung aller Partner enthalten, das Streben des deutschen Volkes nach Wiederherstellung seiner Einheit zu unterstützen. Ferner müßten die bisherigen gesamtdeutschen Vorbehalte bekräftigt oder erweitert werden.

Die EG müsse sich mit ihrem ganzen politischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Gewicht um einen menschenwürdigen Alltag jenseits des Eisernen Vorhangs mit praktizierten Menschen- und Volksgruppenrechten bemühen. Dann seien auch gemeinsame Kommissionen zur Rettung der Umwelt, zur Energieversorgung und zur Beseitigung von Notlagen möglich.

Nur in einem auf Freiheit gegründeten ganzen Europa sei die Einheit und Freiheit Deutschlands zu verwirklichen. Dies brauchten aber alle Europäer.

p.m.

Aus dem Inhalt

Seite

halten lassen, dürfte sich kaum erfüllen; zu groß ist, aus verständlichen Gründen, die Angst der Alliierten, im Falle einer rot-grünen Machtübernahme in Bonn sei eine Modernisierung politisch nicht mehr durchsetzbar!

Wo wir bei dem Verkaufen der Politik sind: Einen glücklichen Griff hat Kohl sicherlich mit seinem neuen Regierungssprecher „Johnny" Klein (CSU) getan. Der konservative Sudetendeutsche hat jene Eloquenz und jenen rhetorischen Esprit, der seinem Vorgänger Ost völlig abging.

Aber: Ein besserer Verkäufer kann nicht für Wunder sorgen. Auf die Inhalte der Politik kommt es weiter an. Ein wesentlicher Bereich (die Asylanten- und Ausländerthematik) wurde bereits genannt. Wichtig ist ebenso die Deutschland- und Europapolitik. Daß es sich dabei nicht um Gegensätze handeln muß, wie Bonn immer wieder betont, ist durchaus richtig. Aber dem Wähler muß klar gemacht werden, daß das Ziel Europa nicht mittel- oder gar kurzfristig zu einem Verschwinden der nationalen Regierungen führen wird und kann. Der Binnenmarkt ist eine Sache, die an Konturen gewinnt. Der westeuropäische Bundesstaat hingegen, der in seiner Anonymität und Unüberschaubarkeit beim Bürger mehr Mißtrauen als Faszination erzeugt, ist ein Ziel, das noch in sehr weiter Ferne liegt und das nicht erreicht werden kann, solange die Deutschen in staatlicher Teilung leben. Trotzdem wird mitunter der Eindruck erweckt, der Nationalstaat sei bereits überwunden oder liege in seinen letzten Zügen. Dabei gilt dies zwar logischerweise für den oft zitierten Nationalstaat des 19. Jahrhunderts, aber eben nicht für den des 21. Jahrhunderts: Und auf welchen von diesen beiden Nationalstaaten wir am Ende des 20. Jahrhunderts zusteuern, dürfte klar sein. Erfolgreiche, glaubhafte Politik erfordert daher auch eine realistischere Darstellung der näheren europäischen Zukunft, so wie sie etwa soeben in einem Interview mit dem französischen Verteidigungsminister Chevènement zum Ausdruck kam, der sagte: „Ich glaube nicht, daß man sich für die Zukunft *eine* europäische Regierung vorstellen kann."

Was hingegen wieder für unsere Bevölkerung vorstellbar werden muß, ist *eine* deutsche Regierung: Nach der Ausländerthematik dürfte die deutsche Frage in einer dem Wandel unterworfenen Welt derjenigen Partei neue Wähler verschaffen, die hier mit Konzepten und Ideen aufwartet. Da müssen die Prioritäten, die das Grundgesetz uns vorschreibt, auch als solche dargestellt werden. Die hilflose Ausflucht, derzeit stehe diese deutsche Frage nicht auf der Tagesordnung der Weltpolitik, wird die Wähler immer weniger befriedigen können.

Der Bundeskanzler hat vergangene Woche den Willen zu einem Neuanfang dokumentiert. Erfolg oder Mißerfolg seiner Regierung werden jetzt davon abhängen, ob das Wollen und das Können miteinander korrespondieren. **Ansgar Graw**

Vergangenheitsbewältigung:

Stalinismus als Schuttabladeplatz

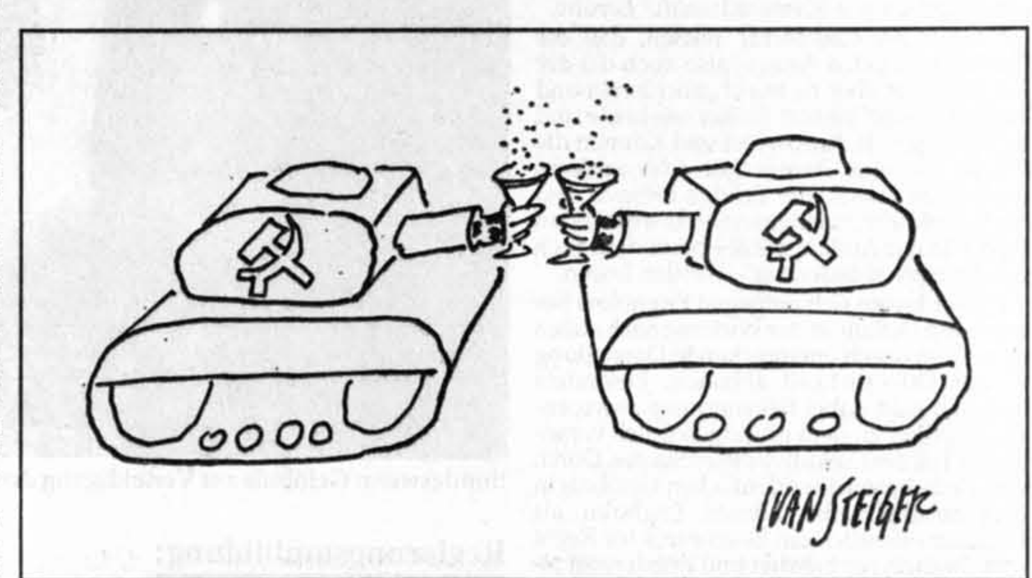
Eingeständnis von Fehlern wertet DDR als Gefahr ihrer historischen Legitimität

„Rund zwei Drittel derjenigen KPD-Führer, die als Emigranten vor Hitler in die Sowjetunion geflüchtet waren, fielen dort der stalinischen Säuberung zum Opfer", stellt Professor Hermann Weber, Inhaber des Lehrstuhls für politische Wissenschaft und Zeitgeschichte an der Universität Mannheim, in einem Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung von „links" fest. Er nennt dieses Ergebnis seiner Untersuchung „katastrophal".

Der Mannheimer Politologe zitiert den sowjetischen Historiker Medwedjew, der zu dem Ergebnis gekommen war, daß 40 Millionen Menschen von den Stalinschen Repressionen betroffen waren. Davon kamen 15 Millionen ums Leben. Gorbatschow habe eingesehen, daß es ohne eine ehrliche Aufarbeitung der geschichtlichen Abschnitte, die mit dem Namen Stalin verbunden waren, keine politische Zukunft des Kommunismus in der Sowjetunion gebe. Daher würden die Verbrechen Stalins und seiner Gefolgsleute nicht länger verheimlicht, sondern nun öffentlich verurteilt. Dies gelte sowohl für die Massenverfolgung wie auch für die kommunistischen Opfer Stalins.

Die Konsequenzen dieser Überlegung sind bemerkenswert. Mit der Verurteilung ganzer Abschnitte der sowjetischen Geschichte unter dem Stichwort „Stalinismus" und „Mehr Demokratie" werde – so Professor Hermann Weber – auch die Kernaussage der stalinistischen Ideologie „Die Partei hat immer Recht" ad acta gelegt. Der Absolutheitsanspruch von Partei und Führung werde aufgegeben.

Die heutige sowjetische Führung muß damit rechnen, daß die jetzt gewählte Form der Vergangenheitsbewältigung zu großen Schwierigkeiten für die Behauptung der kommunistischen Partei beitragen könnte. Denn, was passiert eigentlich, wenn am Ende dieses Bewältigungsprozesses die Feststellung stehen würde, daß die kriminellen Aktionen Stalins nur ein Teil des kommunistischen Sündenregisters in der Sowjetunion darstellen und das terroristische Vorgehen von vornherein Teil der sowjetischen Ideologie gewesen sei und – wenn auch mit Einschränkungen – noch heute als geeignetes Kampfinstrument in bestimmten Lagen angesehen wird.



Perspektiven...

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Weber macht darauf aufmerksam, daß die DDR auf diesem Gebiet den Bemühungen und Anstrengungen der sowjetischen Führung nicht zu folgen gewillt sei. Die DDR greife sogar zu Zensurmaßnahmen, wenn es darum gehe, die sowjetische Aufklärungskampagne an den Grenzen des eigenen Staates zu stoppen. Nur so sei das Verbreitungsverbot für die sowjetische Zeitschrift „Sputnik" im Bereich der DDR zu verstehen. Auch kritische sowjetische Filme dürften in der DDR nicht gezeigt werden. Die These „Die Partei hat immer Recht" werde aufrechterhalten. Die DDR wolle keine Fehler eingestehen, weil sie um ihre historische Legitimität fürchtet.

Mit Recht. Denn die kommunistische Partei der DDR ist nicht durch den Mehrheitswillen der Bevölkerung in ihrer Herrschaftsposition gekommen, sondern durch die tätige Nachhilfe der sowjetischen Besatzungsmacht. Die Funktionäre rund um Honecker wissen genau, daß sie auch nach einer fast 40jährigen Herrschaft das Vertrauen größerer Bevölkerungsgruppen nicht erringen konnten. Die DDR wird von einem Minderheitenregime gelenkt, das sich auf einer sehr brüchigen Grundlage befindet. Wenn nun noch im Zuge sowjetischer Anstrengungen große Abschnitte der sowjetischen Geschichte kriminalisiert werden müssen, kommen weitere Belastungen auf die DDR zu, für die es natürlich eine peinliche Erkenntnis ist, daß Hunderte oder Tausende von deutschen Genossen, die der Verfolgung durch das Dritte Reich entgehen wollten, im Mutterland des Sozialismus verhaftet und ermordet wurden.

Der schon zitierte Mannheimer Politologe hat darüber gearbeitet und die Ergebnisse seiner Studien in einem Buch zusammengefaßt, das im ISP Verlag in Frankfurt am Main 1988 erschienen ist. Aus diesen Recherchen Webers ergab sich, daß sieben Mitglieder und Kandidaten des Politbüros der Kommunistischen Partei Deutschlands ums Leben kamen. Von 131 Mitgliedern des Zentralkomitees der KPD fielen 15 der Säuberungen Stalins zum Opfer. Nur drei Mitglieder überlebten: Wilhelm Florin, Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht.

Offen bleibt zunächst die Frage, ob es sich bei diesen kriminellen Aktionen um die Verirrung eines Mannes handelte, der seine persönliche Brutalität im Besitz der diktatorischen Gewalt austobte oder ob dieser Terror – natürlich in unterschiedlichen Dosierungen – zu einem integrierenden Bestandteil der kommunistischen Ideologie gehört, – unabhängig von den Namen Lenin und Stalin, Chruschtschow und Breschnew.

Schließlich kennen die kommunistischen Staaten in der Regel keine unabhängige Gerichtsbarkeit, keine Kontrolle der Exekutive, keine Mehrheitsentscheidung von Gremien, die aus Wahlen der Bevölkerung entstanden. Bei dieser Überlegung soll nicht ausgeschlossen werden, daß autoritäre Staaten von links oder rechts auch mit rechtsstaatlichen Bindungen denkbar sind, aber niemand kann funktionsfähige Kombinationen dieser Art garantieren, besonders dann nicht, wenn die kommunistische Struktur einer Gruppe wie dem Politbüro oder gar einem einzelnen wie dem Generalsekretär besondere Macht überläßt. Auf jeden Fall ist es leichtfertig, die großen Verbrechungsperioden in der Sowjetunion einfach mit der Bezeichnung „stalinistische Verirrung" abzutun und den Kommunismus à la Gorbatschow als Vorstufe des Rechtsstaates zu bezeichnen.

Werner Mühlbradt

Oder-Neiße:

Mehr Rechte für die Deutschen

„Solidarität' hat den Schutz der Kirche – wir Deutsche nicht"

Bundesminister Jürgen Warnke hat von den politisch Verantwortlichen der Volksrepublik Polen ein klares Bekenntnis zu den Menschen- und Bürgerrechten der etwa eine Million zählenden deutschen Minderheit gefordert. Während einer einwöchigen Reise war der Politiker mit Vertretern der Regierung in Warschau, oppositioneller Bürgerkreise, der katholischen und evangelischen Kirche sowie mit einer Gruppe von Deutschen zusammengetroffen.

Ihre Lebensverhältnisse in Ostpreußen, Pommern und Schlesien könnten nach Ansicht des Ministers vor allem durch die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu lernen sowie sich öffentlich und frei zu versammeln, verbessert werden.

Hinzu kommen müsse die Wiederzulassung deutscher Ortsnamen nach internationalem Gebrauch, die Pflege deutscher Kriegsgräber und die Genehmigung von Gottesdiensten in deutscher Sprache. Als besonders ernst bezeichnete Warnke – er gehört auch der Synode der EKD an – die Äußerung eines Oberschlesiers: „Die Gewerkschaft ‚Solidarität' hat den Schutz der Kirche, wir Deutsche nicht."

Laut Warnke gibt es erste Hoffnungszeichen. So sei im vergangenen Jahr erstmalig eine deutsche Messe in der St.-Elisabeth-Kirche in Breslau gelesen worden. Dennoch sei die kulturelle Entfaltung der Deutschen noch stark eingegrenzt. Warnke betonte, daß die von ihm geforderten Maßnahmen nicht nur die Lebensverhältnisse der Deutschen, sondern auch die deutsch-polnischen Beziehungen allgemein verbessern würden. Laut Vertretern der Deutschen könne dadurch die Aussiedlerzahl um bis zu 30 Prozent vermindert werden. **idea**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Warschau:

Doch Deutsche in „Volkspolen"

Polnische Zeitungen fordern gleiche Rechte für deutsche Minderheiten

Zum ersten Mal hat eine KP-nahe polnische Zeitung die Gleichberechtigung aller im polnischen Machtbereich lebenden Minderheiten, insbesondere auch der Deutschen, mit den Polen gefordert: Das Atheistenblatt „Argumenty". Die nach 1945 betriebene Nationalpolitik, die Minderheiten zu polonisieren, habe sich als Fiasko erwiesen, heißt es. Sie habe dazu geführt, daß ehemalige Bewohner Oberschlesiens und Ostpreußens, die teilweise vor 1945 mit Polen sympathisierten, danach für Deutschland optierten und in die Bundesrepublik ausreisten: „Als Resultat unserer aleinigen Schuld und unserer nationalistischen Dummheit." Man solle den wenigen Deutschen, die nicht ausgesiedelt wurden und nicht ausreisen wollten, „das Recht geben, sich zugunsten des Schutzes ihrer Kultur und des Gefühls der Zusammengehörigkeit, zu organisieren. Eine V. Kolonne gibt es nicht und wird es nicht mehr geben. Aber es bleibt das Gefühl der Diskriminierung. Und wozu? Alle Bürger der Volksrepublik Polen haben die gleichen Rechte – sagt die Verfassung. Oder?"

Eine lobende Zuschrift erhielt auch das polnische Parteiflaggschiff „Polityka" dafür, daß es sich in letzter Zeit der Frage der deutschen Minderheit in Polen annahm. Unter dem Titel „Die Deutschen in Polen" schreibt der Leser A. B. aus Krakau: „Ich möchte meine Anerkennung für die kühne, wenn manchmal auch unwundene Erörterung des Themas Pflege der deutschen Sprache und Kultur in Polen, vornehmlich im Oppelner Oberschlesien in seinen historischen Grenzen (gemeint ist das ganze ehemalige deutsche Oberschlesien) zum Ausdruck bringen... Es kommt einer Diskriminierung de facto gleich, die Lehre der deutschen Sprache just in jenen Gebieten nicht zuzulassen, wo dies geradezu auf breiter Basis, von der Grundschule angefangen, eine Notwendigkeit ist." Es komme einer Diskriminierung gleich, ein solches politisches Klima zu erzeugen, daß es undenkbar ist, Initiativen (Vereinigung, Chor, Buchausleihe) anzustreben, deren Ziel es ist, Kontakt mit dem deutschen Wort und der deutschen Kultur anzuknüpfen. Davon, daß Bindungen zu diesen Traditionen bestünden, zeuge das Wunschkonzert der „Deutschen Welle", wo es eine Dominanz der Klientel aus Hindenburg, Beuthen, Gleiwitz gebe. Über diese Bindungen habe bereits der Warschauer „Przeglad Katolicki" (Organ des polnischen Primas) in Warschau und der Oppelner Bischof Alfons Nossol geschrieben.

Die Kinder der Oberschlesier sprächen in der Regel kaum oder gar nicht Deutsch: „Das kann aber nicht Grund dafür sein, daß man ihre Absichten lächerlich macht und sie verspottet, weil sie dahin streben, den Teil ihres Erbes zu erhalten, der sie mit dem Deutschtum verbindet. Es ist ein Zeichen des Gefühlsmangels, um nicht zu sagen eine Arroganz, diese Leute als ‚Volkswagendeutsche' zu bezeichnen und ihnen ausschließlich wirtschaftliche Motivationen zu unterstellen. Wenn sie eigene Formen des kulturellen Lebens wünschen, die an die jahrhundertealten Bindungen Schlesiens mit der deutschen Kulturwelt anknüpfen, sollte man ihnen dies nicht verbieten. Das ist ihr verfassungsmäßiges Recht als Bürger der Volksrepublik Polen, das nicht bis zur Unendlichkeit mit Rücksicht auf Vergangenes oder durch juristisch-diplomatische Hindernisse in den bilateralen Beziehungen aufgehoben sein sollte."

Joachim Georg Görlich

Am 20. April 1889 wurde Adolf Hitler geboren

Unheimliche Lebendigkeit eines Hundertjährigen

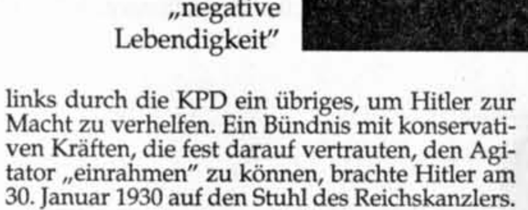
VON HANS ESCHBACH

Vor hundert Jahren wurde er geboren: Der spätere „Führer" und „GröFaZ", ein Mann, der das Gesicht des Jahrhunderts in Europa mehr bestimmt hat als jeder andere, und dessen Wirken bis heute einen Schatten auf sein Volk wirft. Beinahe 50 Jahre nach seinem Tod besitzt das Bild des Diktators eine „negative Lebendigkeit", die ihresgleichen sucht und die Fähigkeit besitzt, in großem Umfang auf die Politik in unserer Zeit einzuwirken.

Es war ein verschlungener Weg, der den 1889 in Braunau am Inn geborenen Adolf Hitler in die Politik führte. Mehrere Jahre vor dem Ersten Weltkrieg verbrachte er in Wien, wo er versuchte, in die Akademie der Bildenden Künste aufgenommen zu werden. Hier, in der Hauptstadt des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn, kam er in Kontakt mit den verschiedensten Weltanschauungen, erlebte offene und verdeckte Volkstumskämpfe und eignete sich einen Antisemitismus an, der sein ganzes Leben bestimmen sollte. 1924 stellte er rückblickend fest: „Ich ging von Wien weg als absoluter Antisemit, als Todfeind der gesamten marxistischen Weltanschauung, als alldeutsch in meiner Gesinnung."

Diese Gesinnung brachte Hitler beim Kriegsausbruch als Freiwilligen in die bayerische Armee und bis zum Kriegsende an die Westfront. Nach dem niederschmetternden Erlebnis der Niederlage schloß er sich wie so viele andere ehemalige Soldaten einem Freicorps an. Von seiner Einheit wurde er in München als Beobachter der politischen Szene eingesetzt und hier war es auch, wo er eine Versammlung der „Deutschen Arbeiterpartei" (DAP) besuchte. Nach einigem Zögern wurde er Mitglied und entwickelte eine solche Dynamik und ein derart mitreißendes Redetalent, daß ihm bald die Führung der noch kleinen Gruppierung zufiel. Als besonders zugkräftig erwies sich die von Hitler und seinen Parteifreunden vertretene Ideologie, in der die beiden erfolgreichsten weltanschaulichen Strömungen der damaligen Zeit, nämlich Nationalismus und Sozialismus miteinander verbunden wurden. Eine Namensänderung der DAP in „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" (NSDAP) trug dem Rechnung.

Zusammen mit anderen Verbänden versuchte Hitler 1923 in völliger Verkennung der Machtverhältnisse durch einen Putsch in München die Regierungsgewalt sowohl in Bayern als auch im Reich zu übernehmen. Der Fehlanschlag brachte ihm bis Ende 1924 Festungshaft ein – eine Zeit, die er nutzte, um in der Schrift „Mein Kampf"



Beeinflußte und beeinflußt die Massen, damals wie heute:

Adolf Hitlers „negative Lebendigkeit"

Vom Regierungschef zum alleinigen Diktator aufgestiegen

sein politisches Programm auszubreiten. Von entscheidender Bedeutung war hierbei insbesondere der außenpolitische Teil, in dem er eine drastische Erweiterung des Lebensraumes des deutschen Volkes durch Expansion nach Osten, eine Vernichtung des Kommunismus und einen gnadenlosen Kampf gegen das Judentum, der schließlich zu Auschwitz führte, ins Auge faßte. Die Erfahrungen mit anderen Politikern der Weimarer Republik hatten die Bevölkerung allerdings gelehrt, programmatische Äußerungen nicht unbedingt für bare Münze zu nehmen.

Beachtung fand demgegenüber der Kampf der NSDAP gegen die immer neuen Demütigungen, denen Deutschland im Gefolge des Versailler Friedensvertrages ausgesetzt war. Die Erbitterung gegen dieses Vertragswerk, welches das Deutsche Reich nach dem Willen der Sieger für lange Zeit zu einer Macht minderen Ranges machen sollte und das den Deutschen unter ausgesucht demütigenden Bedingungen aufdiktiert worden war, stellte das Fundament dar, von dem aus Hitler und andere Feinde der Demokratie ihre Agitation entfalten konnten. Die sich aus „Versailles" ergebenden Folgekrisen wie die Besetzung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes sowie die zahlreichen Konferenzen über die Abwicklung der Reparationszahlungen bildeten dann die Stufen, auf denen Hitler im rechten Lager zur Vormacht emporklomm.

Zu einem entscheidenden Machtfaktor im Gesamtspektrum der Parteien wurde die NSDAP im Gefolge der Weltwirtschaftskrise, die 1929 auch über das Deutsche Reich hereinbrach und Millionen um ihre Arbeitsplätze brachte. In der Reichstagswahl vom September 1930 konnte Hitlers Partei die Zahl ihrer Mandate von 12 auf 107 steigern.

Die Unterschätzung, die ihm von den „bürgerlichen" Politikern entgegengebracht wurde, tat zusammen mit der Bedrohung der Republik von links durch die KPD ein übriges, um Hitler zur Macht zu verhelfen. Ein Bündnis mit konservativen Kräften, die fest darauf vertrauten, den Agitator „einrahmen" zu können, brachte Hitler am 30. Januar 1930 auf den Stuhl des Reichskanzlers.

In unvorstellbar kurzer Zeit gelang es ihm nun, vom Chef einer Koalitionsregierung zum alleinigen Diktator aufzusteigen. Den Höhepunkt persönlicher Macht erreichte Hitler, als er nach dem Tod von Reichspräsident Hindenburg im August 1934 dessen Amt übernahm und die Reichswehr auf sich vereidigen ließ. Die Weimarer Republik hatte damit auch ihr formales Ende gefunden.

Den Besitz der Macht nutzte Hitler dazu, seinen Judenhaß mit staatlichen Mitteln weiterzuverfolgen. Am Anfang stand die Ausgrenzung der Juden aus dem öffentlichen Leben und ihre Herabwürdigung zu „Staatsangehörigen" zweiter Klasse durch die Nürnberger Gesetze. Nach einer Fülle von weiteren diskriminierenden Maßnahmen begann im Krieg der Abtransport des jüdischen Bevölkerungsteils nach Osten. Weder die Deutschen noch die Weltöffentlichkeit wußten damals – von Ausnahmen abgesehen –, daß die Züge in Vernichtungslager rollten und vielen Menschen den Tod brachten.

Auf außenpolitischem Gebiet war Hitlers Ziel die Begründung einer unabhängigen deutschen Großmacht. Sie sollte zumindest gleichberechtigt neben den großen Blöcken USA, Japan und Großbritannien stehen. Da aber die räumliche Ausgangsbasis des Deutschen Reiches, das ja durch Versailles noch verkleinert worden war, seiner Meinung nach nicht ausreichte, um einer derartigen Politik den notwendigen Rückhalt zu geben, mußte Expansion sein Programm sein. Den benötigten Lebensraum wollte er seinem Volk im Osten schaffen, ein Ziel, das die Zerschlagung der verhaßten Sowjetunion einschloß. Doch am Beginn mußte die Revision der unerträglichsten Bedingungen des Versailler Vertrages stehen.

Hiermit stand Hitler in der Kontinuität der Außenpolitik der Weimarer Republik. Er konnte sich dabei auf die Zustimmung fast aller politischen Strömungen in Deutschland stützen. Aber auch im Ausland, namentlich in England, gab es ein gewisses Verständnis dafür.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern Stresemann und Brüning wählte Hitler für seine Revisionspolitik allerdings die Methode der einseitigen Schritte und der Isolation.

Der Austritt aus dem Völkerbund bereits 1933 und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht 1935 unter Mißachtung der Bestimmungen des Versailler Vertrages waren hierbei wichtige Stationen. Deutschland stand damit gegen Frankreich, das wiederum mit England und der CSR verbündet war. Die erfolgreiche Zusammenarbeit des Reiches mit der Sowjetunion zur Zeit der Weimarer Republik wurde aus ideologischen Gründen beendet und gegen ein Beistandspakt mit Polen eingetauscht.

Die gegnerische Konstellation brach auf, als sich England 1935 bereit erklärte, mit Deutschland ein Flottenabkommen zu unterzeichnen, mit dem es einen Rüstungswettlauf zur See wie vor dem Ersten Weltkrieg verhindern wollte.

Hitlers Kalkül der gezielten Provokationen schien damit aufzugehen. Er übersah dabei, daß England, der traditionellen Gleichgewichtspolitik verhaftet, den Weg der Stärkung Deutschlands nur ein Stück weit mitgehen wollte.

Unterstützung fand Hitler bei Japan und Italien, mit denen er sich im Antikominternpakt verband. Im spanischen Bürgerkrieg bestand die „Achse Berlin – Rom" ihre Bewährungsprobe.

Die nächsten großen Erfolge Hitlers waren 1938 die Angliederung Österreichs und des Sudetenlandes. Das Verbot des Anschlusses dieser beiden Gebiete an das Deutsche Reich war einer der groben Verstöße des Versailler Vertrages gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker gewesen. Auf dem Weg zu diesen Erfolgen konnte sich Hitler auf die Zustimmung der deutschen Bevölkerung, aber auch auf das Verständnis bei manchem Nachbarn, besonders England, stützen. Zur Durchsetzung seiner Politik hatte er sich allerdings insbesondere gegenüber der Tschechoslowakei, die sich im Besitz des Sudetenlandes befand, der massiven Drohung mit Krieg bedient.

Als Hitler im März 1939 nach voraufgegangener diplomatischer Erpressung die „Rest-Tschechei" besetzen ließ, war er zur offenen Gewaltanwendung übergegangen und hatte zudem eindeutig den Boden der Revisionspolitik gegen Versailles verlassen. Mit dem Böhmischen Kessel ließ er den Boden fremden Volkstums besetzen. Die Folge war, daß in London die Anhänger einer Beschwichtigungspolitik gegenüber Deutschland in die Defensive gerieten. England sprach – ungefragt – eine Garantie für den Bestand Polens aus.

Dennoch ließ sich Hitler nicht beirren. Gestützt auf einen Bündnisvertrag, den er unter Umgehung aller Vorbehalte mit dem ideologischen Hauptfeind, der Sowjetunion, geschlossen hatte, ging er am 1. September 1939 gewaltsam gegen Polen vor, dem nach dem Ersten Weltkrieg ebenfalls weite deutsche Gebiete zugeschlagen worden waren. Als ihm aber einige Tage später die Kriegserklärung Englands und Frankreichs überreicht wurde, jener Länder also, die so oft vor ihm zurückgewichen waren, reagierte er fassungslos.

Es folgte die Zeit der Blitzkriege: Polen wurde innerhalb weniger Wochen besiegt, wobei sich auch die Sowjetunion, die in kluger Zurückhaltung erst zwei Wochen nach dem deutschen Angriff in ihr Nachbarland einfiel, ihren Beuteanteil sicherte. Der Besetzung Dänemarks und Norwegens folgte der Frankreichfeldzug, der ebenfalls in kürzester Zeit gegen überlegene Kräfte zum Erfolg führte.

Dennoch ging Hitlers Konzept nicht auf. Im Grunde war er bereits mit der Kriegserklärung der beiden Westmächte gescheitert. Auf einen Weltkrieg war Deutschland in keiner Weise vor-

Die internationale Ebene und sein ewiger Schatten

bereitet. Hitler hatte vielmehr auf kurze, duellartige Kriege mit isolierten Einzelgegnern gerechnet. Jetzt befand er sich auf einer abschüssigen Ebene, auf der es kein Halten mehr gab, und auf der in logischer Konsequenz aus einem Gegner der nächste erwuchs.

Der erste große militärische Rückschlag war das Scheitern der Luftschlacht um England. Dieser Gegner konnte also nicht besiegt, sondern höchstens abgenutzt werden. Doch ein Erlahmen des englischen Widerstandes war nicht zu erwarten, solange es auf ein sowjetisches Eingreifen hoffen konnte. Und in der Tat begann sich der russische Riese im Rücken des Reiches bedrohlich zu rühren. Die Unterstützung des italienischen Bundesgenossen bei der Eroberung Nordafrikas, des Balkans und Griechenlands kostete zusätzliche Kräfte und Zeit. Am 22. Juni 1941 begann der Rußlandfeldzug, der die Wende des Krieges bringen sollte.

Die Vereinigten Staaten traten immer deutlicher als Gegner auf, ohne daß es Präsident Roosevelt gelingen wollte, einen offenen Kriegseintritt seines Landes durchzusetzen. Mit seiner im Gefolge Japans erfolgenden Kriegserklärung nahm Hitler ihm diese Mühe ab.

Die übermächtige Koalition der Gegner überforderte Deutschlands Kräfte bei weitem. Spätestens seit der Wende von Stalingrad begannen die überdehnten Fronten überall zu weichen. An der „Heimatfront" wurde der totale Krieg erklärt und alliierte Bombenangriffe zerstörten die deutschen Städte.

Hitler selbst leitete als Oberbefehlshaber die großen militärischen Operationen und erlaubte bis zum Ende keine andere Politik als die des Durchhaltens. Es ist wahrscheinlich, daß er 1941 noch einmal versuchte, im Westen einen Frieden zu erhalten, indem er seinen „Stellvertreter" Rudolf Heß zu Verhandlungen nach England entsandte, wo er gefangengenommen wurde. Der Verschluß der englischen Akten bis zum Jahre 2017 läßt diesen Schluß, aber keinen Beweis zu.

Die enorme körperliche Dauerbelastung, der sich Hitler in den Kriegsjahren durch die endlosen Lagebesprechungen unterwarf, führte, durch Aufputschmittel unterstützt, zu einem raschen körperlichen Verfall. Er beschleunigte sich nach dem Attentat vom 20. Juli 1944, mit dem eine Gruppe von Offizieren angesichts der von allen Seiten näherrückenden Fronten einen Friedensschluß zu annehmbaren Bedingungen zu erreichen hoffte.

In der Schlußphase des Krieges, eingesperrt in den Führerbunker, mehrten sich die irrationalen Entscheidungen. Hitler operierte mit nicht mehr existierenden Armeen und sah selbst in den engsten Mitarbeitern der zurückliegenden Jahrzehnte Verräter. Er bestand darauf, daß Deutschland den Kampf bis zum Ende führte, bevor es sich der von den Alliierten geforderten bedingungslosen Kapitulation unterwarf. Hunderttausende von zusätzlichen Opfern waren die Folge.

Am 30. April 1945 starb Adolf Hitler durch eigene Hand. Die Leiche wurde vor dem Führerbunker verbrannt und seine Geschichte müßte damit eigentlich enden. Dennoch gibt es Historiker, die ihm bis heute zu Recht eine „unheimliche Gegenwärtigkeit" bescheinigen.

Noch 1988 mußte es der zweithöchste Repräsentant der Bundesrepublik mit dem Ende seiner Karriere bezahlen, weil er in einer Rede, die sich mit Hitlers Politik befaßte, nach Meinung von vielen den falschen Ton traf. Auf internationaler Ebene wird der Schatten des Diktators immer neu belebt, wenn es gilt, die Deutschen in ihre Schranken zu verweisen, auch dann, wenn „nur" wirtschaftliche Interessen im Spiel sind. Für manche scheint Hitler gar zum Garanten des Zusammenhaltes geworden zu sein: Hitler und die unter seiner Verantwortung begangenen Verbrechen werden als identitätstiftende Antifigur für die Gemeinschaft der Juden in den USA und weltweit, wie es der Historiker Michael Wolffsohn unlängst analysierte, und für die „Antifaschisten", die diesen gemeinsamen Nenner benötigen, um ihre Volksfrontbündnisse aufbauen zu können, benutzt.

Auch die Bundesrepublik Deutschland lebt in starkem Maße vom Konsens der Demokraten und ihrer gemeinsamen Maxime des „nie wieder". Wenn auch Hitler in seinem Leben letztendlich nur Unheil anrichtete – sein Schatten erfüllt eine wichtige Funktion auf Erden. Trotz aller Glasnost gilt: Nie, wird ihm sein Diktatorenkollege und Kriegsmitverursacher Stalin den Rang an „negativer Lebendigkeit" ablaufen.

Kurz notiert

Einladung zum 25. April

Die Redaktion des Ostpreußenblatts veranstaltet in Verbindung mit der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e.V. Dienstag, 25. April 1989, 19.30 Uhr, im Haus der Provinzialloge Niedersachsen, Moorweidenstraße 36 (Mozartsaal), 2000 Hamburg 13, einen Vortragsabend, bei dem Botschafter a. D.

Dr. Horst Kullak-Ublick

zu dem Thema

Südamerika: Bilanz am Ende des 20. Jahrhunderts

sprechen wird.

Der Referent, Dr. Horst Kullak-Ublick, 1924 in Ostpreußen geboren, war nach seinem Studium von 1953 bis 1960 in Argentinien und Brasilien tätig. Anschließend nahm er seine Arbeit beim Auswärtigen Amt auf und wurde in Teheran/Iran, Colombo/Sri Lanka, London und Sao Paulo/Brasilien eingesetzt. 1978 ging Kullak-Ublick für ein Jahr zum Royal College of Defense Studies in London. Von 1979 bis 1986 war er Sonderbotschafter und Beauftragter für Lateinamerikapolitik in Bonn und von 1986 bis 1988 Botschafter in Chile.

Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Leser und Gäste herzlich ein.

Salzgitter

Gegen den inzwischen in den Ruhestand versetzten evangelischen Superintendenten Hans Reder (Weimar) hat die Zentrale Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen in Salzgitter ein Vorermittlungsverfahren wegen des Verdachts der politischen Verdächtigungen eingeleitet. Das teilte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt mit. Superintendent Reder hatte vor wenigen Monaten mehrere hungerstreikende Ausreisewillige in seiner damaligen Kirche von der Volkspolizei der DDR verhaften lassen. Die auf Initiative Reders verhafteten Ausreisewilligen – Dr. Renate Biedermann, Dr. Volker Brueheim, Frank Eichler, Axel Kirchner und Margit Wache, alle aus Weimar – wurden inzwischen ausnahmslos zu teilweise mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Das Vorgehen Reders hatte große Empörung gerade in kirchlichen Kreisen der DDR ausgelöst. Reder war wenige Wochen nach dem Vorfall aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt worden. Presseberichten zufolge beabsichtigt er eine Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland pm

Sozialversicherungsabkommen

Die Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien – Schlesische Landesvertretung – hat die Kündigung des deutsch-polnischen Sozialversicherungsabkommens von 1975 zum nächstmöglichen Zeitpunkt beantragt, weil es bereits wegen der Einseitigkeit in der praktischen Anwendung zu nicht mehr hinzunehmenden Unzuträglichkeiten geführt hat und in Zukunft führen wird.

Bonn:

Das Hoffen und Harren des Wolfgang Weng

Bericht von einem seltsamen Duell zwischen Parlamentariern und Bürokraten

Politik, so hat ein berühmter Gelehrter einst definiert, sei das geduldige Bohren dicker Bretter mit Leidenschaft und Augenmaß. Wieviel Geduld, Zähigkeit und Nachdruck dabei Abgeordnete aufbringen müssen, macht das im folgenden geschilderte Beispiel deutlich, das zwar nicht alltäglich ist, aber auch keineswegs für sich allein steht.

Über Rundfunkmikrophone meldete Rupert Scholz (CDU), ehemals Bundesverteidigungsminister höchstpersönlich und sichtlich stolz Vollzug. Er bringe für Frauen eine „gute Botschaft" mit, „denn wir haben jetzt entschieden, daß wir den Sanitätsdienst in allen Laufbahnen den Frauen öffnen". Damit hatte sich der Chef der Bundeswehr positive Schlagzeilen gesichert – und zugleich den F.D.P.-Bundestagsabgeordneten Wolfgang Weng aus dem baden-württembergischen Gerlingen um den Lohn langer parlamentarischer Bemühungen gebracht.

Keine der zehn jungen Frauen, die zum 1. Juni d. J. als freiwillige Sanitätsoffiziersanwärterinnen zu einer Militärausbildung von 16 Monaten und einem anschließenden Medizinstudium einrükken, wird wohl wissen, wem sie die Chance zu dieser Laufbahn verdankt – nämlich dem Abgeordneten Weng.

Es begann mit einer im Grunde naheliegenden Überlegung. Weshalb eigentlich, so dachte Wolfgang Weng seinerzeit, stellt die Bundeswehr zwar ter eingestellt werden." Dem Wunsch Wengs stehe Artikel 12a des Grundgesetzes entgegen. Was andere vielleicht abgeschreckt hätte, das ließ den mit schwäbischer Beharrlichkeit ausgestatteten Abgeordneten Weng freilich nach der Devise handeln: „Jetzt erst recht!" Er schrieb dem damaligen Verteidigungsminister Manfred Wörner (CDU) einen Brief, in dem er darauf beharrte, „daß ein Weg zu finden sein muß, der ohne Dienst an der Waffe für Frauen die Möglichkeit der Gleichbehandlung beim Weg zum Sanitätsoffizier eröffnet".

Weshalb das Verteidigungsministerium daraufhin einen entgegenkommenden Ton anschlug, läßt sich nur mutmaßen. Jedenfalls zeigte sich der zuständige Beamte „zur Klärung der Realisierungsmöglichkeiten bereit".

Darüber ging ein ganzer Sommer ins Land. Dann wurde im Verteidigungsministerium der Entwurf eines Ministerbriefes an Weng formuliert, der kurz und bündig befand: „Ihre Vorstellungen sind nicht zu realisieren."



Bundeswehrärztin im Dienst — Foto Archiv

fertig ausgebildete weibliche Sanitätsoffiziere – zur Zeit gibt es 185 – ein, läßt Frauen aber an den Hochschulen nicht ebenso wie die Männer Medizin, Zahnmedizin oder Pharmazie studieren? Weng richtete eine Mündliche Anfrage an die Verantwortlichen: „Hält es die Bundesregierung für weiterhin vertretbar, daß im Zusammenhang mit langjähriger Verpflichtung als Sanitätsoffizier nur Männer das Stipendium zum Studium der Heilberufe erhalten?"

Die Exekutive tat ebenfalls, was sie bei solchen Anfragen häufig zu tun pflegt: Sie ging erst einmal auf deutliche Distanz: „Da die militärische Vorausbildung der Sanitätsoffiziere auch die Ausbildung zum Dienst an der Waffe enthält, können Frauen nicht als Sanitätsoffiziersanwär-

Allerdings, in den Briefkasten wurde dieser Brief nicht gesteckt, denn Weng hatte die günstige Gelegenheit des Berichterstatter-Gesprächs über den neuen Wehretat genutzt, um Minister Wörner abermals mit seiner Frage zu löchern. Indes, der Inspekteur des Sanitätswesens, General Claus Günther Voss, wich erneut auf „Rechtsfragen" aus, die noch zu klären seien. Jedoch: Der Minister wollte lieber dem Berichterstatter Weng Rechnung tragen und versprach ihm eine endgültige Klärung binnen Monatsfrist.

Der Abgeordnete frohlockte – etwas voreilig. Denn die Beamten im Verteidigungsministerium hofften offenkundig, ihn endgültig mit weiter hinhaltendem Widerstand zu ermatten. Daraufhin setzte sich Weng mit einer neuen Mündlichen Anfrage im Bundestag zur Wehr. Er begehrte zu wissen, ob die Bundesregierung bereit sei, „mir entsprechend der Zusage von Herrn Bundesminister Dr. Wörner aus dem Berichterstatter-Gespräch... eine Antwort zu geben?" Die Antwort gab abermals Staatssekretär Würzbach. „Ich weiß", tröstete er Weng, der in der parlamentarischen Fragestunde eine Stunde lang auf die Antwort geharrt hatte, „daß Sie hier seit langem engagiert und mit Nachdruck fragend und fördernd tätig sind." Die Entscheidung könne der Minister jedoch erst dann fällen, wenn in der generellen Frage Klarheit herrsche, wie es mit dem Dienst von Frauen in den Streitkräften stehe.

Da fragte ein beinahe entnervter Weng aufgebracht zurück: „Hätten Sie an meiner Stelle eine Stunde Ihrer kostbaren Zeit dazu aufgewendet, sich eine derartige Antwort anzuhören?" Als er auf einem festen Zeitpunkt bestand, kündigte Würzbach die Entscheidung endlich „bis Ende März" letzten Jahres an.

Es wurde März, aber nichts rührte sich. So auch im April. Im Mai reichte es dem Abgeordneten Weng endgültig. Mit schwäbischer Grobheit teilte er dem Generalinspekteur der Bundeswehr, Dieter Wellershoff, mit, daß er „möglichst umgehend" etwas zu dem „bekannten Vorgang" zu hören wünsche.

Am 23. Juni 1988, Wörner war mittlerweile vom ehemaligen Verteidigungsminister Scholz abgelöst worden, kam aus dem Ministerbüro endlich positive Post. „Ich darf Ihnen", schrieb Scholz, „die bereits mündlich getroffene Entscheidung meines Vorgängers im Amt bestätigen, daß die Laufbahn der Sanitätsoffiziere um weibliche Sanitätsoffiziersanwärter erweitert werden wird". Beim Einrücken der ersten Damen werde man „mit einer entsprechenden Pressemitteilung an die Öffentlichkeit gehen".

Nun wettet Wolfgang Weng, daß darin sein Name nicht genannt werden wird. Vermutlich wird er gewinnen. p. d.

Esslingen:

Deutsche Aussiedler sind Vertriebene

Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde tagte zu Grundsatzfragen

Die Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg für Ostkunde e. V. führte im Evangelischen Waldheim am Jägerhaus in Esslingen ihre erste diesjährige Arbeitstagung durch. Der große Saal war gedrängt voll mit Lehrern des Landes. Der Einladung waren auch zahlreiche deutsche Lehrer aus der Sowjetunion gefolgt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Schicksal der Aussiedler aus der Sowjetunion. Professor Dr. Klaus Heller vom Osteuropa-Institut der Universität Gießen ging in seinem einleitenden Referat „Perestroika und die Aussiedlung der Deutschen aus der Sowjetunion" auf die dortige Lage der Deutschen ein. Nach den Zwangsumsiedlungen Stalins während des Zweiten Weltkrieges seien Südsibirien und Kasachstan die neuen Wohngebiete der deutschen Bevölkerung geworden. Sie hätten eine eingeschränkte Freizügigkeit auf sich nehmen müssen und wären von da an sprachlich zersplittert gewesen. Das Dekret des Obersten Sowjet vom Januar 1965 habe nicht zugelassen, daß Krimtataren und Sowjetdeutsche wieder in ihre angestammten Siedlungsgebiete in der Sowjetunion zurückkehren können. So sei es zum Exodus gekommen. Auch wenn unter dem Einfluß von Perestroika Verunglimpfungen der Deutschen inzwischen aus der sowjetischen Presse verschwunden seien, so bleibe doch wichtigster Grund für die Ausreise in die Bundesrepublik und die DDR die Bewahrung der nationalen und sprachlichen Integrität. Ein Antrag der verbleibenden Deutschen auf Autonomie und Eigenstaatlichkeit unter den Sowjetrepubliken sei 1988 gestellt worden. Bereits 1923 habe Lenin an der Wolga eine deutsche Räterepublik als Vorbild für die Weimarer Republik schaffen wollen. Den heutigen Bestrebungen der noch etwa zwei Millionen Deutschen nach Autonomie und Eigenstaatlichkeit räumte Professor Heller im Zuge der Perestroika nur wenig Aussicht auf Erfolg ein.

Dr. Alfred Schickel, der Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle in Ingolstadt, wies als Historiker nach, daß Ministerpräsident Benesch bereits 1938 davon sprach, „die nicht guten Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei auszuweisen". Auch Polen habe vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bereits die Vertreibung der Ostpreußen geplant, da man in Warschau selbstverständlich mit einem Sieg in der kommenden Auseinandersetzung mit Hitler gerechnet hatte. Es ließe sich sogar die Existenz der Oder-Neiße-Linie in den Köpfen polnischer Politiker aufgrund von französischem Kartenmaterial schon gleich nach dem Ersten Weltkrieg nachweisen (Lokowandt).

Ministerialrat Dr. Werner Nowak, Plochingen, vom Innenministerium Baden-Württemberg, brachte die Sache dann auf den Punkt. Durch das Grundgesetz § 116,1 und durch das Bundesvertriebenengesetz gelten die Aussiedler als Vertriebene. Ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts spreche von „Vertreibungsdruck", d. h. durch die vorausgehende Flucht und Vertreibung 1945 und danach seien die Gebiete der deutschen Ostprovinzen und die Siedlungsgebiete der Deutschen im Osten entvölkert und von den slawischen Völkern assimiliert worden. Daraus sei ein Druck entstanden, der weitere Deutsche zum Verlassen dieser Gebiete zwinge. Damit sei die Aussiedlung Fortsetzung der Vertreibung mit zwar humaneren, aber auch subtileren Mitteln. Man rechne für 1989 mit ca. 300 000 Aussiedlern aus dem Bereich des Ostblocks.

Bernd Kallina vom Deutschlandfunk in Köln wies bei seinen Ausführungen über „Vertreibungsverbrechen an Deutschen" vor allem auf das unter gleichem Titel im Ullstein-Verlag erschienene Taschenbuch hin.

Er belegte an zahlreichen Beispielen aus der bundesdeutschen Presse, wie der ganze Komplex von Vertreibung und Aussiedlung heruntergespielt oder totgeschwiegen werde. Das gipfelte dann in Schlagzeilen wie „Darf Vertreibung noch Vertreibung genannt werden oder erzwungene Wanderschaft?" D. W.

Würzburg:

Witikobund stellt Strafanzeige

Münchner Monatszeitschrift „Wiener" beschimpft Aussiedler

Der Bundesvorstand des Witikobundes, der nationalen Gesinnungsgemeinschaft der sudetendeutschen Volksgruppe, hielt in Würzburg unter Vorsitz des früheren bayerischen Arbeits- und Sozialministers und stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Stain (Mainstockheim) seine Frühjahrssitzung ab. Gegenstand der Beratungen bildete auch die Aussiedlerproblematik in der Bundesrepublik Deutschland.

Wie Staatsminister a. D. Walter Stain mitteilte, habe bei dieser Sitzung der Bundesvorstand der Witikonen beschlossen, gegen Herausgeber und Chefredakteur der in München erscheinenden Monatszeitschrift „Wiener" wegen des Verdachts der „Volksverhetzung" nach § 130 Strafgesetzbuch Strafanzeige zu erstatten. In der April-Ausgabe dieser Publikation werde unter dem Titel „Aussiedler raus" die Bevölkerungsgruppe der Aussiedler kollektiv mit dem Nationalsozialismus in einem Zusammenhang gebracht.

Anläßlich dieses Vorfalls erklärte der Witikobund, daß die Aussiedler aus Ostdeutschland und den anderen deutschen Siedlungsgebieten Angehörige des deutschen Volkes seien. Es sei eine Folge jahrzehntelanger Entnationalisierung durch die Regierungen der kommunistischen Staaten, wenn die deutschen Aussiedler zum Teil ihre eigene Muttersprache nur unvollkommen beherrschen. Die deutschen Aussiedler hätten als Angehörige des deutschen Volkes einen verfassungsmäßigen Recht auf wohlwollende und verständnisvolle Aufnahme durch die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. Gegen alle Versuche, so der Witikobund, die deutschen Aussiedler wegen ihrer Herkunft zu diffamieren oder auszugrenzen, müsse mit aller Entschiedenheit vorgegangen werden. **Paul-Werner Kempa**

Afghanistan:

Fehleinschätzung der Kräfteverhältnisse

Folgen der Zusammenarbeit zwischen Moskau und Teheran sind nicht abzuschätzen

Nicht wenige westliche Militärexperten hatten, häufig unter Berufung auf den Zusammenbruch Süd-Vietnams nach dem Abzug der amerikanischen Streitkräfte, ein baldiges Ende der von Moskau gestützten Regierung Nadschibullah für den Fall eines sowjetischen Rückzugs aus Afghanistan prophezeit. Inzwischen sind seit dem planmäßigen Abzug der sowjetischen Streitkräfte Wochen vergangen, ohne daß das Regime in Kabul ernsthaft in Gefahr geraten ist, die Macht an die Mudjaheddins, die von vielen Ländern unterstützten Freiheitskämpfer, zu verlieren.

Die kaum bestreitbare weit verbreitete Fehleinschätzung der Kräfteverhältnisse (einzelne Geheimdienstinformationen können als Ausnahme gelten) hat Gründe, die von den westlichen Medien selten im Zusammenhang dargestellt worden sind.

Moskau hat außerordentliche (und offenbar erfolgreiche) Anstrengungen unternommen, die afghanischen Regierungstruppen nicht nur mit modernstem Kriegsmaterial (Waffen und Gerät) zu versorgen, sondern auch die Ausbildung des Führungspersonals qualitativ so zu fördern, daß das – vielfach erwartete – Überlaufen ganzer Truppenteile bis heute auf wenige Fälle beschränkt blieb. Wie viele sowjetische Berater und Instrukteure in Afghanistan, unter welcher Tarnung auch immer, zurückgeblieben sind, ist ungeklärt. Es erscheint jedoch übertrieben, die Zahl so hoch anzusetzen, daß von „Korsettstangen für die afghanische Armee" gesprochen werden kann.

Als wirksame Motivation für die afghanischen Regierungstruppen hat sich weniger die Hoffnung erwiesen, den Bürgerkrieg gegen die Mudjaheddins militärisch gewinnen zu können (was ja nicht einmal den hochgerüsteten sowjetischen Elitetruppen gelang), sondern die Angst vor der Rache der Freiheitskämpfer.

Die Objektivität der Betrachtung gebietet es, hinzuzufügen, daß – wiederum entgegen den Erwartungen – der Kampfwert der Regierungstruppen im Durchschnitt wesentlich höher eingesetzt werden muß als in den erwähnten „Prognosen". Natürlich ist nicht auszuschließen, daß die Kampfmoral entscheidend nachlassen könnte, wenn die Mudjaheddins spektakuläre Teilerfolge erzielen.

Die Einschließung Kabuls und die jüngsten Kämpfe um die ostafghanische Garnisonstadt Jalalabad haben die große Schwäche der hochmotivierten, einsatzfreudigen Freiheitskämpfer erkennen lassen: Die fortbestehende Uneinigkeit der großen Mudjaheddin-Gruppierungen ist zum wichtigsten Hinderungsgrund für die mangelnde Koordinierung bei größeren Kampfhandlungen geworden. Mehr noch: Rivalitäten haben eine zweck- und schwerpunktmäßige Verteilung der Hilfsgüter behindert, die bis heute aus zahlreichen Ländern (von den USA über Westeuropa und bedeutenden Nahoststaaten bis China) den Mudjaheddins zugeführt werden.

Wie zu erwarten war, hat Moskau, von den erwähnten umfangreichen Waffenlieferungen abgesehen, seine Entschlossenheit, ein von sowjetischer Unterstützung abhängiges Afghanistan zu erhalten, auch durch massive Einwirkung auf die beiden großen Nachbarländer Afghanistans deutlich gemacht: Pakistan, als wichtigstes „Durchgangsland" für den Nachschub an die Mudjaheddins zugleich Operationsbasis für die Befehlsstellen der Freiheitskämpfer, wurde in scharfer Form (und mit der gefährlichen Behauptung, reguläre pakistanische Truppen hätten sich an den Kämpfen um Jalalabad auf seiten der Mudjaheddins beteiligt) gewarnt und mit sowjetischen Gegenmaßnahmen bedroht.

Im Gegensatz dazu benutze Moskau die Auseinandersetzungen zwischen dem Iran und vielen westlichen Staaten zu einer „diplomatischen Offensive". Der Besuch des sowjetischen Außenministers Schewardnadse in Teheran bezweckte zweifellos auf längere Sicht eine Annäherung in einer Phase weitreichender Isolierung des Khomeini-Regimes.

Nahziel war jedoch die sowjetische Forderung, die beträchtlichen iranischen Waffenlieferungen an die schiitischen Kampfverbände der Mudjaheddins einzuschränken.

Sollte es Moskau gelingen, mit Hilfe dieses „politischen Tauschgeschäfts" einen Teil der Freiheitskämpfer von ihrem Nachschub teilweise abzuschneiden, dürften sich erhebliche Auswirkungen auf die zukünftigen Kampfhandlungen in Afghanistan ergeben. Darüber hinaus sind die Folgen eines intensiveren Zusammenwirkens zwischen Moskau und Teheran für die Gesamtregion nicht abzuschätzen. **R.B.**

Warschau:

Walesa in einer ungewohnten Rolle

Der Arbeiterführer büßt als „Anwalt der Mäßigung" Sympathien ein

Jahrelang hatte sich Arbeiterführer Lech Walesa als eine Art „Symbol des Widerstandes" an der Spitze polnischer Regimekritiker vehement für die Wiederzulassung der verbotenen Gewerkschaftsbewegung „Solidarität" eingesetzt. Im In- und Ausland anerkannt, konnte er sich als Garant kämpferischer Interessenvertretung auf seine große Gefolgschaft verlassen.

Inzwischen hat es die polnische Regierung nach Ansicht westlicher Beobachter verstanden, Walesa Schritt für Schritt in eine Rolle zu drängen, die dem populären Arbeiterführer bereits viele Sympathien und einen Großteil seiner Autorität gekostet hat: Als „Anwalt der Mäßigung" hat sich Walesa insbesondere gegen von radikalen Emotionen getragene Aktivitäten der Arbeiterjugend und der Studenten gewandt und immer wieder versucht, die laufenden „Gespräche am runden Tisch" zwischen Regierungsvertretern und führenden Oppositionellen als Vorstufe für ein pluralistisches System zu verteidigen.

Demgegenüber reichten die versteckten und nunmehr auch offenen Vorwürfe gegen Walesa aus den Reihen seiner früheren „Mitstreiter" bis zur Behauptung, Walesa habe sich „mit dem System identifiziert" und die revolutionäre Idee der „Solidarität" verleugnet.

Walesas Kritiker aus den eigenen Reihen haben in diesem Zusammenhang auf Erklärungen des polnischen Partei- und Staatschefs Jaruzelski verwiesen. Danach äußerte Jaruzelski zwar grundsätzliches „Verständnis für Reformen", fügte jedoch hinzu, die „sozialistische Gesellschaftsordnung" dürfe durch Reformen „keinesfalls gefährdet" werden. Es sei „besser für den Staat", so Jaruzelski, „die politischen Gegner in legalisierter Form unter Kontrolle zu halten".

Nach den Eindrücken westlicher Beobachter in Warschau kann Lech Walesa dem wachsenden Unmut und Widerstand in der eigenen Gefolgschaft nur erfolgversprechend begegnen, wenn er die offenkundige Verzögerungstaktik der polnischen Regierung enthüllt und mit „altem kämpferischen Elan" taktische Erwägungen („die Zeit arbeitet für die Opposition") hintanstellt. **p.m.**

Jugoslawien:

Bürgerkrieg auf dem Amselfeld

Haß zwischen Serben und Albanern wurde mit Blut festgeschrieben

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde Jugoslawien jahrzehntelang weltweit bewundert: Es begann mit der Abweisung des von Stalin vertretenen Moskauer Führungsanspruches in „Sachen kommunistische Weltrevolution" durch Staatspräsident Tito und mündete danach in die Verkündung eines eigenen parteiprogrammierten Weges ein. Die Programmdifferenz zwischen dem kominternbetonten KPdSU-Programm und dem eher nationalkommunistisch ausgerichteten jugoslawischen Parteimanifest war grundsätzlich angelegt.

Josip Broz ('Tito') verkündete auch nicht nur die Blockfreiheit seines Landes und permanente Neutralität, er festigte den jugoslawischen Vielvölkerstaat auch soweit innenpolitisch, daß Belgrad in Ost und West – vor allem nach Stalins Tod im Jahre 1953 – als kommunistisches „Musterländle" angesehen wurde.

So gesehen profitierte Belgrad auch über Titos Tod hinaus politisch und wirtschaftlich von COMECON ebensosehr, wie von der Wirtschaftsassoziation mit den EG-Staaten, vor allem aber mit der Bundesrepublik Deutschland. Jetzt laufen jedoch die Jugoslawen Gefahr, im gegenwärtigen Wirtschaftschaos unterzugehen, denn die jährliche Inflationsrate ist bereits auf einem Höhenniveau von etwa 400 Prozent angelangt.

Tauchen im Lande jedoch Wirtschaftsschwierigkeiten auf, dann zieht das meist sozialpolitische Folgen nach sich. Das wird bereits daraus ersichtlich, daß die Durchschnittskinderzahl der Serben zwei pro Familie, die der Albaner aber sieben beträgt. Das Amselfeld wird zu mehr als 87 Prozent von der zuletzt genannten Volksgruppe besiedelt. Die meisten von ihnen sind Muslims und werden von der albanischen Regierung in Tirana erstaunlicherweise unterstützt. Weil die Kosovo-Albaner in der absoluten Mehrheit sind, wollen sie über ihr Gebiet selbst bestimmen.

Federführend im Nationalitätenkonflikt um das über ein Hochplateau sich erstreckende Amselfeld sind die Serben. Auch mit den wohlhabenderen Kroaten und Slowenen sowie mit der Vojvodina – von einer großen ungarischen Minderheitengruppe seit Jahrhunderten besiedelt – legen sie sich an. Verfügen die Serben doch nur über einen Anteil an der jugoslawischen Gesamtbevölkerung von etwa 7 Prozent.

Wie emotional hoch die albanisch gesteuerten Aufruhrwellen inzwischen schlagen, geht allein schon daraus hervor, daß Anfang März sich in Belgrad vor dem jugoslawischen Parlament fast eine Million Demonstranten versammelten und politische Parolen der „heiligen serbischen Sache" skandierten. Um den mittlerweile vierten Kosovo-Aufstand nach 1945 niederzuschlagen, fiel jedoch den regierenden Serben erneut nichts weiter ein, als 10 000 Milizsoldaten in das Amselfeld zur „Unterdrückung eines möglichen Generalstreiks" abzukommandieren, einbezogen den Hungerstreik von rund 1200 albanischen Bergleuten im Bergrevier von Stari Trg. Nur wenige Kilometer von dort entfernt, fuhren schließlich 800 serbische und montenegrinische Bergleute in die Kupfer- und Zinkgrube Kopaonik ein und protestierten ihrerseits unter Tage mit einem Hungerstreik gegen die Albaner.

Inzwischen sind beide Streiks seit etlichen Tagen beendet, doch die Milizeinheiten verbleiben weiterhin im Kosovo. Ein führender albanischer Politiker aber ließ in Tirana bereits verlauten: „Wir haben bisher Irland, Palästina und das Baskenland vor Augen gehabt, die gleiche Situation kommt jetzt auf uns zu."

Der Haß zwischen Serben und Albanern im Amselfeld wurde während der letzten Tage mit Blut festgeschrieben. **zs**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Leserbriefe

Bequemlichkeit?

Betr.: Folge 13, Seite 3, „Aufstand der Singles", von Jürgen Liminski

Ihren Artikel „Aufstand der Singles" habe ich mit großem Interesse gelesen.

Erlauben Sie mir, auf diese Darstellung in Ihrem Artikel einiges zu erwidern. Unterstützung und Förderung der Familie, Schutz von Müttern und Kindern und Einsatz für eine familienfreundliche Politik sind Aufgaben, für die jeder vernünftige Mensch eintritt. Ich bin Lehrerin und allein schon von Berufs wegen mit den Problemen von Familien mit Kindern ständig konfrontiert, Probleme, die in meinen privaten Bereich eindringen und sich gar nicht davon trennen lassen. Ich möchte allerdings in diesem Zusammenhang nicht nur von Problemen reden. Mein Beruf macht mir sehr viel Freude. Daß aber der Einsatz für die Familie mit der Diffamierung von Alleinstehenden einhergehen muß, sehe ich nicht ein. Die Unterstellung, daß die sogenannten Singles aus Bequemlichkeit oder Egoismus diese Lebensform gewählt haben, klingt in Ihrem Artikel deutlich durch, zeigt aber eine wenig differenzierte Sicht.

Die persönlichen Gründe sind sehr unterschiedlich, aber abgesehen davon ist die öffentliche Leistung dieser Gruppe nicht zu unterschätzen. Sie stellt als Steuerzahler einen nicht unwesentlichen Faktor dar und ist auch in ihrer Einsatzmöglichkeit im Beruf unbeschränkt zu gebrauchen. Hinzu kommt, daß viele dieser berufstätigen Damen und Herren (ich kann die Ironie in Ihrem Artikel leider nicht überhören) ehrenamtliche Aufgaben in Parteien, Kirchengemeinden, Vereinen und Landsmannschaften übernehmen, was Personen mit Familie nicht so ohne weiteres möglich ist.

Damit komme ich zum letzten und für mich entscheidenden Punkt. Es hat mich gekränkt, daß derartige Formulierungen wie in Ihrem Artikel im Ostpreußenblatt erschienen sind. Es ist nicht das erste Mal, daß dort Töne zu hören sind, die an die Sprache unserer Vorfahren erinnern, in der Kinderlose „bevölkerungspolitische Blindgänger" waren.

Seit 15 Jahren arbeite ich für die Landsmannschaft Ostpreußen in verschiedenen Aufgaben. Selbstverständlich sind alle Tätigkeiten ehrenamtlich. Mir macht diese Arbeit Freude, und sie ist auch durchweg interessant. Aber ich bin nicht bereit, mich in einem Organ unserer Presse in dieser Weise angreifen zu lassen, und ich werde mich noch auf mehrfache Weise an die Öffentlichkeit wenden. *Bärbel Beutner*, Unna

*

„Selbstverwirklichung"

Betr.: Folge 13, Seite 3, „Aufstand der Singles", von Jürgen Liminski

Es ist erfreulich, daß auch „Das Ostpreußenblatt" sich der wichtigen Frage „Familie" widmet. Der Artikel bringt reichlich Fakten, die befürchtete negative Erscheinungen belegen. Es ist wichtig, daß auf diese dramatische Entwicklung deutlich hingewiesen wird. Zu den beiden Schlußsätzen darf ich ergänzend meine Gedanken vortragen.

„Die Ich-Kultur der heutigen deutschen Jugend ist das protestierende Abbild einer materialistischen Elternwelt", schreibt der Verfasser. Ich glaube, das Problem ist wesentlich vielschichtiger und mit einem Satz nicht zu umschreiben. Hier wirkt auch das mit, was wir nach 1945 unter dem Begriff „Umerziehung" kennengelernt haben. Da meine Zeit knapp ist, werde ich versuchen, stichwortartig auf dieses wichtige Problem einzugehen.

Die geistige und politische Grundlage auf der 1949 die Bundesrepublik aufgebaut wurde, war ein fauler Kompromiß, der Materialismus wird seit 1949 zu stark bewertet, die Kriegsgeneration ungerechterweise zu stark verdammt, ein patriotischer Vaterlandsgedanke zu oft verpönt, der Egoismus, unter dem Deckmantel Selbstverwirklichung, zu stark gefördert, dem Leben wird zu oft jeglicher Sinn genommen, der Familiensinn wird zu oft lächerlich gemacht oder als überholt ausgegeben, die Menschen werden geistig und seelisch entwurzelt und Menschen, die sich für das eigene Volk einsetzen, werden als ewig gestrige oder als Radikalinskis beschimpft.

Georg Banszerus, Höxter

*

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben nur die Meinung des Verfassers wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonym oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Irrwege

SIS – Haben Sie das auch schon erlebt? Da steht man hilfslos in einer fremden Stadt, in einem unbekannten Stadtviertel an einer Straßenecke und weiß nicht weiter. Der Blick irrt verzweifelt hin und her, feuchte Finger zerknüllen den Zettel mit der gesuchten Adresse und herzklopfend fragt man schließlich den erstbesten Passanten, ob er einem nicht weiterhelfen könne. Wenn man Glück hat, erwischt man einen ortskundigen und auch liebenswürdigen Mitmenschen, der einem hilfreich und wortgewaltig den Weg weist, den richtigen, wohlgemerkt. Ist man jedoch vom Pech verfolgt, dann kann es geschehen, daß man mit Zeitgenossen vorliebnehmen muß, die zwar liebenswürdig sind, sich jedoch in ihrer Stadt ganz und gar nicht auskennen.

Wenn sie es doch nur zugeben würden! Aber nein, diese Blöße mag man sich dann doch nicht geben! Da wird dann endlos erklärt, mit den Armen wild in der Gegend herumgefuchtelt: „Erste Straße an der Ampel nach rechts, oder war's nach links? Und den Kreisverkehr, den... am besten aber Sie fragen da noch mal..." Am Ende ist man auch nicht schlauer als zuvor, aber lieb gemeint war es!

Langer Rede kurzer Sinn: Wenn Sie also Pech haben, geraten Sie an Menschen wie mich. Ehrlich, ich mein's nicht bös. Nur – als der Orientierungssinn verteilt wurde, habe ich wohl nicht laut genug „hier" gerufen.

Ich kann's doch nicht lassen. Schon manches Mal habe ich einem Verzweifelten den Weg gezeigt, den richtigen, wie ich in diesem Augenblick meinte. Erst später ist mir dann eingefallen, daß die xy-Straße doch in einer ganz anderen Himmelsrichtung zu finden ist.... Einmal habe ich den so in die Irre Geleiteten auf seiner Odyssee durch Zufall wiedergesehen. Ich muß gestehen, daß ich mich bei seinem Anblick sofort im nächsten Hauseingang ganz klein gemacht habe!

So bitte ich alle „Irrläufer" inständig um Vergebung und hoffe sehr, daß mich nicht so bald wieder die Frage trifft: „Können Sie mir helfen? Ich suche die Otto-Meier-Straße?"

Die Pampelmusen

Eine Erinnerung an das gesellschaftliche Leben in Königsberg

Die „Pampelmusen " waren kein Verein; sie selbst nannten sich Kränzchen. Ihr Kreis erweiterte sich bei jedem Treffen durch abholende Kinder, mitunter auch durch einen Ehemann. Sie tagten abwechselnd in den Lokalen an den Teichen, die in Königsberg das Stadtbild verschönten, und im Winter bei Gehlhaar oder Schwermer. Meine Mutter hatte einmal die Idee, statt der süßen "Zufuhr" etwas Herzhaftes – nämlich ein große Schüssel voll selbsteingelegter Heringe – ins Hansabad am Oberteich mitzubringen. Der Wirt steuerte Pellkartofeln bei. Er nahm mit Begeisterung an dem Mahl teil und ließ sich das genaue Rezept für diese Köstlichkeit verraten.

Die „Pampelmusen" kamen im Sommer auch zu uns in die Stadtgärtnerei. In der großen Veranda gab es reichlich Platz. In der Erdbeerzeit wurden dann Riesenportionen der Früchte frisch vom Beet mit Schlagsahne aufgetischt.

Die Bezeichnung „Pampelmusen", die später nur an einer der Kränzchendamen hängenblieb, hatten sie sich auf Anregung meines Vaters zugelegt. Damals tauchten auf dem Markt diese dicken Zitrusfrüchte zum ersten Mal auf. Rundlich waren die Damen alle – außer meiner Mutter. Ihre schlanke Linie hatte sie ihrer Meinung nach dem täglichen Lauftraining mit unserem Hund zu verdanken.

Die „Pampelmusen" pflegten die Verbindung zwischen Königstraße, Tragheim, Maraunenhof und den Zwillingsteichen. Sie bevölkerten mit ihren Familien auch die großen Bälle der Königsberger Gesellschaft. Mein Vater war das, was man heutzutage einen Partylöwen nennen würde. Die Feste endeten dann oft bei einem der Teilnehmer zu Hause. Wir Jungen suchten vorher das Weite. Wir Töchter wurden – natürlich zu Fuß – durch die verschneite Winternacht von unseren Kavalieren nach Haus gebracht, einheimischen, versteht sich. Zugereiste hielten sich an die ältere Generation und machten um die heiratsfähigen Töchter einen Bogen.

Später veranstalteten wir unsere eigenen Parties, fernab aller Familienlyrik, unsere „ästhetischen Tees". Ein junger Münchener Tierarzt bei der Holländer Herdbuchgesellschaft revanchierte sich einmal mit einem Bierabend in seiner Untermieterwohnung in der Weißgerberstraße, wo viele Souvenirs verrieten, daß sein Hauswirt zur See gefahren war; den Bayern reizten wir einmal bis zur Weißglut durch eine Flasche, die statt Ponather Bier Leitungswasser enthielt.

Das Schicksal der „Pampelmusen" verlief sehr unterschiedlich: Unsere Mutter gelangte durch einen Zufall noch mit der Bahn in acht Stunden nach Berlin. Mein Vater und ich brauchten für diese „Reise", die uns über See führte, über einen Monat. Die „echte Pampelmuse" wagte nicht, mit uns zusammen zu fliehen; sie soll mit ihrer Schwester zusammen in Königsberg verhungert sein. Die „Pieperette" kränkelte nach den furchtbaren Erlebnissen während der letzten Zeit in der Stadt und den Strapazen der Flucht. Eva, die Jüngste, starb viel zu früh, Mariechen entschlummerte auch im Westen in hohem Alter.

Alle hatten das Herz auf dem rechten Fleck, einen echten Humor und – beinahe möchte ich sagen – einen beneidenswerten Optimismus. Sie waren, hat unsere Mutter, eine geborene Rheinländerin, immer betont, die Zuverlässigkeit selbst". Das Leben mit diesen Menschen hat uns, die Zugewanderten, zu Ostpreußen gemacht. **Erna Schneider**



Begegnung: „Na, was hast gekauft auf dem Wochenmarkt?" Foto Passarge

Kolonialwaren

Kennst du Mareiken?
Den Laden im Dorf?
Hier gab es alles:
vom Tee bis zum Torf.

Sirup und Kandis,
Lakritze und Kraut,
Nadeln und Faden
und Schuh' für die Braut.

Es roch nach Seife,
nach Senf und nach Salz,
fremden Gewürzen
und köstlichem Schmalz.

Es roch nach Tabak,
Rosinen und Raps,
Wildblüten-Honig
und eisblankem Schnaps.

Mittendrin wirkte
die schönste Marjell:
Augen wie Sterne,
so blau und so hell.

Fern liegt der Laden.
Die Heimat ist weit.
Blondes Marjellchen:
„Wo blieb uns're Zeit?"

Gert O. E. Sattler



Unser Rezept der Woche

Schmandhering

Man nehme: 4 Salzheringe oder 8 Matjesfilet, 3/8 Liter saurer, dicker Schmand, 2 große Zwiebeln, 1 Gewürzgurke, 1 Apfel, Essig oder Zitronensaft, Prise, Zucker, Pfeffer.

Zubereitung: Die Salzheringe gut wässern, häuten, entgräten, in Streifen schneiden. (Die Matjes eventuell kurz in Milch legen.) Die Zwiebeln würfeln oder in feine Scheiben schneiden. Apfel schälen, schneiden und stifteln, ebenso die Gurke. Sollte Heringsmilch dabei sein, wird sie durch ein Sieb gerührt und mit der Sahne vermischt. Die Sahne fein süß-sauer abschmecken mit Essig oder Zitronensaft, Zucker, Pfeffer. Gut verquirlt über die Heringe geben, einige Stunden kühl stellen. Man kann diesen Schmandhering durch die Beigabe von Tomatenwürfeln, Essiggemüse oder feingeschnittenen Paprikaschoten (frisch oder eingelegt) noch bunter machen. Zu dem Schmandhering gehören eigentlich Pellkartoffeln, wir können das Gericht aber auch mit Toast reichen.

Abstecher mit dem „Rasenden Masuren"

Schauspielerin Katharina Brauren als Loriots Mutter in „Ödipussi"

Wenn sie an diesem Freitag in Hamburg ihren 79. Geburtstag feiert, sind Katharina Braurens Erinnerungen an einen Aufenthalt in Indien noch frisch. Zwei Enkelsöhne haben sie begleitet. Neben der Schauspielerei und dem rasanten Autofahren zählt das Reisen zu ihren Leidenschaften. Ihr Reihenhaus birgt originelle Gegenstände, die einen Hauch der weiten Welt vermitteln. Die hat sich Katharina Brauren, neugierig auf fremde Kulturen, intensiv angesehen.

Sie ist eben, dieser Eindruck ist schnell vorhanden, eine Frau voller Lebensfreude und -kraft. Nichts wird verplempert. Ein ausgeprägtes Durchsetzungsvermögen dürfte der Tochter eines Großgrundbesitzers aus Mecklenburg immer wieder geholfen haben. Aufgewachsen ist die „Märkerin", wie sie gern betont, in Frankfurt/Oder. Gegen den Willen der Eltern steuerte sie auf den Schauspielerberuf zu. Das nötige Geld für die Ausbildung verdiente sie sich als Sekretärin. Paul Bildt war von 1929 bis 1931 in Berlin ihr Lehrer. Eine eifrige Theaterbesucherin sei sie auch gewesen.

Dann kam die Zeit der ersten Prüfungen in der Provinz. Ihr erstes Engagement trat sie in Halberstadt an – zur Entlastung der „komischen Alten". Im Zusammenhang mit ihrer darauffolgenden Spielzeit 1932/33 in Allenstein erinnert sie sich an ihre Fahrten mit dem „Rasenden Masuren" zu Abstecherorten.

Dann folgte Chemnitz. Dort lernte Katharina Brauren ihren späteren Ehemann, den Kollegen Konrad Mayerhoff kennen. Er starb vor 20 Jahren. Seither ist die Schauspielerin freischaffend tätig. Ensemblearbeit hatte sie bis dahin reichlich praktiziert. 1936, inzwischen im Fach der 1. Liebhaberin, holte Heinz Hilpert sie an das Deutsche Theater Berlin, wo sie bis Kriegsende blieb. Zehn Jahre war sie am Hessischen Staatstheater Wiesbaden zu Hause. Und sie spielte sie, die Wunschrollen: Mutter Courage, Mutter Wolffen, Dürrenmatts „Alte Dame" oder Frau Marthe in „Faust". „Umwerfend in ihrer Komik", so ein Presseurteil, war Katharina Brauren vor vier Jahren als Baronin Duverger in Feydeaus „Ein Klotz am Bein" im Hamburger Schauspielhaus..

Doch die Bühne, an der sie 60 Jahre hängt, ist nur ein Tätigkeitsfeld der Resoluten mit Herz. Bei der Produktion von Märchenplatten, in der Werbung, im Synchronstudio, in Filmen und im Fernsehen war und ist sie zu erleben. Ein bekanntes Gesicht eben – die alte Konsulin neben Carl Raddatz im Fernsehfilm „Buddenbrooks" oder die Oma in der turbulenten Familienserie „Eigner Herd ist Goldes wert".

Nachhaltig aufgrund der Qualität ist ihre charaktervolle Darbietung im Kinofilm „Novemberkatzen" mit Ursela Monn, wofür sie das Filmband in Gold erhielt. In Loriots Filmspaß „Ödipussi" hat Katharina Brauren als Mutter Winkelmann ihr 55jähriges Söhnchen noch streng am Rockzipfel. Zuletzt stand sie in Prag für einen Fernsehfilm vor der Kamera. Genaueres ist nicht bekannt. Wenn sie auch beruflich eine zweifellos ins kleinste Detail gehende, alles ausschöpfende Schauspielerin ist, im privaten Gespräch über ihre Arbeit hält sie sich eher zurück.

Susanne Deuter



Katharina Brauren: In Allenstein spielte sie in „Maria Stuart" Foto Archiv

Anträge unbedingt rechtzeitig stellen

Wichtiges Datum für Mütter der Geburtsjahrgänge 1912 bis 1916

Mütter der Jahrgänge 1912 bis 1916 sollen ab Oktober dieses Jahres für jedes ihrer Kinder unter bestimmten Voraussetzungen etwa 28,80 DM monatlich von der Rentenversicherung erhalten. Dies gilt auch, wenn das Kind nach der Geburt gestorben ist. Diesen Anspruch haben alle Mütter, gleichgültig, ob sie schon Rente beziehen oder nicht. Aber: Es muß unbedingt ein Antrag gestellt werden

Mütter, die eine Rente von der gesetzlichen Rentenversicherung beziehen, erhalten bereits in diesen Tagen das Antragsformular von der Deutschen Bundespost.

Hilfestellung beim Ausfüllen dieser Anträge leisten

- **die Versicherungsämter**
- **die Auskunfts- und Beratungsstellen der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) oder der Landesversicherungsanstalten (LVA)**
- **die Versichertenältesten der Stadt- und Gemeindeverwaltungen.**

Die Geburt des Kindes ist grundsätzlich nachzuweisen. Nachweise sind zum Beispiel beglaubigte Abschriften des Geburtseintrags, Geburtsurkunden, beglaubigte Abschriften oder Auszüge aus dem Familienbuch der Eltern oder des Kindes.

Vielfach sind diese Urkunden im Stammbuch der Familie zu finden, das die Mütter zu Hause haben. Mütter, die keine Urkunden haben, sollten zunächst in der Familie danach fragen. Sind auch in der Familie keine Urkunden vorhanden, sollten sie beim Standesamt des Geburtsortes des Kindes besorgt werden. In Fällen, in denen dies nicht möglich oder mit Schwierigkeiten verbunden ist, hilft das Standesamt am Wohnsitz der Mutter weiter.

Die Standesämter in der Bundesrepublik Deutschland und die entsprechenden Stellen in der DDR stellen die Urkunden kostenfrei aus. Sind keine Urkunden vorhanden, kann unter bestimmten Voraussetzungen auch der Nachweis durch andere Unterlagen in Betracht kommen.

Mütter, die keine Rente beziehen, werden Ende April öffentlich darüber informiert, welche Stellen die Antragsformulare ausgeben. Diese Mütter brauchen also zur Zeit noch keine Anträge zu stellen. BfA



Das Jahr der Windrose

Ein Roman von Arnold Krieger

Titelentwurf Ewald Hennek

16. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Raphaela hat Java erreicht, eine Welt voller Farbenpracht und Wunder. Die Bark konnte nur in etwa einer Stunde Distanz vor dem Haupthafen einen Ankerplatz finden. Ob nun aus Schikane oder als Auszeichnung – Achim wird mit in die Rudermannschaft befohlen, die den Kapitän an Land bringen soll.*

Die Landungsstelle war verstopft mit Booten, auf denen Maleien, Chinesen und Laskaren in dichtem Gedränge standen, gestikulierend, lautstark. In dem schlammigen Wasser wühlte eine Schar Ochsen. Die mächtigen Tiere duckten sich immer wieder hinein, um die Fliegen zu ersäufen, die ihnen das Fell zerbissen. Zwischen den Booten, den frachtbeladenen, und den kastrierten Javabullen badeten Malaiinnen und Maleien, Burschen und Männer, junge Mädchen, Frauen und Greisinnen.

Am Ufer sah man große, finstere Speicher, Erdaufschüttungen, die statt mit Palisaden mit breit und tief gezogenen Kaktushecken abgeschirmt waren. Die Luft zitterte, das Land war ein Glühofen. Es roch gleichzeitig nach verwesten und verbrennenden Körpern.

Trotzdem, sagte sich Achim, trotzdem!

Pay Andersen begab sich zu einem der wartenden Wagen. Sie waren mit temperamentvollen Ponies bespannt, denen die Glut nichts ausmachte. Nach Welltefreden, der Villenvorstadt, wollte Andersen fahren, wohin sich die Europäer des besseren Klimas wegen zurückgezogen hatten.

Batavia selber, so schien es Achim, bestand nur aus Schuppen, Stapelhäusern und häßlichen Geschäftsanlagen. Nicht ohne Neid, ja mit einem Anflug von Gehässigkeit schauten die Matrosen dem davonfahrenden Kapitän nach. Sie mußten den erhaltenen Befehl ausführen und sich sogleich wieder an Bord begeben. Das bedeutete eine volle Stunde des handaufreißenden Ruderns. Nur einer winkte einer badenden braunen Nixe zu, die zwischen den Ochsenköpfen ihre Kapriolen schlug.

Häßliche Wochen

Vierzehn Tage schweren Löschens und Ladens. Die häßlichsten Wochen der Seereise lagen vor ihnen. Bis zum Abend mußten sie Eisen schleppen, Kopra und Kautschuk, Teakholz und Tapioka. Der leere Schiffsbauch wurde bis zum Erbrechen gefüllt. Urlaub gab es fast gar nicht. Es war auch nur die eine Hälfte der Mannschaft auf einmal beurlaubt. Nach altem Herkommen hatte die Steuerbord-Wache, die vom Obersteuermann kommandiert wurde, den Vorzug. Achim gehörte zur Backbord-Wache.

Wenigstens hörte das Bootsrudern auf. Das ist nichts für Europäer, hieß es. Der Kapitän mietete malaiische Ruderer an. Er wohnte jetzt auf dem Festland und ließ sich täglich herüberrudern, um an Bord Anweisungen zu geben. Abendliche Besuche bei Landsleuten auf den anderen deutschen Schiffen waren erlaubt.

Unerwartete Ankunft von Briefen aus Deutschland! Die Post war uralt, aber das störte keinen. Bei der Verteilung hieß es auf einmal: „Joachim Reinhart." Der Name mußte zweimal aufgerufen werden.

Es war eine ihm unbekannte Schrift. Schrekken und Spannung, dann ärgerliche Heiterkeit. Den Brief hatte Ludwig Nowak geschrieben und von der javanischen Post befördern lassen. „Du weißt, ich schätze dich sehr", schrieb Nowak. „Vergiß das nie, mein Junge, Kopf hoch!"

Die Hafenpolizei hatte verboten, aus den Brunnen und den primitiven Leitungen zu trinken. Alles Wasser mußte erst abgekocht und mit Tee zubereitet werden. Bei der Hitze kühlte der Tee nur langsam aus. Achim gewöhnte sich rasch daran, den brennenden Durst mit warmer Flüssigkeit zu stillen. Die Verpflegung war gut. Sie bekamen täglich frischen Proviant, gebackene Hühner, geschmortes Hammelfleisch, gesottene Schildkröte, dazu süße Kartoffeln und Yams. Jeden Morgen kam ein chinesischer Händler mit Früchten und Eiern, für die er nur wenig Münze verlangte. Ein besonderer Leckerbissen waren für Achim in Butter gebratene Bananen. Er genoß, er schleckte sie, er vergaß in manchen Augenblicken das Beschwerliche, oft Trostlose seiner Situation.

Vor seiner Kiste kniend, bei einem Lichtstümpfchen begann er wie schon einmal an seine Mutter zu schreiben. Ich weiß, daß du lebst. Du mußt leben! – Nein, das war zu töricht. So konnte er doch nicht seine Mutter anreden, geradezu überfallartig. Und der Versuch, ihr Unbegreifliches klar zu machen, erlahmte.

Da war plötzlich Nowak bei ihm. „Wie schön, Jochen, daß du einen Brief an mich schreibst, eine Antwort."

Achim war aufgesprungen. „Geh zu deiner Koje", befahl er.

„Du hast mir einmal versprochen, das Gedicht aufzuschreiben, das du deinem Vater unbedingt wegnehmen wolltest. Und dann stürzte er –"

Der Junge schwieg.

Nowak wiederholte seine Bitte dringlicher. „Gut, ich werde das Gedicht aufschreiben", versprach Joachim. Am nächsten Tag reichte er es dem Matrosen.

„Du bist gemein", sagte dieser.

Achim lachte kurz. Er hatte das Gedicht aufgeschrieben, aber in griechischen Buchstaben.

Nowak sagte nur leise: „Hüte di, Achimke!"

Das zerrissene Blatt fiel in weißen Flocken auf das Wasser.

„Ich weiß, was du vorhast", zischte Nowak Achim zu

Immer gegen Mitternacht begann ein Gewitter, rollte zwei bis drei Stunden über ihren Köpfen. Unten im Logis kamen sie um vor Hitze. Aber das war's nicht allein: die Wanzen bissen an ihnen herum, am ganzen Leib, von den Sohlen bis zur Schwarte des Kopfes. Der Kapitän ließ es zu, daß sie sich aus altem Segeltuch Hängematten anfertigten und auf Deck schliefen, vorn auf der Back unterm Sonnensegel. Solange das Wetter trocken blieb, ging alles gut so. Sie spannten Taue über die Hängematten und befestigten an ihnen zeltartig wollene Decken. Diese wurden aber von dem allnächtlichen Gewitterregen zuerst durchweicht, und dann pladderte es aus dem Sonnensegel. Schließlich lagen sie unter einem Trommelfeuer von harten Regenschnüren und wild dreinzukkenden Blitzen. Die Stimmung war danach. „So 'n Sauwetter, da ist ja nicht nur das Hemd, da ist ja auch die Haut zum Auswinden naß!"

Ludwig Nowak konnte es sich nicht verkneifen und durchbrach die Distanz, um die sich Achim so bemühte, er zischte ihm zu: „Ich weiß, was du vorhast. Ich weiß, daß du in Batavia bleiben, mir und dem Kapitän entwischen möchtest. Ich glaube nicht, daß dir das gelingen wird."

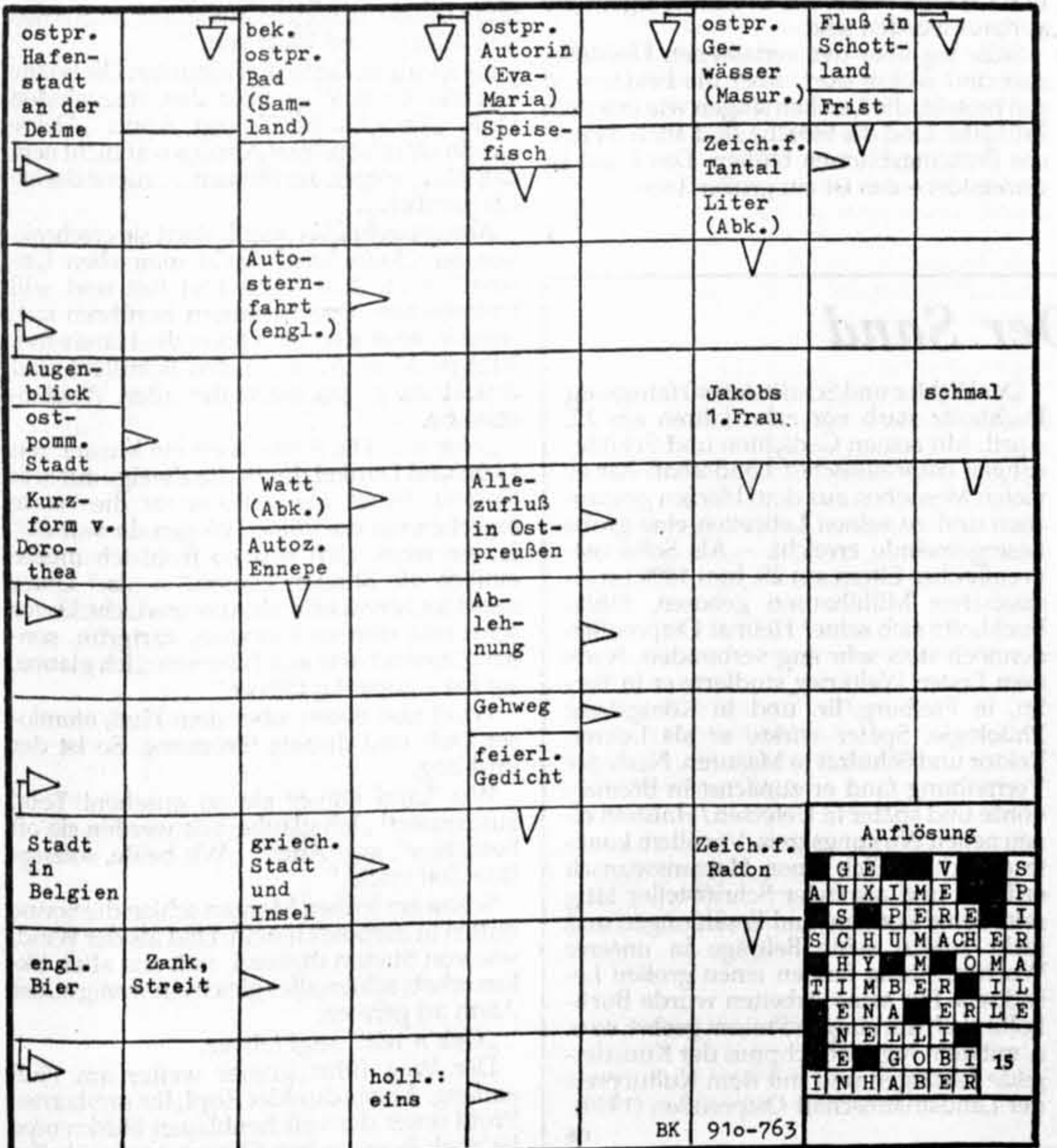
Da trotz aller Plackerei das Löschen und Laden nicht schnell genug ging – man wollte ja noch vor dem Winter von neuem aus Deutschland auslaufen –, wurden zwanzig Malaien zur Hilfe an Bord geschickt. Sie waren sehr braun und ziemlich faul. Weil der Ankerplatz so weit vom Land entfernt lag, blieben die Männer auch nachts an Bord. Sie richteten sich ein Zelt mit einem provisorischen Herd ein, verpflegten sich mit Reis und mit den zerstampften Schoten spanischen Pfeffers. Einige Yams und Fische, die ohne Fett am Feuer geröstet wurden, bildeten die Zutat. Alkohol lehnten sie ab. Die Männer der Crew lobten sie fast bewundernd wegen ihrer mohammedanischen Charakterfestigkeit.

Der erste freie Tag in all diesen Monaten, der Urlaubssonntag kam heran. Die abenteuerlichsten, die absonderlichsten Pläne kreuzten durch Joachims Hirn. Es war soeben das holländische Linienschiff „Kortena" eingetroffen, das er aus Helvoetsluys kannte. Und welch eine Genugtuung für ihn, daß der Kadett Jan, der Sohn des deutschen Konsuls, gleich die Verbindung mit ihm aufnahm! Jan, den er in einem holländischen Hafen vor vielen Wochen kennengelernt hatte, der feine Kerl hatte ihn also nicht vergessen. Im Gegenteil, er lud ihn zu seinen Verwandten nach Welltefreden ein, in das vornehme Europäerviertel Batavias. Dieser Sonntag würde die Entscheidung bringen! Vielleicht war es den Verwandten möglich, ihm irgendwie bei der Flucht zu helfen, beim Weiterkommen oder beim Zurückbleiben, je nach den näheren Umständen.

Fortsetzung folgt

Die ungekürzte Fassung des Romans erscheint im Mai 1989 im Verlag Heinrich Möller Söhne GmbH & Co KG, Rendsburg

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge.

Gabriele Engelbert

Tulpen für die Dame



In diesen Tagen: Der Winter macht dem Frühling Platz Foto Teschke

Schon am frühen Morgen scheint die Sonne mitten in die Stadt hinein. Aus allen Ecken erhebt sich der Wind, duftet wie von Sinnen und jagt dunkle Wolken über die Dächer zu wildem Gerangel vor dem Licht. Schon am frühen Morgen scheint alles ein wenig außer Atem zu sein.

Da kommt einer der veilchenblauen Frühjahrshüte! Darunter ein dunkler Zopf, ein samtzartes Profil – kommt daher wie der Beginn einer Frühlingsgeschichte...

„Hallo!" ruft Anne unter ihrem neuen Hut hervor. Denn da steht Oliver auf der anderen Straßenseite, strahlend und mit einem riesigen Blumenstrauß. Kein normaler Blumenstrauß! Mindestens hundert Tulpen in sämtlichen, bunten Frühlingsfarben! Ist Oliver verrückt geworden? – „Hallo, Anne!" ruft er. „Sag' mal: spinnst du?" schreit Anne.

Weiß und blau ist der Himmel, hoch und weit zwischen windgerissenem Wolkengrau, und die Sonne blendet über die Dächer. So ist der Frühling.

Oliver kann nicht so schnell über die Straße rennen mit diesem Riesenstrauß im Arm. Ein Lachen steigt Anne in die Kehle. Aber es ist nicht zum Lachen. Es ist mehr zu plötzlich atemlosen Herzklopfen. Dieser Oliver! Kein anderer würde je auf die Idee kommen, Anne hundert Tulpen mitzubringen!

Jetzt steht er vor ihr mit seinem großspurigen Strahlen. Sie haben sich zu einem Spaziergang verabredet. Weiter nichts, oder?

Der Fußweg ist voller Wind und Kälte. Aber die Weiden blühen, und gelb schimmern die Forsythien. Der Fluß braust in Aufruhr dahin. Das tut er im Frühling. Anne und Oliver lassen sich am Ufer entlangwehen. Anne muß den Hut festhalten. Oliver denkt wohl nicht daran, seinen Tulpenstrauß zu überreichen?

„Ich dachte, wir gehen kurz bei meiner Oma vorbei", sagt Oliver, „das Altersheim liegt da oben am Hang. Kein Umweg."

Anne muß stehenbleiben und nach Luft schnappen. „Dann ist der Strauß...?" Oliver hebt den Riesenstrauß und betrachtet ihn liebevoll durch das durchsichtige, knisternde Papier. „Natürlich. 73 Tulpen, so alt ist sie nämlich."

„Ach so! Ihr Geburtstag!"

„Nee, wieso?" sagt Oliver erstaunt, „nicht daß ich wüßte." Da rennt Anne weiter. Gegen den Wind, so schnell sie kann. Was für eine Gans sie ist! Hat sie im Ernst geglaubt.... ach, was, sie ist ja verrückt! Als ob es einen Grund gäbe, *ihr* Blumen zu schenken! Oliver rennt neben ihr her. Wirft ihr Blicke zu.

So wird es sein, wenn wir uns mal streiten, denkt Anne. Aber sie haben sich nicht gestritten. Heute nicht und vorher auch nicht. Richtigen Streit gibt es nur, wenn man sich richtig liebt. Aber sie beide kennen sich erst elf Tage, zweieinhalb Stunden und zehn Minuten. Also könnten sie sich nicht streiten, oder?

Der Wind stürmt daher, reißt Wolken auseinander und Äste wie einer, der aufweckt. So ist der Frühling.

„Deine Oma! Die kannst du doch jeden Tag besuchen!" – „Ich möchte gern, daß du sie kennenlernst." „Klar, – geh'n wir!" Sie kennen sich noch nicht richtig. Sie streiten sich noch nicht richtig.

Sonne und Sturm, das ist der Frühling am Fluß. Licht und schwarze Wolken, man weiß noch nicht, was wird. Wer warten könnte wie die stillen Bäume..., aber das Wasser rauscht atemlos weiter, ab und zu von blendendem Glanz getroffen.

Ihre Schultern streifen sich beim Gehen. „Ja?" fragt Oliver. „Es ist schön hier", sagt Anne. Hätte Oliver nicht den schweren Tulpenstrauß zu schleppen, würde er vielleicht etwas anderes tun...

„Hier geht's zum Altersheim rauf!" Sie steigen die Stufen hinauf zwischen Haselund Birkengestrüpp.

„Also, sie kann nicht aufstehen und rumlaufen, daß du's weißt!" sagt Oliver, „aber denk' nicht, daß sie zu nichts mehr taugt!" Es klingt fast drohend. „Denk' ich bestimmt nicht."

Sie betreten das große Gebäude, durchwandern lange, weiße Gänge, dann klopft Oliver an eine Tür und öffnet. Ein Zimmer, hell wie entstaubte Urzeit, mit Sonne auf Kirschbaumintarsien, mit Grün, Strohblumenkränzen, geschnitztem Glas und Spitzendecke.

„Oliver!" Eine kaum brüchige Stimme vom Sofa. „Tag, Groma!" sagt Oliver, „das ist Anne!"

Die alte Dame sitzt hager und aufrecht, sie hat ein gegerbtes Faltengesicht und tiefliegende, blaue Augen. Die knochigen Hände kühl und fest. „Wie schön, Oliver!" sagt sie. Ihr behutsames Lächeln fügt hinzu: du weißt, wie ich mich über deine Besuche freue! Sie hält Annes Blicke fest und nickt ihr zu. „Setzt euch! Was bringt ihr Gutes?"

„Frühling!" sagt Oliver. Er hat Glut und Wind im Gesicht. „Es ist schon fast warm draußen!" Anne stößt ihn an und deutet auf den riesigen Tulpenstrauß. „Ach ja: hier!" Oliver wuchtet die Blumen mit Schwung vor das Gesicht seiner Großmutter, „hast du eine Vase?"

Die alte Dame fährt zurück. „Junge!" keucht sie, „Oliver! Um Himmels Willen, was ist los?" Er fährt sich durchs Haar. „Du kannst sie doch draußen kaum mehr sehen." – „Na, hör mal! Es ist doch kein Muttertag!" „Warum soll es nicht ein x-beliebiger Frühlingstag sein!"

Die Großmutter sitzt ganz still da. Die Blicke der alten Dame wandern von Oliver zu Anne. „Ich danke dir, Junge!" sagt sie langsam „x-beliebig" Ich freu' mich wahnsinnig!"

„...irgendwo 'ne kleine Vase...?" brummelt Oliver verlegen. Die Großmutter lacht übermütig. „Wozu sollte ich eine solche Vase haben?"

Oliver sieht sich um. „Es sei denn, wir nehmen die von den Großvater-Binsen." Ein großer Strauß getrockneter Binsen und Gräser. „Nimm die Binsen raus", sagt die alte Dame, „der Ausflug mit deinem Großvater damals ist in meinem Kopf viel weniger staubig."

„Wie schön es aussieht!" sagt sie dann überwältigt, „und wie es duftet! Sowas außerordentlich Dolles!" – „Ach was!" Oliver strahlt sie an, „du bist auch 'ne außerordentlich dolle Großmutter!"

Als sie die vielen Stufen wieder hinuntersteigen, ist es, als begleite sie ein außerordentliches, altes Lächeln.

„Wie nennst du sie?" fragt Anne, „Groma?" – „Abkürzung von Großmama", erklärt Oliver. Er zögert. „Es klingt auch 'n bißchen griechisch, nich'? Sie war nämlich Griechischlehrerin. Groma: 'n bißchen wie ‚alpha' und ‚omega'. Anfang und Ende. Ich finde, in einer richtigen Großmutter muß etwas von Anfang und Ende sein."

Sie springen die Stufen hinunter. Die Sonne leuchtet ihren Weg über den spiegelnden Fluß. „Entschuldige!" sagt Anne. „Deine Großmutter ist prima! Also, es war nicht nett, daß ich..., wegen der Blumen..., zuerst dachte ich nämlich..."

Abrupt steht Oliver still, starrt sie erschrokken an. „Manchmal denkt man eben Unsinn!" Anne hält ihren Hut fest und will weitergehen. Ihre Schultern berühren sich wieder. Aber jetzt hat Oliver die Hände frei. Jetzt packt er Anne an den Schultern und drückt sie gegen einen der alten Weidenstämme.

„Hör zu!" Die Sonne wirft ein Muster von Licht und Dunkel durch die Zweige auf sein Gesicht. Es ist, als werfe er ihr die Worte ärgerlich vor die Füße. „Wegen dir war es!" Ja, sie weiß. „Ich war so froh! ich mußte einfach die Blumen kaufen." – „Ja." Unter dem Hut hervor blinzelt Anne ins Licht. Davor schwankt dünnes Gezweig, zartgrün, sonnenglitzernd, wie aus Träumen. „Ich glaube, sie hat's gemerkt, Oliver."

Wind und Sonne über dem Fluß, atemloser Duft und dunkle Strömung. So ist der Frühling.

Wie kann Oliver sie so ansehen! Total ausgerastet! „Ich glaube, wir werden sie oft besuchen", sagt Anne. „Wir beide, solange ihre Zeit reicht."

Schon am frühen Morgen schien die Sonne mitten in die Stadt hinein. Und als der Wind, wie von Sinnen duftend, sich aus allen Ekken erhob, schien alles gleich ein wenig außer Atem zu geraten.

„Geh'n wir!" sagt Oliver.

Der Weg führt immer weiter am Fluß entlang. Annes dunkler Zopf, ihr samtzartes Profil unter der veilchenblauen Hutkrempe ist noch lange neben Olivers großer, heller Gestalt auf diesem Weg zu sehen.

Jutta von Wildenradt

Frühling in Corallischken

Der lange, bitterkalte, dunkle Winter ging zu Ende; wie sehr hatten wir alle auf den Frühling gewartet! An einem milden Nachmittag Ende April traf der erste buntschillernde Star ein, saß auf der Stange vor seinem Häuschen im Apfelbaum und verkündete flügelschlagend und pfeifend seine Ankunft.

Nachts hatte es sanft geregnet, und als unsere Mutter morgens im Kinderzimmer die Jalousien hochzog, war die große Birke im Garten grün geworden. Die Schneeglöckchen blühten an der Hauswand in dicken Büscheln, und im Park steckten überall die Leberblümchen ihre blauen Blütensterne durch das dürre Laub. Anemonen würden sich bald dazu gesellen und Himmelschlüssel die Hänge an der Baugst bedecken.

Viel Arbeit brachte das Frühjahr mit sich, die Aufzucht der Hühner-, Gänse-, Entenund Putenküken. Auf dem warmen stillen Boden über der Küche saßen die Glucken auf ihren Nestern und durften nicht gestört werden. Die Truthennen brüteten auch Gänseoder Enteneier aus und konnten dann, wenn sie ihre Brut ausführten, nicht begreifen, daß ihre ungeratenen Kinder ihnen auf dem Teich davonschwammen. Bis an den Bauch im Wasser standen die armen Mütter und lockten die Kinder!

Hinten in unserem großen Garten waren an geschützter Stelle die Frühbeete gerichtet worden, und so hatten wir als erste Ernte Radieschen und Salat. Auch alle Gemüsepflanzen wurden dort herangezogen. Aber ohne die ständige Hilfe der Anna ging es im Garten nicht. Anna war derb, fleißig und einfältig und den Verführungen der Liebe nicht gewachsen. So wimmelte es in dem kleinen Haus am Garten von Kindern, für die kein Vater sorgte, und die sie mit harter Hand regierte. Als unsere Großmutter, unsere gütige, geliebte Ommichen, sie wieder einmal „hochbestorcht" zwischen den Beeten knien sah, ließ sie sich zu dem milden Tadel hinreißen: „Aber Anna, bist du schon wieder soweit?" Anna darauf, mit treuherzigen Blick: „Ach, Madamchen, wer viel liebt, muß viel leiden!" Zu gerne hätte unser Vater ihr wenigstens zu einen zahlenden Erzeuger verholfen, aber sie konnte nie einen Mann benennen: „Härrchen", sagte sie zu meinem Vater, „är hätt' so scheene Sporen an die Stiefeln jehabt!" Damit konnte man keinen Mann zu einer Alimentenzahlung zwingen. So wurde Anna von unseren Eltern unterstützt, und manches abgelegte Kinderkleid und manche Naturalie fand den Weg zu der geplagten Anna.

Der Frühling brachte auch den unvermeidlichen Hausputz und die große Wäsche mit sich. Im Winter war nur das Notwendigste gewaschen worden, das eisenhaltige Brunnenwasser eignete sich nicht, man mußte warten, bis es Regenwasser oder klares Baugstwasser gab. Dann wirkte Frau Kutscherchen, unterstützt von ein paar kräftigen Frauen aus dem „Dorf" an den Waschzubern, bis die Wäsche im frischen Frühlingswind auf den Leinen flatterte. Auch das Großreinemachen kam dran. Alles, was sich an Möbeln bewegen ließ, stand im Garten auf dem Rasen und bot sich, leicht ramponiert, der Sonne und den Klopfern dar. Unser Vater war geflohen und kehrte erst wieder bei uns ein, wenn alles wieder an seinem Platz stand, gesäubert, poliert und gelüftet, duftend nach Frische und Frühling. So war es damals, als es unser Corallischken noch gab.

Im vergangenen Jahr ist meine jüngste Schwester nach Memel gereist, zusammen mit ihrem Sohn. Es war möglich, mit einer Taxe nach Corallischken zu fahren. Aber es gibt Corallischken nicht mehr. Nichts ist nach den Kampfhandlungen geblieben, nur zwei Verandastufen hat meine Schwester gefunden. Die Lindenallee ist gefällt – die Leute brauchten wohl Holz, wie auch die noch brauchbaren Steine der Trümmer irgendwo verbaut worden sind.

Stille lag über der verlassenen Hofstelle, niemand wohnt dort. Aber die Felder sind gut bestellt, die Lerchen singen wie in jedem Frühjahr. Und die Störche sind auch da und die Frühlingsblumen blühen. Das Land ist unzerstört – das ist ein großer Trost.

Hansgeorg Buchholtz

Der Sand

Ich bin der wandernde Sand!
Aus dem Meere hob ich die helle Hand.
In den kühlen Wald
schob ich mein weißes Knie.
Die Kiefer und Birken, ich zerknickte sie.

Ich deckte sie zu wie elendes dürres Kraut;
Alles soll grau sein und ohne Laub!
Ich bin der Dünensand!
Menschenwerk ist Torheit nur und Tand.

Im Wehen der Stürme wuchs ich riesengroß.
Das ganze Dorf nahm ich
in meinen breiten Schoß.
Kate und Kirche angstvoll zusammengerückt
haben meine weißen Schenkel zerdrückt!
Ich bin der ewige Sand!

Haff, jetzt mache ich deine Wasser zu Land.
Meine steile, glühende Brust
werfe ich in dich hinein;
denn vor mir soll
nichts Lebendiges mehr sein!
Alles soll schweigen,
soll gleich sein und glatt –
„Komm nur", höhnte das Haff,
„ich bin noch lange nicht satt!"

Der Dichter und Schriftsteller Hansgeorg Buchholtz starb vor zehn Jahren am 22. April. Mit seinen Gedichten und Schilderungen ostpreußischer Landschaft hat er vielen Menschen aus dem Herzen gesprochen und zu seinen Lebzeiten eine große Lesergemeinde erreicht. – Als Sohn ostpreußischer Eltern am 25. Juni 1899 im elsässischen Mühlhausen geboren, fühlte Buchholtz sich seiner Heimat Ostpreußen dennoch stets sehr eng verbunden. Nach dem Ersten Weltkrieg studierte er in Berlin, in Freiburg/Br. und in Königsberg Philologie. Später wirkte er als Lehrer, Rektor und Schulrat in Masuren. Nach der Vertreibung fand er zunächst in Bremervörde und später in Uetersen/Holstein einen neuen Wirkungskreis. Vor allem konnte er sich endlich einen Herzenswunsch erfüllen und als freier Schriftsteller tätig sein. Seine Romane und Erzählungen und nicht zuletzt seine Beiträge in unserer Wochenzeitung fanden einen großen Leserkreis. Für seine Arbeiten wurde Buchholtz auch mit einigen Preisen geehrt, so u. a. mit dem Jugendbuchpreis der Künstlergilde Esslingen und mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen (1959).

os

Ein facettenreiches und buntes Bild

Im 25. Todesjahr: Neue Veröffentlichungen von und über die unvergessene Agnes Miegel erschienen

Auf einzigartige Weise hat Agnes Miegel in den vorliegenden Aufsätzen, Erzählungen und Gedichten das Bild ihrer Vaterstadt gezeichnet – ‚Bilder der Erinnerung und visionärer Beschwörung' nennt Dr. Anni Piorreck sie in ihrem Vorwort. Das alte Speicherviertel, die engen Gassen und belebten Straßen, der Schloßteich und der Pregel – alles wird wieder lebendig durch die Worte der Dichterin. Man spürt den ‚Ruch von Teer und Getreidesäcken', man vermeint den süßen Honigduft der Linden an der Steindammer Kirche zu riechen, ‚das schwere schwingende Dröhnen der Domglocken' zu hören. Königsberg, die versunkene Stadt, Atlantis gleich, lebt weiter in den Herzen ihrer Kinder – so nah und doch so fern, unerreichbar . . " So war es Ende 1981 in einer Rezension der „Alt-Königsberger Geschichten" im Ostpreußenblatt zu lesen. In diesen Tagen nun ist das Buch von Agnes Miegel im Diederichs Verlag, München, erneut herausgebracht worden (240 Seiten, 8 Bildtafeln, Leinen mit Schutzumschlag, DM 19,80) – zur Freude nicht nur vieler Königsberger und Freunde der Dichterin!

Einiges hat sich im Laufe der Jahre geändert – Königsberg liegt nicht mehr in ganz so weiter Ferne wie Anfang dieses Jahrzehnts. Ein Hoffnungsschimmer steigt am Horizont auf ... Filme und Fotos aus der einst so abgeschirmten Stadt sind jetzt auch im Westen zu sehen. Und doch: Eine offizielle Reise in die alte Pregelstadt ist immer noch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Und überhaupt: das alte Königsberg, so wie seine Kinder es kannten und liebten, ist untergegangen. Nur wenig noch erinnert an die Stadt von damals. Und so kommt man denn auch gern der Aufforderung nach, die Dr. Anni Piorreck in ihrem neuen Vorwort zu den „Alt-Königsberger Geschichten" stellt: „Wir sollten dennoch versuchen, diese Stadt für uns anwesend zu machen, den Silhouetten und Schatten der Erinnerung klarere Konturen zu geben. Wie könnte dies besser geschehen als durch das Erinnerungsvermögen und die Sprachkraft einer Dichterin, die lange Jahrzehnte dort gelebt, das Wesen dieser Stadt erspürt, ihre Geschichte gekannt, ihre Menschen geliebt, ihre Luft geatmet hat..."

Wie sehr Agnes Miegel selbst von ihren Lesern, von Freunden und Verehrern geliebt wurde, das spürt man beim Lesen der neuen Jahresgabe 1989/90 der Agnes-Miegel-Gesellschaft. Ursula Starbatty-Hofer, langjähriges Mitglied im Beirat der Gesellschaft und Nachfahrin der Hofer-Familie vom Filzmooser Oberhof, wo im vergangenen Jahr eine Gedenktafel für Agnes Miegel enthüllt werden konnte, hat mit viel Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl die „Begegnungen mit Agnes Miegel" zusammengestellt (64 Seiten, broschiert, DM 7). „Es sind die unterschiedlichsten Menschen", schreibt Ursula Starbatty in ihrem Vorwort zu der Broschüre, „die auch ganz unterschiedlich ihre Begegnungen mit Agnes Miegel empfunden und beschrieben haben, aber allen ist eines gemeinsam: sie sind angerührt von dem Wesen dieser so natürlichen und warmherzigen Frau, sie zeigen einen Menschen, der mit ungeteilter Aufmerksamkeit und freundlicher Zuneigung jedem einzelnen gegenübertrat."

Auch Dr. Anni Piorreck, die Biographin der Dichterin, erinnert sich an Begegnungen mit der „Mutter Ostpreußen", wie Agnes Miegel von ihren Freunden und Verehrern schon zu Lebzeiten genannt wurde. Die Freundschaft, die sich zwischen beiden entwickelte, währte fast ein Vierteljahrhundert – „immer von neuem beglückt durch Agnes Miegels Anteilnahme an unserem Leben, immer wieder berührt von dem Zauber ihrer Persönlichkeit, immer in großer Dankbarkeit bemüht, ihrem Werk zu dienen und in dem Bewußtsein, daß eine solche Freundschaft zu den besten Gaben gehört, die das Leben überhaupt zu bieten hat. Heute aber will es mir scheinen, daß wir alle, die wir ihr nahestehen durften, erst jetzt wissen, was sie uns war, jetzt – da sie nicht mehr bei uns ist".

Dem Werk der Dichterin zu dienen, läßt sich auch die 1969 gegründete Agnes-Miegel-Gesellschaft angelegen sein. Die Gedenkstätte Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf (Öffnungszeiten mittwochs 15 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 12.30 Uhr und nach Vereinbarung) trägt ebenso dazu bei wie die Veröffentlichung von Schriften von und über die große deutsche Dichterin. Aus der Reihe der bisher erschienenen Publikationen, die ebenso wie die neue Jahresgabe direkt beim Agnes-Miegel-Haus, Agnes-Miegel-Platz 3, 3052 Bad Nenndorf, bestellt werden können, seien an dieser Stelle vor allem Texte von Agnes Miegel erwähnt: der Faksimile-Druck „Von der Bärenapotheke bis Oxböl" (2,50), das Märchen „Krabbel" (DM 2), „Ostpreußens Städtebilder in alten Postkarten" (DM 5), „In der kleinen Heimat ihres Herzens" (DM 4), aber auch die Kassette mit der letzten öffentlichen Lesung der Dichterin 1958 in Bad Oeynhausen (DM 7,50). Nicht zu vergessen Arbeiten von Prof. Erhard Riemann, Prof. Helmut Motekat, Harold Jensen, H.-G. Kyritz und Ingeborg Wittichen über Agnes Miegel.– Eine vollständige Liste der lieferbaren Titel ist im Agnes-Miegel-Haus erhältlich (Rückporto nicht vergessen).



Begegnung: Agnis Miegel, erste Trägerin des Preußenschildes, im Kreise ihrer Verehrer. Foto Archiv

Seit dem Tode der Dichterin 1964 ist eine Fülle von Schriften über Leben und Werk der Ostpreußin erschienen. Vielfältig und unterschiedlich ist die Thematik, und doch verbindet sich die Fülle zu einem reichen Gebinde, zu einem facettenreichen Bild, in dessen Mittelpunkt eine große Dichterin, eine warmherzige Frau steht: Agnes Miegel. Mit der neuen Jahresgabe der Agnes-Miegel-Gesellschaft ist nun „ein bunter Feldblumenstrauß von einer Sommerwiese mit Maßliebchen, Glockenblumen, Gräsern und – viel Vergißmeinnicht" (Ursula Starbatty) hinzugekommen. **Silke Osman**



Ilse Willers: Drei im Watt (Holzschnitt)

Phantastische Formen und Elemente

Malerei und Graphik von Ilse Willers in Hamburg ausgestellt

Es sind nicht viele Arbeiten, die von Ilse Willers noch bis zum 13. Mai in den Räumen (Untergeschoß), der Büchergilde Gutenberg, Besenbinderhof 61, 2000 Hamburg 1, Nähe Hauptbahnhof, ausgestellt werden (Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr, Sonnabend 10 bis 13 Uhr). Und doch zeigen die Holzschnitte, Radierungen und Ölgemälde auf Papier einen eindrucksvollen Überblick über das unermüdliche Schaffen der in Galbrasten, Kreis Ragnit, geborenen Künstlerin.

Malerei und Graphik bei Ilse Willers widmen sich meist den gleichen Motiven – Traumgebilde sind es, denen man schon einmal begegnet zu sein scheint. Phantastische Formen und Elemente schweben in weiten Landschaften, Muscheln, Schnecken, Blumenschemen sind auf eine leichte Art der Erde verbunden, ohne mit ihr verwachsen zu sein. Oft gehen einzelne Bildelemente ineinander über, vereinen sich zu einem neuen phantastischen Gebilde. Unter den Holzschnitten dann einige, die aus dem Rahmen fallen, die „Drei im Watt" etwa oder die „Freundinnen". Hier begegnet man Formen, die vertrauter scheinen, doch nicht minder reizvoll sind. Keineswegs aber sind es Blätter, die man sich zur bloßen Dekoration an die Wand hängt, sondern vielmehr Arbeiten, die den Betrachter einfangen, ihn anregen, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen und immer wieder Neues zu entdecken.

Faszinierend auch die Farbwahl der Künstlerin. Ilse Willers bevorzugt für ihre Malerei wie für ihre Graphik Braun und Schwarz, gebrochenes Grün sowie Rot- und Gelbtöne. Es sind warme Töne, erdige Farben, die den Betrachter geradezu einhüllen in Geborgenheit und so manchem rätselhaften Wesen aus der Bilderwelt der Ilse Willers den Schrecken nehmen. Ganz im Sinne der Künstlerin, die einmal gesagt hat, sie habe bei ihren Darstellungen nicht an Negatives und Destruktives gedacht: „Ich wollte keinen Verfall oder Überbleibsel aufdecken." **SiS**

Diese bewegte und seltsame Welt

Eine Erinnerung an den Dramatiker und Dichter Rolf Lauckner



Der Dramatiker, Schriftsteller und Dichter Rolf Lauckner wurde am 15. Oktober 1887 in Königsberg geboren. Seine Mutter Clara heiratete nach dem frühen Unfalltod des Gatten den Schriftsteller Hermann Sudermann. Lauckner, so berichteten seine Freunde, hat zeit seines Lebens darunter gelitten, meist nur als „Stiefsohn Sudermanns" tituliert zu werden. So bemerkte Paul Fechter in seinen Erinnerungen „Menschen auf meinen Wegen": „... ich sah, daß Frau Clara Lauckner, als sie Hermann Sudermann geheiratet hatte, nicht nur für das Kind Rolf Schicksal geworden war, sondern für das ganze Leben des Sohnes . In dieser Umwelt konnte ein Mensch der jüngeren Generation nicht mehr zu seinem Leben kommen..."

Lauckner schrieb vor allem Dramen und Komödien, etwa 1936 „Der Hakim weiß es" oder bereits 1917 „Der Sturz des Apostel Paulus", zwei Jahre später von Max Reinhardt für das Deutsche Theater in Berlin inszeniert. Aber auch Filmdrehbücher und Gedichte finden sich in seinem Werk. Die Verse „Erwachen" stammen aus der Sammlung „Schauen, Schaffen, Sinnen", die Lauckner 1950, vier Jahre vor seinem Tod am 27. April 1954, niederschrieb. Dr. Gisela Henze-Fliedner, die Nachlaßverwalterin des Schriftstellers, schrieb über diese Sammlung in der „Neuen Deutschen Biographie" (1982), die Gedichte „stehen bewußt abseits von literarischen Strömungen. Lauckner suchte nun seine weltanschaulich-politischen Ideen mit humanistischen, ethischen und religiösen Wertvorstellungen zu verbinden und aus dem Abstand vom Tagesgeschehen zur Deutung aktueller Probleme beizutragen".

Rolf Lauckner war mit Elfriede Thum, einer Malerin, die unter dem männlichen Pseudonym Erich Thum, arbeitete, verheiratet. Zu seinem Freundes- und Bekanntenkreis zählten Ferdinand Bruckner, Julius Levin, Frank Thiess, Max Pechstein, Erich Heckel und Otto Müller. Paul Fechter erinnert sich an lebhafte Gespräche im Hause Lauckner: „Dieser Ostpreuße aus Königsberg, der Jura studiert und den juristischen Doktorhut erworben hatte, sah durch menschliche Beziehungen und Verwicklungen weiter hindurch als die meisten anderen auch des dichterischen Bereichs, und wenn er wohl zuweilen auch mehr deutete und vermutete: er baute diese bunte, bewegte, seltsame Welt mit einer so unmittelbaren Lebendigkeit vor den Zuhörern auf, daß man zuweilen fast vergaß, daß es um Gestalten der Realität ging, daß er Dramen des Lebens, nicht der Literatur berichtete. Freilich – man vergaß nie, daß hier ein geborener Mensch der Szene sprach. Wie er im Gespräch vom anderen Züge und Fakten nahm, die man später da und dort in der Welt seiner Dichtung, in den Bildern seiner Gestalten auf der Szene wiederfand..."

Rolf Lauckner starb vor 35 Jahren in Bayreuth. Seine Werke sind zum großen Teil in Vergessenheit geraten – zu Unrecht! os

Erwachen

VON

ROLF LAUCKNER

Nun ist es beinahe wieder so
Wie in vergangenen Tagen,
Und aus den Büschen hörst du laut
die Nachtigallen schlagen.

Hörst zagend und verwundernd auch
Dein eigenes Herzeläuten ...
Und doch! Es grünt! Der Acker singt!
Und aus den Kindheitskammern winkt
Vergessenes Heimatdeuten.

Ein Dörfchen schlägt die Augen auf,
Ein Weg voll alter Linden...
Was kehrten da für Schwalben ein –
Um mit dem Herbst zu schwinden!

Und wieviel Mittagssegen stand,
Und welches Abendglimmen
In all dem bunten Wiesenland,
Bis Mensch und Tier zur Ruh dann fand –
Nur fern im Schlaf noch Stimmen...

War's wirklich bloß ein Lindenbaum,
Und nur ein Felderwogen? –
Wie oft ist doch ein Winterbaum
Darüber hingezogen? –

Das alles bringt die Nachtigall
Mit ihrem Klang und Klagen. –
Ob noch einmal ihr Widerhall
Dein müdes Herz nach soviel Fall
Wird in die Heimat tragen?

Kulturnotizen

Arbeiten von Edgar Hofschen aus Tapiau zeigt die Berliner Galerie Nothelfer, Uhlandstraße 184, noch bis zum 19. Mai

Skulpturen von Waldemar Otto aus Petrikau werden in der Galerie Stübler, Langensalzastraße 1 A, 3000 Hannover 1, bis zum 20. Mai ausgestellt.

Die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat verleiht in einer „Akademischen Feierstunde" ihre diesjährigen Wissenschaftspreise für Dissertationen an Dr. Sebastian Siebell-Achenbach, Dr. Mario Lanczik und Dr. Edith Konradt. **Festsaal der Universität Bonn, 24. April, 17 Uhr.**

In schwieriger Zeit ein Patriot

Ottomar Schreiber: Vor 100 Jahren wurde der erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen geboren

Am 1. Mai 1889 wurde Ottomar Schreiber als Sohn eines Lehrers in Marienburg geboren. Die Familie ist seit 1412 im Preußenland in der Komturei Rheden nachweisbar. Nach dem Abitur Ostern 1907 im westpreußischen Neustadt, studierte Schreiber an den östlichsten Universitäten des Reichs, in Breslau und Königsberg, Geschichte, Philosophie und neuere Sprachen. 1912 promovierte er in Königsberg mit einer Arbeit über die Personal- und Amtsdaten der Hochmeister des Deutschen Ordens. Das Staatsexamen legte er 1913 ab.

Im Ersten Weltkrieg kämpfte der Leutnant der Reserve in Ostpreußen, Polen und den Karpathen. Das Diktat von Versailles trennte mit dem größten Teil Westpreußens auch Neustadt, die Stadt seiner Jugend- und Schulzeit, vom Reich und überantwortete es polnischer Herrschaft. Danzig, gleichfalls ohne Befragung der Einwohner in Versailles von Deutschland getrennt, wurde „Freistaat". Dort, in Langfuhr und Oliva, war er als Studienreferendar im Schuldienst tätig bis er, seiner Neigung zur Literatur folgend, die Leitung des Verlags „Deutsche Meister" übernahm, wo er für die Verlagszeitschrift und die Herausgabe von 50 Klassiker-Einzelausgaben verantwortlich zeichnete.

1922 wurde Dr. Schreiber, der weder Volkswirtschaft studiert noch praktische kaufmännische Erfahrungen aufzuweisen hatte, die Stelle des Syndikus in der Industrie- und Handelskammer in Memel angeboten. Er trat dies Amt in einer für Land und Wirtschaft nahezu perspektivlosen Zeit an. Hatten doch die alliierten Friedensmacher diesen nordöstlichen Teil Ostpreußens mit 141 000 Einwohnern und 2700 Quadratkilometern ohne Volksabstimmung vom Mutterland losgerissen, ohne weitere Verfügungen zu treffen.

Kurz nach seinem Amtsantritt erlebte Schreiber, wie litauische Freischärler im Januar 1923 in das von französischen Truppen besetzte Memelland einfielen und die französische Besatzung vertrieben. Schreibers nun folgende Tatkräftigkeit darzulegen, hieße, die zwanzigjährige Geschichte dieses um sein Deutschtum kämpfenden „Memelgebiets" zu schreiben. Sehr schnell erarbeitete er sich die für sein Amt erforderlichen umfassenden Kenntnisse der wirtschaftlichen Lage und handelspolitischen Verflechtungen des Memellandes.

In Verhandlungen mit den Litauern, in Handelsbesprechungen mit Moskau wie mit Berlin oder den baltischen Staaten bewies er seine Fähigkeiten, Gegensätze auszugleichen, wie auch besonnen gegen den litauischen Chauvinismus aufzutreten. 1932 von allen deutschen Parteien zum Präsidenten des Memeldirektoriums gewählt, wurde er von der litauischen Regierung im Juni 1934 abgesetzt und des Hochverrats angeklagt. 1938 konnte Schreiber sein Amt als Syndikus wieder übernehmen. Am 22. März 1939 kehrte das Memelland auf Grund des deutsch-litauischen Staatsvertrags zum Reich zurück.



Dr. Ottomar Schreiber: Bisher einziger Ehrenpräsident der LO — Foto Archiv

Anfang 1945 kam Schreiber als Vertriebener nach Tegernsee. Sehr bald begann er, in zahllosen Reden und Schriften für das Recht der Vertriebenen und gegen das Unrecht der Vertreibung Zeugnis abzulegen. Mehr als 130 solcher Reden hat Fritz Gause in seiner 1955 bei Gräfe und Unzer erschienenen Dokumentation „Erbe und Aufgabe des deutschen Ostens" aufgelistet. Bei der Godesberger Tagung führender Persönlichkeiten der deutschen Ostprovinzen am 11. und 12. August 1948 wurde Schreiber zum Repräsentanten Ostpreußens bestimmt.

Am 3. Oktober 1948 gründeten die ostpreußischen Kreisvertreter die Landsmannschaft Ostpreußen und wählten Ottomar Schreiber zum Sprecher der Landsmannschaft. Anfang 1949 wurde der Leiter des Amts für Fragen der Heimatvertriebenen im Verwaltungsrat des Vereinigten Wirtschaftsgebiets in Frankfurt am Main; bei der Errichtung des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte dessen Staatssekretär. Im November 1953 schied er aus dem Amt, im Frühjahr 1954 wurde er mit Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt.

In Schreiber, der unter den Mauern der Marienburg geboren worden war, im westlichen Preußenland geformt wurde und im memelländischen Nordosten sich in schwieriger Zeit als Patriot bewährte, trafen Pflichttreue, Redlichkeit und ein aus historischen und philosophischen Studien geprägtes Weltbild zusammen. Die im Osten gewonnenen Erfahrungen befähigten ihn wie keinen anderen, die Landsmannschaft ins Leben zu rufen, sie zu führen und zu formen und sie mit einem aus Tradition und Gegenwartsforderungen gebildeten Auftrag in das geistige und politische Ringen um den deutschen Osten treten zu lassen.

Im Oktober 1951, als die berufliche Arbeit ihm nicht mehr Zeit für die anwachsenden Aufgaben im organisatorischen Bereich seiner Landsmannschaft gab, trat er vom Sprecheramt zurück. Als erster und bisher einziger Ehrenpräsident hat er seiner Landsmannschaft noch weiter gedient, bis der Tod diesem mit weitgesteckten Planungen erfüllten Geist ein jähes Ende setzte. In der Nacht vom 5. zum 6. Februar 1955 starb er in München nach einer schon beinahe überstandenen Krankheit an einer Lungenembolie. Ottomar Schreiber war eine große Persönlichkeit des deutschen Ostens und hat an sich die von ihm in einer Rede 1950 erhobene Forderung wahrgemacht:

„Auf unseren Gräbern werden keine steinernen Kreuze stehen, aber leben sollten wir so, daß, wenn wir unsere letzte Ruhestätte gefunden haben, unsere Nachkommen sagen werden: Er ist ein anständiger Mensch gewesen."

Er war ein „Herold" Ostpreußens in Bayern

Zum 100. Geburtstag Professor Dr. Ernst Ferdinand Müllers – Wegbereiter landsmannschaftlicher Arbeit



Dr. Ernst Ferdinand Müller: Vor 40 Jahren mit seinem Geschäftsführer Heinz Radke (rechts) und Sekretärin — Foto Archiv

Professor Dr. Ernst Ferdinand Müller, dessen Geburtstag sich 1989 zum 100. Mal jährt, gehörte zu den profiliertesten, im Dienst ihrer Heimat engagierten Persönlichkeiten Ostpreußens. Er wurde am 10. März 1889 als Gutsbesitzersohn und Nachkomme einer unter Friedrich Wilhelm I. 1732 nach Ostpreußen eingewanderten Salzburger Exulanten-Familie in Schilleningken im Kreis Gumbinnen geboren. Nach dem Besuch des traditionsreichen Elbinger Gymnasiums studierte er in Leipzig und an der Königsberger Albertina, promovierte zum Dr. phil. und war in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg Leiter des „Ostdeutscher Heimatdienst". Ab 1922 wandte er sich der wissenschaftlichen Betätigung zu: Er wurde Direktor des Statistischen Amts der Provinz Ostpreußen und lehrte in dieser Position ein Jahrzehnt lang an der Albertus-Universität Königsberg.

1939 verlegte Müller seinen Wohnsitz nach München. Er wurde zum Direktor des Statistischen Amts der Stadt München und zum Professor für Statistik und Betriebswirtschaft an der Münchner Technischen Hochschule berufen.

Noch im gleichen Jahr übernahm er die Führung des „Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen in Bayern", der bereits 1920 von dem aus Königsberg stammenden bekannten Arktis- und Antarktisforscher und späteren Rektor der Universität München, Professor Erich von Drygalski, gegründet worden war und eine rege kulturelle Aktivität entwickelt hatte. Der Verein bestand bis 1945, führte zahlreiche Veranstaltungen durch und regelmäßige Zusammenkünfte – selbst noch in den letzten Kriegsjahren, wie die erhaltengebliebene Chronik bezeugt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden sich in München nach Bayern verschlagene Ost- und Westpreußen zunächst in loser Form zusammen und suchten Anschluß an die dort bereits ansässigen Landsleute. Wieder war es Professor Müller, der mit großer Einsatzbereitschaft die Organisation für einen Zusammenschluß übernahm. Im Sommer 1947 begründete er, trotz des damals noch wirksamen Verbots der Besatzungsmacht, eine Hilfsgemeinschaft für seine heimatvertriebenen Landsleute, die sich später den Namen „Ostpreußenbund in Bayern – Hilfsverein für heimattreue und vertriebene Ostpreußen" gab und am 21. Juni 1949 als e.V. eingetragen wurde.

Professor Müller war während seiner Amtszeit als Vorsitzender des Vereins und später als 1. Vorsitzender der aus dem Verein hervorgegangenen Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Bayern, ein fürsorglicher, seinen Landsleuten Halt und Haltung gebender „Landesvater", der ihnen auch bei der Arbeits- und Wohnungssuche sowie bei der Familienzusammenführung tatkräftige Hilfe leistete.

Nachdem auf Bundesebene die Landsmannschaft Ostpreußen – die sich zunächst organisatorisch auf die Heimatkreisgemeinschaften abstützte – entstanden war, setzte Müller am 10. Juli 1949 auf der großen Ostpreußentagung in Hannover die Eingliederung des Ostpreußenbunds als Landesverband in die Landsmannschaft durch. Am 22. Juli 1949 wurde die Bildung einer „Arbeitsgemeinschaft der ostdeutschen und südostdeutschen Landsmannschaften in Bayern" beschlossen.

1950 wurde Professor Müller zum Stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen gewählt. Er unterhielt besonders enge Kontakte zu ihrem ersten Sprecher, Dr. Ottomar Schreiber, mit dem er freundschaftlich verbunden war.

Zu einem vielbeachteten Ereignis wurde das „Große Heimattreffen aller Ost- und Westpreußen" aus allen Teilen Bayerns am 6. Mai 1951 in der BMW-Festhalle zu Karlsfeld bei München. Über 4000 Landsleute nahmen daran teil. Unvergeßlich blieb die Rede Professor Müllers, die mit einer eindrucksvollen Proklamation zur Aufbauleistung der Heimatvertriebenen schloß.

Mitte 1952 wurde der „Ostpreußenbund in Bayern" umbenannt in „Landsmannschaft Ostpreußen/Landesgruppe Bayern". Landesvorsitzender war wiederum Ernst Ferdinand Müller.

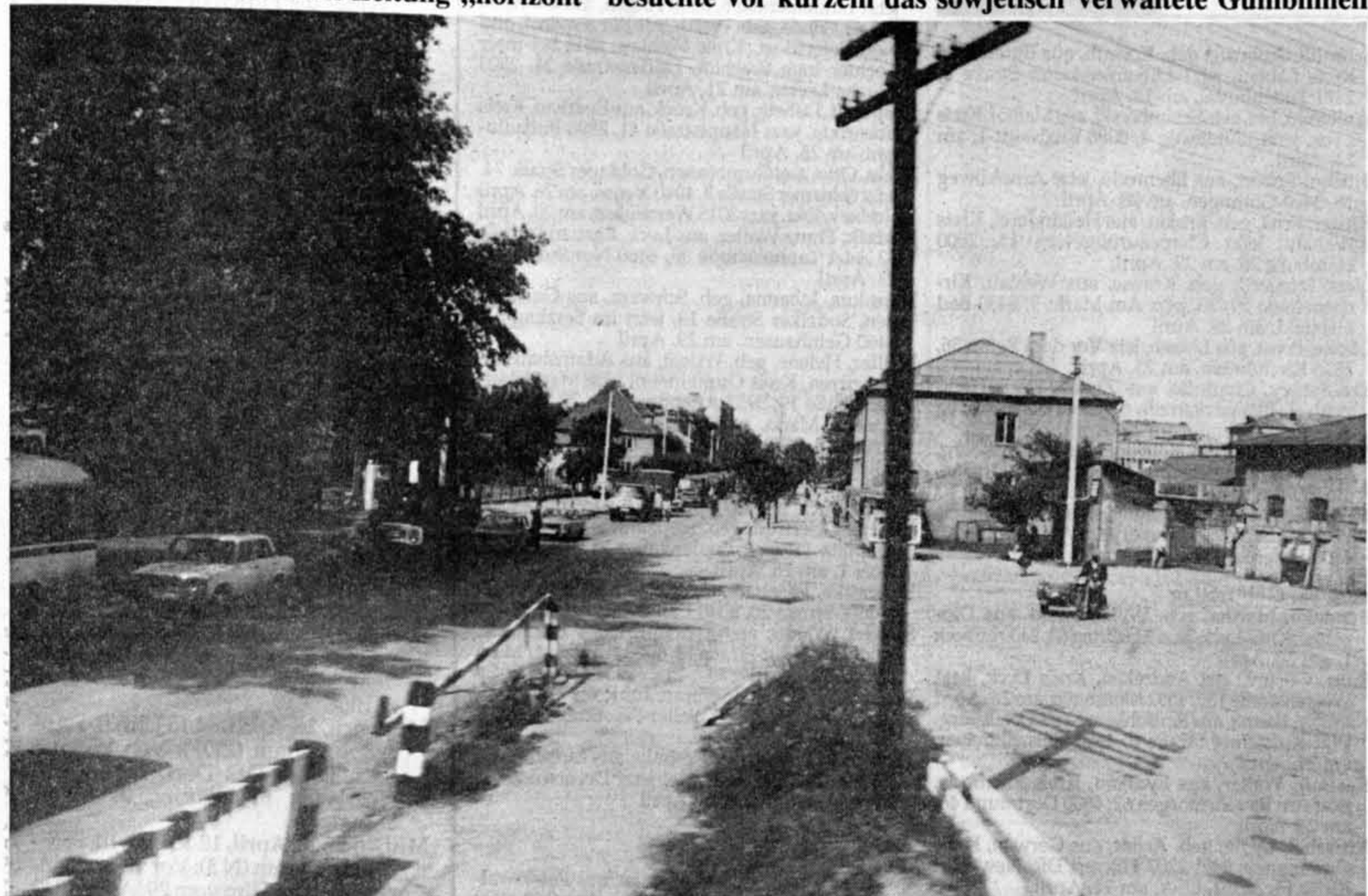
Im Herbst 1954 legte Müller seine Ämter in der Landesgruppe nieder, weil eine neue dienstliche Verwendung im „Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft" in Frankfurt/Main die Verlegung seines Wohnsitzes erforderlich machte. Er zog nach Bad Soden im Taunus und widmete sich fortan der „wissenschaftlichen Seite der heimatpolitischen Arbeit", wie er es selbst ausdrückte. In enger Verbindung mit dem Herder-Institut in Marburg, dem Göttinger Arbeitskreis, der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg und anderen Forschungsinstituten befaßte er sich mit der Sammlung und Auswertung zeithistorischer Dokumente und Veröffentlichungen. Der landsmannschaftlichen Aufgabe fühlte er sich nach wie vor mit Rat und Tat verbunden.

Aus dieser selbstlosen und unermüdlichen Schaffenskraft riß ihn der Tod am 4. September 1957. Seine Urne wurde auf dem Westfriedhof in Nürnberg beigesetzt. Er war sein Leben lang ein vorbildlicher Herold seiner ostpreußischen Heimat geblieben.

In seinem Geist nahm die „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern", die im Untertitel ihrer Bezeichnung seinen Namen trägt, 1971 ihre Arbeit auf, um das kulturelle Werk Professor Müllers fortzuführen. rk

Grundriß der Stadt blieb unverändert

Ein Mitarbeiter der DDR-Zeitung „horizont" besuchte vor kurzem das sowjetisch verwaltete Gumbinnen



Gumbinnen heute: Blick vom Bahnhof in Richtung Norden Foto Waldemar Still

Die in Mitteldeutschland erscheinende Zeitung „horizont" veröffentlichte in ihrer Nr. 12/1988 einen ganzseitigen Beitrag über die ostpreußische Regierungsbezirkshauptstadt Gumbinnen, die von den Sowjets Gussew genannt wird. Da Informationen aus dem unter sowjetischer Verwaltung stehenden Gebiet immer noch spärlich sind, geben wir den Bericht hier wieder. Wir bitten unsere Leser, zu beachten, daß der Artikel von uns nicht verändert wurde; er enthält also die DDR-Terminologie! Nach dem geltenden Recht gehört Gumbinnen in Ostpreußen nach wie vor zum Deutschen Reich. **D. Red.**

Reisen kann man – genau genommen – von Gumbinnen nach Gussew nicht, denn es handelt sich um eine Stadt, allerdings nur mit Einschränkungen um ein und dieselbe. Die Stadt, in der ich geboren bin, die bis ins neunzehnte Lebensjahr hinein, d. h. bis April 1944, mein Zuhause war, hieß Gumbinnen. Als Sitz des Regierungspräsidenten des östlichsten Regierungsbezirkes des damaligen Deutschen Reiches beherbergte sie zahlreiche staatliche Behörden, hatte eine – an ihren rund 22 000 Einwohnern gemessen – recht umfängliche Garnison, einige kleine Industrie- und Handwerksbetriebe, zahlreiche Schulen einschließlich sogenannter höherer Bildungsanstalten. Alles in allem war sie ein politisches und kulturelles Zentrum und natürlich auch Markt- und Einkaufsort für die Landbevölkerung der näheren und weiteren Umgebung.

Von der Stadt Gussew, der ich vierundvierzig Jahre später an einem sonnigen Morgen entgegenfahre, wußte ich bis dahin nur, daß sie Zentrum des gleichnamigen Rayon (Kreis) in der Oblast (Bezirk) Kaliningrad ist, jenem Teil des einstigen Ostpreußen, der auf der Potsdamer Konferenz der drei Siegermächte des zweiten Weltkrieges im Juli/August 1945 der UdSSR zugesprochen wurde und seitdem zur Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik gehört. Auch wenn man die entstandenen Realitäten vorbehaltlos respektiert, bleibt dennoch der Wunsch, Näheres darüber zu erfahren, wie das Leben heute ist in jenem Landstrich, der natürlich in der Erinnerung verblaßt, aber nicht ausgelöscht ist.

Lange Zeit gehörte der Bezirk Kaliningrad zu den für Ausländer gesperrten Gebieten, Informationen gab es kaum, allenfalls Gerüchte. Nun aber ist – nach manchem vergeblichen Anlauf – dank der kameradschaftlichen Hilfe der Redaktion „Neues Leben", der in Moskau erscheinenden deutschsprachigen Wochenzeitung, und der Redaktion der „Kaliningradskaja Prawda" ein Besuch möglich geworden.

Wir nähern uns der Stadt von Westen her. Ihre Silhouette scheint kaum verändert, die wenigen markanten Punkte, die sie – laut Meyers Konversationslexikon von 1887 „freundlich und regelmäßig gebaut" – aufzuweisen hatte, sind geblieben, die Kühltürme und Schornsteine des Elektrizitätswerkes ebenso wie die wichtigen Silos der früheren Dampf- und Wassermühle. Der spitze Turm der evangelischen Kirche jedoch fehlt; sie wurde während der Kämpfe im Januar 1945 zerstört. Die Suche nach meinem einstigen Wohnhaus am Westrand der Stadt bleibt ergebnislos; gegenüber der schon erwähnten Mühle stehen jetzt mehrgeschossige Wohnblöcke.

Bei der Weiterfahrt in Richtung Stadtzentrum stellt sich eine Erfahrung ein, die wohl jeder in ähnlicher Situation macht: Man hat alles viel größer in Erinnerung gehabt, als es in Wirklichkeit ist, die Häuser sind niedriger, die Straßen enger und der Fluß ist längst nicht so breit. Viel Zeit für solche Meditationen bleibt indes nicht; das Rayonkomitee der KPdSU hat zum Gespräch eingeladen.

Da sitzen wir nun im Hause des Rayonkomitees, gelegen in einer Straße, die einst mit dem Namen des zweiten Mannes im Nazistaat belegt worden war: Der Parteisekretär, die Vorsitzende des Stadtsowjets (Gussew hat eine Bürgermeisterin), der Chefredakteur der Stadtzeitung und ein Geschichtslehrer, vier Gussewer mithin und ein ehemaliger Gumbinner, die freilich ohne die Hilfe der Kollegin von der Redaktion „Neues Leben" kein Gespräch miteinander hätten führen können. Das gebotene Willkommen ist sehr freundlich, anfängliche leichte Befangenheit auf beiden Seiten schwindet schnell.

Die längere Unterhaltung, die in Gang kommt und bei Kaffee und ofenfrischem Kuchen fortgesetzt wird, verläuft etwa so: Ich will wissen, wie es heute ist in dieser Stadt, und meine Gastgeber wollen wissen, wie es früher war.

Sie sagen freimütig, daß sie auf manche Auskunft hoffen hinsichtlich Stadtentwicklung und Stadtgeschichte bis 1945, denn Gussew soll ein Heimatmuseum erhalten, das auch die Geschichte Gumbinnens einschließt. Die Voraussetzungen dafür sind freilich äußerst ungünstig, denn vom Stadtarchiv und den Beständen der Schulbüchereien oder Bibliotheken ist nichts übrig geblieben.

Der Geschichtslehrer zieht aus seiner prall gefüllten Aktenmappe die Fotokopie einer Postkarte mit mehreren Stadtansichten von Gumbinnen und bittet darum, an Hand des einzigen noch vorhandenen Stadtplanes aus den dreißiger Jahren dieselben zu lokalisieren, was auch gelingt. Man fragt nach Häusern, deren historischer oder kulturhistorischer Wert vielleicht noch nicht erkannt sei, die man aber erhalten müsse und wolle, ob es berühmte Gumbinner gäbe, derer man im Heimatmuseum gedenken müsse, und vieles andere, was mich insgeheim bedauern läßt, während der Schulzeit im Fach Heimatkunde nicht besser aufgepaßt zu haben.

Es gibt wiederholt auch Anlaß zu allseitigem Schmunzeln oder gar Gelächter, etwa als ich erwähne, daß es mit dem Gumbinner Fußball nicht weit her gewesen sei, und meine Gastgeber erwidern, für den Gussewer Fußball gelte dies auch. Oder als wir auf den Fluß kommen, an dem die Stadt liegt und der immer noch Pissa heißt, der Anstößigkeit dieses Namens wegen sind Gumbinner früher allerorten oft verspottet worden. So erzähle ich die Geschichte, wie Gumbinnens Stadtväter sich Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts an den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. alluntertänigst mit der Bitte wandten, eine Umbenennung des Flusses gnädigst zu gestatten; der Monarch aber veralberte die Bittsteller mit dem eigenhändigen Vermerk: „Einverstanden. Schlage vor: Urinoco."

Der Parteisekretär bringt in die allgemeine Heiterkeit die Bemerkung ein, ein ähnliches Ansuchen von Bürgern insbesondere litauischer Herkunft habe dem Parteikomitee vor Jahren auch schon vorgelegen, man habe es auch weitergereicht, jedoch die Rückfrage erhalten, ob es denn in Gussew keine anderen Sorgen gäbe.

Die hatte man gewiß und hat sie auch noch heute. Gussew entstand aus dem zu mehr als Dreifünfteln zerstörten Gumbinnen, benannt nach dem in den erbitterten Kämpfen um die Stadt am 18. Januar 1945 gefallenen 27jährigen Hauptmann Sergej Iwanowitsch Gussew, der postum mit dem Titel „Held der Sowjetunion" geehrt wurde und dessen Büste neben der wiederhergestellten einstigen Königsbrücke aufgestellt ist. Der Rayon zählt etwa 34 000 Einwohner, 27 000 davon wohnen in der Stadt selbst. Deren Väter und Mütter – weit über 50 Prozent der Bewohner Gussews sind schon hier geboren – sind vielfach aus den Gebieten um Tula und Kaluga sowie aus der Bjelorussischen SSR gekommen, Deutsche gibt es seit 1948 hier nicht mehr.

In Gussew war lange Jahre harte Aufbauarbeit zu leisten. Der Grundriß der Stadt jedoch ist unverändert geblieben. Soweit es möglich war, wurden alte Häuser repariert, vieles wird derzeit erneut sorgfältig rekonstruiert. Entstandene Lücken hat man durch Neubauten ausgefüllt. Ein im Stadtzentrum gelegenes Feld nahezu vollständiger Zerstörung ist nach erfolgter Aufräumung in einen ansehnlichen kleinen Stadtpark verwandelt worden.

Gussew ist nicht nur ein Verwaltungszentrum, sondern hat inzwischen auch eine beträchtliche Industrie aufzuweisen: Ein Werk für lichttechnische Armaturen (Zimmerleuchten, aber auch Straßenbeleuchtung, Scheinwerfer verschiedenster Größenordnung u. ä.), ein Werk für elektrische Kleinstmotoren für Haushaltsgeräte, Tonbandgeräte und anderes. Hinzu kommen die Trikotagenfabrik „Tschaika", das aus der einstigen Dampf- und Wassermühle hervorgegangene Futtermittelwerk und eine Molkerei, die aus der Umgebung angelieferte Frischmilch verarbeitet. Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Rayon Gussew umfaßt über 50 000 ha, die von sieben Kolchosen und zwei Sowchosen genutzt werden, überwiegend zur Viehwirtschaft.

Auch ist in Gussew die „Kaliningrader komplexe geologische Erkundungsexpedition" stationiert, die in der nunmehr schon Jahrzehnte währenden Tätigkeit im Gebiet Kaliningrad neue Bernsteinlager ausfindig machte, u. a. Lagerstätten von Braunkohle und Steinsalzen entdeckte und schon 1963 einige Kilometer nördlich von Gussew in über 1000 m Tiefe förderungswürdige Erdölvorkommen feststellte, deren Nutzung bislang noch nicht in Angriff genommen ist.

Die frühere Friedrichsschule ist jetzt Fachschule für Landwirtschaft

Der gemeinsame Spaziergang durch die Innenstadt führt nach dem Besuch eines am Marktplatz gelegenen Warenhauses und mancherlei Gesprächen über das Alltagsleben in Gussew auch zur ehemaligen Friedrichsschule, deren Bänke ich als Schüler sieben Jahre drückte. Heute beherbergen ihre fast unversehrt gebliebenen Gebäude die Gussewer landwirtschaftliche Fachschule, die in mehrjährigen Lehrgängen alljährlich etwa 300 Landwirtschaftsspezialisten ausbildet: Agronomen, Zootechniker, Hilfsveterinäre und betriebswirtschaftlich spezialisierte Ökonomen.

Der Einladung des Direktors folgend, ihn in seinem Arbeitszimmer aufzusuchen, gelange ich nun nach bald einem halben Jahrhundert in denselben Raum, in dem damals unser ziemlich strenger Schuldirektor residierte, dessen Aufforderung, bei ihm zu erscheinen, in aller Regel nur mit äußerst gemischten Gefühlen befolgt wurde.

Der heutige Inhaber dieses Zimmers erweist sich als überaus freundlicher Mann, der auf eine beiläufige Frage einräumt, säumigen Schülern gegenüber auch Härte zeigen zu können. Hierzu bestehe allerdings nicht allzu häufig Anlaß. Die Lernergebnisse seien im allgemeinen gut, die der weiblichen Kursanten meist besser als die der männlichen.

Auch hier wird im Gespräch das rege Interesse spürbar, mehr über die Geschichte der Stadt vor 1945 zu erfahren und speziell über die der einstigen Friedrichsschule. Nein, einen Namen habe die landwirtschaftliche Fachschule noch nicht, erwidert er auf eine diesbezügliche Frage, den müsse sie sich erst verdienen.

Zwischenzeitlich hat der Direktor des Futtermittelwerkes, dem wohl zu Ohren gekommen ist, daß mein Vater lange Jahre in der einstigen Mühle tätig war, zum Besuch eingeladen. So sitzen wir dann bei einem kräftigen Imbiß, und man will wissen, was das eigentlich war, diese Prang-Mühlen-Aktiengesellschaft.

Heute produziert der Betrieb täglich über 700 t Spezialfutter für industrielle Vieh- und Geflügelmast, aus einheimischen wie aus importierten Rohstoffen, seine Erzeugnisse werden weit über den Bezirk Kaliningrad hinaus in die baltischen Sowjetrepubliken und in den Raum Leningrad geliefert. Über 240 Männer und Frauen sind hier tätig. Wir stehen, sagt der Direktor, nicht schlecht da, erfüllen seit Jahren beständig unseren Plan, und alles, was wir jetzt gerade essen, kommt aus unserem Betriebskolchos. Sprichts, läßt einige Gläschen verteilen und gemeinsam stoßen wir auf eine friedliche Zukunft an.

Horst Schötzki



Wir gratulieren ...



zum 95. Geburtstag

Klinger, Johanna, geb. Vutta, aus Warnehlen und Gumbinnen, Lindenweg 35, jetzt Im Aatal 7, 4798 Wünnenberg, am 27. April

zum 94. Geburtstag

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 96, 3340 Wolfenbüttel, am 27. April

Orlowski, Gertrud, aus Kreis Lötzen, jetzt Werther Straße 312b, bei Kiwitt, 4800 Bielefeld 1, am 28. April

zum 93. Geburtstag

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt P.O. Box 166, Beausejour Man, ROEOCO, Kanada, am 26. April

Schmidt, Gertrud, geb. Oppermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Hessenbergstraße 24, 3507 Baunatal, am 25. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zu, 92. Geburtstag

Bastigkeit, Minna, aus Kaulaushöfen, Kreis Samland, jetzt Schwammberg 37, 7239 Fluorn-Winseln, am 25. April

Bender, Peter, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steinriederdamm 40, 3300 Braunschweig, am 29. April

Freudenreich, Friedrich, aus Globuhnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Silcherstraße 25, 7420 Munsingen, am 24. April

Müller, Friedrich, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Magdeburger Straße 19, 5952 Attendorn, am 23. April

Rogalla, Helene, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Dziersk, Dudenstraße 61, 1000 Berlin 61, am 26. April

Werner, Anna, aus Bagnitten, Kreis Mohrungen, jetzt Brückenstraße 36, 4700 Hamm 1, am 13. April

zum 91. Geburtstag

Ewerlin, Ida, geb. Britschin, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 48, 4800 Kassel, am 28. April

Schenk, Hans, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 1, jetzt Spitzen 11, 2721 Fintel, am 29. April

Urban, Olga, geb. Pokropp, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßstraße 185, 4390 Gladbeck, am 25. April

zum 90. Geburtstag

Borris, Amalie, geb. Schwetzko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 7831 Sexau, am 24. April

Hofer, Walter, Oberlandesgerichtsrat, aus Tilsit, Stolbecker Straße 105, jetzt Mönkhofer Weg 165, 2400 Lübeck 1, am 27. April

Przygodda, Martha, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 3175 Leiferde, am 25. April

Weiß, Richard, Lehrer i. R., aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichredder 13a, 2000 Oststeinbek, am 23. April

Wnuck, Lenchen, geb. Eisermann, aus Galgarben, Kreis Samland, jetzt Gartenstraße 4, 8504 Stein, am 22. April

zum 89. Geburtstag

Hehn, Hertha, geb. Hopp, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Pflegeheim Marienthal, Beim Husarendenkmal, 2000 Hamburg 70, am 23. April

Ilgner, Else, aus Ortelsburg, jetzt Am Siepenpohl 5, 4600 Dortmund, am 27. April

Papajewski, Amalie, aus Materschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Kattowitzer Straße 2, 4600 Dortmund 30, am 26. April

Walendy, Marie, geb. Werda, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Grafeler Damm 21, 2720 Rotenburg, am 26. April

zum 88. Geburtstag

Ballhorn, Kurt, Dipl.-Ing., aus Königsberg, Philosophendamm 1e, jetzt Lindenstraße 33, 4792 Bad Lippspringe, am 28. April

Dommasch, Margarete, geb. Deiwick, aus Kukkerneese (Kaukehmen), Kreis Elchneiderng, jetzt Im Winkel 112, CH 8916 Jonen 1, am 26. April

Gratowski, Otto, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt OT Benfe 5927 Erndtebrück, am 23. April

Grzybowski, Eva, geb. Baehr, aus Mohrungen, Tannenbergstraße 17c, jetzt Ostlandstraße 22a, 2440 Oldenburg, am 26. April

Marczinowski, Gustav, aus Lyck, Yorckstraße 30, jetzt Bäckerkamp 32, 4830 Gütersloh, am 25. April

Schmidt, Auguste, geb. Korinth, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Lütjenwestedter Straße 3, 2371 Todenbüttel, am 18. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 6086 Riedstadt 1, am 24. April

Bittihn, Robert, aus Ebenrode, jetzt Arnoldiweg 18, 3400 Göttingen, am 28. April

Kittler, Erna, geb. Enskat, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Chapeaurougeweg 11, 2000 Hamburg 26, am 29. April

Liers, Irmgard, geb. Krause, aus Wehlau, Kirchenstraße 29/30, jetzt Am Markt 9, 6430 Bad Hersfeld, am 28. April

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetz Vor dem Rehm 36, 2816 Kirchlinteln, am 25. April

Saß-Schley, Charlotte, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Bismarckstraße 6, jetzt Pommernweg 4, 2150 Buxtehude, am 25. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 27. April

Thiel, Gertrud, geb. Hennig, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Weihestraße 27, 4800 Bielefeld 1, am 27. April

zum 86. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Willamowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Marliring 62, 2400 Lübeck 1, am 26. April

Buxa, Gustav, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Wöstenstraße 132, 4532 Mettingen, am 26. April

Karotky, Emma, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kufsteiner Straße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ravensmorgen 62, 4600 Dortmund 46, am 24. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 2207 Hilcrest DR, New Port Richy FL 33552, USA, am 24. April

Naß, Frida, aus Osterode, Spangenbergstraße 1, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Neumann, Meta, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Friedrichstraße, jetzt Mergelteichstraße 31, 4600 Dortmund 50, am 29. April

Possekel, Luci, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Haus St. Vincenz, Herrenstraße 21, 2370 Rendsburg, am 25. April

zum 85. Geburtstag

Böhnke, Martha, geb. Nolde, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Obere Dorfstraße 21, 8441 Aiterhofen-Straubing, am 26. April

Fehr, Otto, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Steinkuhle 44, 4772 Bad Sassendorf, am 28. April

Krause, Berta, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 4335 Waltrop, am 25. April

Macheit, Hermann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Travemünder Allee 53, 2400 Lübeck, am 24. April

Nieswand, Franz, aus Königsberg, jetzt Mühlenstraße 8, 2330 Eckernförde, am 24. April

Palapies, Charlotte, geb. Podschun, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 6, jetzt Störwiesen 44, 2350 Neumünster, am 23. April

Perrey, Hermann, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Haselweg 41, 5309 Meckenheim, am 26. April

Schacknies, Margarete, geb. Sinz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 32, jetzt Am Stadion 4, 4800 Bielefeld 11, am 10. April

Schlemminger, Frieda, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Alter Postweg 6, 3030 Walsrode, am 29. April

Schulz, Gertrud, geb. Giede, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Julius-Vosseler-Straße 75e, 2000 Hamburg 54, am 29. März

Strüver, Hans, Oberforstmeister a. D., aus Forstamt Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, am 23. April

Wisbar, Gertrud, geb. Grigull, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 64, 2210 Itzehoe, am 29. April

zum 84. Geburtstag

Juschkus, Magdalene, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Cheruskerweg 26, 6200 Wiesbaden, am 28. April

Knizia, Martha, geb. Sadlowski, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 4000 Düsseldorf 13, am 27. April

Melsa, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 35, 2060 Bad Oldesloe, am 24. April

Schüßler, Margarete, geb. Bruchmann, aus Ebenrode, Amtsgericht, und Insterburg, Horst-Hoffmann-Straße 23, jetzt Im Stillert 9, Wolfschlugen, am 21. April

Thielert, August, aus Gumbinnen, Poststraße 12, jetzt Kirchstraße 14, 2317 Wahlsburg, am 29. April

zum 83. Geburtstag

Bertram, Grete, aus Tilsit, Packhofstraße 11

Borowski, Martha, geb. Schilawa, aus Wiesenthal, Kreis Angerburg, jetzt Lupsteiner Weg 50a, 1000 Berlin 37, am 25. April

Conrad, Marta, geb. Koslowski, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Deister Straße 87, 3017 Pattensen-Arnum, am 26. April

Derpa, Anton, aus Osterode, Wilhelmstraße 26, jetzt Mozartstraße 4, 4040 Neuss 1, am 28. April

Ellenfeld, Oskar, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Herdweg 58, 6100 Darmstadt, am 24. April

Hanke, Auguste, geb. Endrukat, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Fehrbach, Pirmasenser Weg 42, 6780 Pirmasens, am 28. April

Hincha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 6, 5800 Hagen, am 24. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf, und Neu Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Inge Brechlin, Lindenstraße 24, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kaspereit, Lisbeth, geb. Kruck, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 41, 2893 Butjadingen, am 28. April

Klein, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 74, jetzt Schirmer Straße 3, 4040 Neuss, am 26. April

Kolodzey, Eva, jetzt 3015 Wennigsen, am 20. April

Krafzik, Franz Walter, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 4460 Nordhorn, am 23. April

Kremkus, Johanna, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 13, jetzt Im Setzling 14, 6460 Gelnhausen, am 29. April

Müller, Helene, geb. Wilnat, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Magdeburger Straße 19, 5952 Attendorn, am 29. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Baumschulenstraße 17, 2072 Bargteheide, am 27. April

Plickert, Grete, geb. Bertram, aus Tilsit, Packhofstraße 11, jetzt Hauswörmannsweg 47, 4500 Osnabrück, am 24. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Luisenplatz 11, jetzt Lindenkamp 21, 3050 Wunstorf 1, am 26. April

Serwattka, Elisabeth, aus Lötzen, jetzt Theodor-Heuss-Straße 20, 5040 Liblar, am 24. April

Stordel, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Erler-Straße 18, 6000 Frankfurt/Main 56, am 27. April

Walter, Helene, geb. Semrao, aus Rogasen/Posen und Königsberg, jetzt Walter-Flex-Straße 10, 5650 Solingen, am 29. April

Wowerat, Gertrud, geb. Krohnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kleine Schleuse, jetzt Drentwede 79, 2847 Barnstorf, am 24. April

zum 82. Geburtstag

Ewert, Margarete, geb. Falkenau, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichendorffstraße 2, 6900 Heidelberg-Wiesloch, am 26. April

Friedrich, Kurt, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 12, jetzt Triftweg 41, 2058 Lauenburg, am 28. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 7530 Pforzheim, am 24. April

Kallweit, Emmi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 77, 3370 Seesen, am 28. April

Komoß, Siegfried, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Hilweilser Straße 86, 4900 Herford-Elverdissen, am 27. April

Lange, Martha, geb. Stank, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Backesstraße 14, 5241 Niederfischbach, am 29. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 2080 Pinneberg, am 24. April

Neuhoff, Heinrich, aus Fröhlichen, Kreis Johannisburg, jetzt Zum Bauerbruch 9, 2841 Drebber, am 20. April

Ragowski, Franz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Holzmindener Straße 19, 3350 Kreiensen, am 23. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Münsterstraße 469, 4000 Düsseldorf 30, am 24. April

Skorloff, Grete, geb. Naujok, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Zum Wasserturm 59, 3216 Salzhemmendorf 9, am 27. April

Welskop, Auguste, geb. Tanski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirtenstraße 6, 4920 Lemgo, am 23. April

Wirsching, Lisbeth, geb. Pawasserat, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 50, 6750 Kaiserslautern, am 23. April

Woskowski, Maria, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 2301 Mielkendorf, am 25. April

zum 81. Geburtstag

Buck, Irene, geb. Pilchowsky, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Murature 1030, 1846 Adrogue, Pcia Bs. Aires, Argentinien, am 25. April

Erzigkeit, Hugo, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 31, 4804 Versmold, am 26. April

Kassing, Frida, geb. Lasarzik, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Am Hylligen Born 8, 3280 Bad Pyrmont, am 23. April

Kratel, Hilde, geb. Dellin, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 3, jetzt Buchenweg 14, 8261 Aschau, am 26. April

Krutschinna, Helene, geb. Koloska, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Schulze-Vellingho-Straße 3, 4630 Bochum, am 23. April

Lohrenz, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Däumlingweg 21, 3000 Hannover, am 27. April

Meier, Gertrud, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Winterbekeweg 20, 2300 Kiel, am 25. April

Meyer-Bremen, Elisabeth, aus Heilsberg, jetzt Lohmeyerstraße, Wohnstift, Saarbrücken, am 27. April

Müller, Hans, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Elbenberg, Bergstraße 47, 3501 Naumburg 2, am 26. April

Oldach, Auguste, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirchberger Straße 10, 4804 Versmold, am 28. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 23. April, 8.15 Uhr, WDR 1: „Wider die Furien des Vergessens". Claudio Magris zum Verschwinden der deutschen Kultur in Transsilvanien

Sonntag, 23. April, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren. Feindbild Kommunismus

Sonntag, 23. April, 18.30 Uhr, West 3: Gott und die Welt. Fürsten, Christen, Sozialisten. Anhalt, die kleinste Landeskirche der DDR

Montag, 24. April, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Elf Länder, ein Land – die Bundesrepublik Deutschland. 3. Bayern – Berge machen fromm

Montag, 24. April, 19 Uhr, Bayern II: „Schwarzes Kreuz auf weißem Grund". Geschichte und Gegenwart des Deutschen Ordens. 4. Der Zug nach Preußen

Dienstag, 25. April, 14.40 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Von Weimar nach Bonn. Rekonstruktionen: Der 17. Juni 1953, Arbeiteraufstand in Ost-Berlin und der DDR

Dienstag, 25. April, 19.30 Uhr, hr 1: Ich war Bürgermeister von Nairobi. Aus dem Tagebuch eines Preußen in Afrika

Mittwoch, 26. April, 14.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Von Weimar nach Bonn. Das Dorf, Leben und Überleben in Dübritz. 2. Kalter Sommer

Mittwoch, 26. April, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (N 3): Vor vierzig Jahren. Welt im Film vom 29. April 1949

Donnerstag, 27. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion. Ost-West-Magazin

Reimer, Emma, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Jahnckeweg 42, 2057 Reinbek, am 27. April

zum 80. Geburtstag

Baginski, Kurt, aus Julienhöfen, jetzt Nienkamp 1, 4401 Sendenhorst, am 26. April

Bahn, Gerta, geb. Klebon, aus Tilsit, jetzt Bamberger Straße 19, 1000 Berlin 30, am 25. April

Bartsch, Johanna, geb. Bressem, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Fehrsweg 4, 2077 Trittau, am 18. April

Bednarz, Johann, aus Ermanen, Kreis Sensburg, jetzt Mindener Landstraße 113a, 3070 Nienburg, am 29. März

Brzoska, Otto, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zillertalstraße 125, 4630 Bochum, am 27. April

Döhring, Auguste, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 43, 4300 Essen 13, am 26. April

Donder, Hugo, aus Lyck, jetzt Am Feuerschanzengraben 2, 3400 Göttingen, am 28. April

Faak, Margarete, geb. Mie, aus Gerhardswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Landjägerstieg 6, 2000 Hamburg 74, am 28. April

Müller, Carl, aus Allenstein, Bahnhofstraße 48, und Ebenrode, jetzt Am Birkacker 23, 6310 Grünberg-Reinhardsheim, am 28. April

Gande, Marie, aus Königsberg, jetzt Solterbeerenhof 2, 2380 Schleswig, am 23. April

Hein, Agnes, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Erlenkamp 10, 5970 Plettenberg, am 25. April

Herrmann, Benno, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Zikadenweg 42, 2000 Hamburg 70, am 29. April

Hesselbach, Christ, geb. Funke, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Turmstraße 59, 6500 Mainz 1, am 26. April

Jondral, Martha, geb. Bach, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 1, 5014 Kerpen-Neu Bottenbroich, am 28. April

Kopka, Emma, geb. Sewtz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Katzbachstraße 14, 4650 Gelsenkirchen, am 29. April

Kröhnert, Gerhard, aus Neusorge H., Kreis Elchniederung, jetzt Neusorge, Neue Siedlung 5, 3559 Lichtenfelds 1, am 28. April

Nuwel, Emma, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Flurstraße 128, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Powilleit, Fritz, aus Rockelheim, Kreis Wehlau, jetzt Schloßstraße 2, 2051 Kollow, am 28. April

Rieger-Gruber, Max, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Ommerichstraße 73, 5216 Niederkassel 3, am 29. April

Schäfer, Erich, aus Lötzen, jetzt Cheruskerweg 31, 6200 Wiesbaden, am 23. April

Scheffler, Heinrich, aus Jägershagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Tannenkampweg 10, 3354 Dassel 11, am 9. April

Schultze, Ilse, geb. Greiner, aus Königsberg und Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Handgasse 12, 6967 Buchen-Götzingen, am 26. April

Spiwok, Ruth, geb. Frischmuth, aus Warskillen, Kreis Elchniederung, jetzt Skandinavienstraße 37, 2362 Wahlstedt, am 24. April

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Sommerlager vom 14. Juli bis 28. Juli in Blåvand – Hier erleben alljährlich mehr als 50 Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren zwei aufregende Wochen. Sie werden von einem Team von jungen Leuten betreut, die mit ihnen Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung unternehmen, z. B. in den großen dänischen Fischereihafen Esbjerg oder in eine Wikingersiedlung. Da wird gespielt, getanzt, gesungen von morgens bis in den Abend am Lagerfeuer. Kein Drei-Sterne-Hotel, sondern eine ausgediente Schule dient als Herberge, bei der eine Turnhalle und eine Großküche nicht fehlen. Hier ist immer was los. Und alles für nicht mehr als 400 DM. Was will man mehr? Anmeldeschluß ist der 1. April.

Achtung: Durch eine großzügige zweckgebundene Spende sind wir in der Lage, ostpreußischen Aussiedlerkindern einen erheblichen Zuschuß zum Teilnehmerbeitrag zu geben.

Seminar in Rodholz – „Die DDR – Ein Staat in der Mitte Deutschlands", lautet das Thema eines Seminars für GJO-Mitglieder aus Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, das von Freitag, 28. April, bis Montag, 1. Mai, im DJO-Landesheim Rodholz/Rhön, nahe der Wasserkuppe, stattfindet. Mitteldeutsche Landeskunde, das System und die Gesellschaft sowie die Situation der Jugend stehen auf dem Programm. Aber auch die Freizeit wird nicht zu kurz kommen – neben einer Wanderung wird in ihr vor allem die Walpurgisnacht eine besondere Rolle spielen. Eingeladen sind Jugendliche ab 15 Jahren. Teilnehmerbeitrag 40 DM, Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Nähere Informationen bei Rolf Schirmacher, Telefon 05 51/2 42 45, Bonhoefferweg 2, 3400 Göttingen.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Sonnabend, 22. April, 15 Uhr, Gemeindehaus Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchstraße, Kaffeetrinken mit Vortrag über Leben und Werk Agnes Miegels. – Donnerstag, 27. April, 9.10 Uhr, Fahrt der Wandergruppe zur Obstblüte in die Lühe (Fähre bei Wedel, Kostenbeitrag 5 DM). – Dienstag, 2. Mai Ausfahrt anläßlich des 40jährigen Bestehens der Gruppe Hamburg-Bergedorf. – Donnerstag, 4. Mai 10.15 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Treffen zu einer Fahrt zur Bokel-Mühle nördlich von Elmshorn. Für die Mittags- und Kaffeepause ist gesorgt. Für Mitglieder wird kein Kostenbeitrag erhoben. Andere Interessenten können, sofern noch Plätze vorhanden sind, bei Erstattung eines Kostenbeitrags von 35 DM an der Fahrt teilnehmen.

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 25. April, 17.30 Uhr, Lokal Condor e.V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72, Treffen.

Hamm-Horn – Donnerstag, 18. Mai, 8.30 Uhr, ab ZOB, Bus-Tagesfahrt durch das Hamburger Umland mit Schiffahrt auf der Wakenitz und Halt unter anderem in Ratzeburg, Lübeck und Travemünde. Anmeldungen an Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 24. April, 18.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 6. Mai, 15.30 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Wiedersehen, Kaffeetrinken und Aussprache. Anschließend: Tanz in den Mai bei Beetenbartsch und „Einmann-Kapelle". Kostenbeitrag 3 DM. Anmeldungen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25, Fehnweg 98, Hamburg 62, und Kurt Kröhnert, Telefon 0 40/83 48 17, Eidechsenweg 9, Hamburg 53, jeweils ab 18 Uhr.

Gumbinnen – Sonnabend, 29. April, 10 Uhr, Hanse-Hotel Schwarzbunte, Bei der Lohmühle 11a, Lübeck (nähe Autobahn-Abfahrt Lübeck-Mitte), Regionaltreffen.

Insterburg – Freitag, 28. April, 18 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Hamburg-Horn, Horner Landstraße 208, Zusammenkunft mit gemütlichem Beisammensein.

Sensburg – Sonnabend, 29. April, und Sonntag, 30. April, Arnsberg/Sauerland, Heimatkreistreffen der Sensburger. Abfahrt vom ZOB Hamburg am Sonnabend, 29. April, 8 Uhr. Anmeldungen bitte an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23. – Sonnabend, 6. Mai, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Dia-Vortrag mit Dr. Beissert über „Kirchen, Klöster, Kathedralen – Stätten der Besinnung".

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 2. Mai, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzweg 2b (gegenüber Busbahnhof), Lichtbildervortrag „Danzig bis Memel, Tannenberg" von Lm. Jahnke. An der Veranstaltung nimmt auch die Bezirksgruppe teil.

SALZBURGER VEREIN

Hamburg – Sonnabend, 27. Mai, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Kirchenallee (gegenüber Hauptbahnhof), Zusammenkunft unter dem Thema „Erstellung einer Ahnentafel, Ahnenreihe oder eines Stammbaumes".

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Montag, 24. April, 19 Uhr, „Stadtwaage", Langenstraße, 14. ostpreußischbaltischer Literaturabend. Susanne Eggers stellt Leben und Werk des baltischen Schriftstellers Sigismund von Radecki vor. Eintritt: Mitglieder 3 DM, Nichtmitglieder 5 DM. – Im Juni möchte die örtliche Gruppe den Abiturienten ostpreußischer oder mit Ostpreußen verbundener Familien wieder die Albertennadeln verleihen und bittet darum, der Geschäftsstelle die entsprechenden Namen derer, die für diese Auszeichnung in Frage kommen, mitzuteilen. Da die Veranstaltung in Verbindung mit einer bremischen Führung und einem Vortrag über Ostpreußen durchgeführt wird, würde sich die Gruppe freuen, wenn jemand einen Stürmer oder einen Cerevis zur Verfügung stellen könnte.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Bei der Jahreshauptversammlung, die im Zusammenhang mit dem kulturellen Seminar des Kreisverbands Storman stattfand, konnte Vorsitzender G. W. Dittmer mehrere Ehrungen vornehmen. Lmn. E. Haarmann, Bad Oldesloe, wurde mit der Silbernen Gedenkmedaille ausgezeichnet und Lm. G. Baltrusch, J. Fandrey und F. W. Zachow, ebenfalls aus Bad Oldesloe, mit der silbernen Ehrennadel des BdV. Nach den üblichen Regularien folgte die Vorstandswahl. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: Vorsitzender G. W. Dittmer, stellvertretender Vorsitzender G. Baltrusch, Kassenwart Gisela Rahn und Schriftführer Ruth Hansen. Anschließend hielt Lm. Baumann, Kreis Storman, einen Vortrag über „Aussiedler und Zuwanderer". Lm. Ferner, Burg/Fehmarn, sprach über die „deutsch-polnischen, historischen Wahrheiten". Danach folgte ein Video-Film über ostpreußische Städte. Die Versammlung schloß mit einem Referat des Geschäftsführers des Kreisverbands, G. Graf, über „50 Jahre Geschichtserfahrung – Zusammenbruch, Wiederaufbau, Normalisierung".

Eutin – Sonnabend, 22. April, 19 Uhr, Festsaal der Schloßterrassen, 40-Jahr-Feier des Ostdeutschen Chores. – Dienstag, 2. Mai, 15 Uhr, Vosshaus, Monatsversammlung. – Die Monatsversammlung der Gruppe wurde durch einen Vortrag von Alois und Hedwig Lehmann über ihre Reiseeindrücke von der portugiesischen Insel Madeira bereichert, der anhand vieler eindrucksvoller Bilder erläutert wurde.

Oldenburg – Auf der Jahreshauptversammlung erstatteten Vorsitzender Lothar Kolkau und die Leiterin der Frauengruppe Irmgard Schuhmann die Rechenschaftsberichte. Nach der Entlastung des Kassenwarts und des Vorstands folgte die Wahl. Vorsitzender Lothar Kolkau und Kassenwart Irmgard Hoyen sowie die Revisoren Klaus Freudenhammer und Erwin Kreuz wurden in ihren Ämtern bestätigt. Als Beisitzer wurde Hugo Kähler gewählt. Anschließend wurde das Oldenburger Wallmuseum unter Führung seines Direktors Hans-Joachim Hahn besichtigt.

Riepsdorf – Der Vorsitzende des Heimatbundes Riepsdorf der Vereinigten Landsmannschaften, Bruno Adeberg, begrüßte nach einer einleitenden musikalischen Darbietung der Geschwister Regina und Cornelia Duvenbeck, Riepsdorf, die Gäste zu dem Heimatabend mit einem Lichtbildervortrag über das Thema „Der Oldenburger Wall" im Saal des Gasthofes „Zum Mittelpunkt der Welt". Begleitet von interessanten Bildern erläuterte Oberstudiendirektor a. D. Erich Koglin, Oldenburg/H., der selbst an den Ausgrabungen am Oldenburger Wall teilgenommen hatte, den Zuhörern die Anfänge der Ausgrabungen und die gemachten Funde, und sprach über die Besiedelung des norddeutschen Raumes durch die verschiedenen Volksstämme. Für den Vortrag bedankte sich im Namen der Zuhörer der Kulturreferent des Heimatbundes, Hermann von Zitzewitz, bei Erich Koglin. Einige gemeinsam gesungene Heimatlieder beendeten den gelungenen Heimatabend.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 26. April, 17 Uhr, „Stadtparkrestaurant", Monatsversammlung mit einem Vortrag von Dr. Bizde-Luig über „1000 Jahre russisch-orthodoxe Kirche". – Der Dia-Vortrag „Masuren, ein Naturparadies", den Gerhard Bosk im März gehalten hat, lockte so viele Besucher an, daß sich der Saal als zu klein erwies. Der Referent stellt daher eine Wiederholung in Aussicht.

Cloppenburg – Mittwoch, 17. Mai, Tagesausflug nach Emden/Greetsiel. Abfahrt: 8 Uhr, ab Reisebüro Emken, 8.05 Uhr, ab Marktplatz. Anmeldungen bitte an Frau M. Barein, Telefon 0 44 71/30 51.

Hannover – Nach einigen Bekanntmachungen setzte sich die Veranstaltung der Frauengruppe mit der Vorstandswahl fort. Er setzt sich nun wie folgt zusammen: Vorsitzende Liselotte Bodeit, Kassenwart Ilse Nagel, Schriftwart Vera Gerber, Beisitzer Hanna Weigel und Ulla Bressau. Aus dem Vorstand schieden wegen Krankheit bzw. Alter Gertrud Kohzer, Elfriede Kehlert und Irmgard Kraffert aus. Lmn. Kohzer wurde zum Ehrenmitglied ernannt und mit einer Urkunde ausgezeichnet. Allen wurde für die langjährige Mitarbeit gedankt. Ilse Nagel, Liselotte Bodeit und Vera Gerber sowie Willie Gerber trugen einige Gedichte unter anderem auch in ostpreußischem Dialekt vor. Willi Kuhr und Hugo Ulmar brachten mehrere Vorträge. Ulla Bressau und Hanna Weigel trugen Sketche vor. Lotte Dronsek brachte zum Schluß ein Lob auf ostpreußischen Spirgel und reichte dann einige Kostproben an die Teilnehmer weiter.

Quakenbrück – Dienstag, 2. Mai, Konditorei Brinkmann, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe. – Die Veranstaltung „Trakehnen lebt weiter – Ostpreußens Warmblutpferde erobern die Welt" im Saal der evangelischen Gemeinde St. Petrus war ein Erfolg. Vorsitzender Fredi Jost freute sich besonders, Dietrich von Lenski-Kattenau als Referenten begrüßen zu können. Er ging auf das Schicksal des weltberühmten Trakehner Gestüts ein. „Wir haben allen Grund, die letzte überwältigende Leistung der Trakehner Pferde nicht in Vergessenheit geraten zu lassen", sagte Fredi Jost in seinem Schlußwort. Dank galt später auch Schwester Ehrengard von Klitzing, die für die Bildführung verantwortlich war, sowie Lmn. Lieselotte Ulmer, die einen Beitrag mit dem Thema „Trakehnen, das war das Paradies der Pferde" brachte.

Weser/Ems – Dienstag, 25. April, 10.30 Uhr, Clubzimmer des Bahnhofshotels, Sitzung des Vorstands. Im Rahmen der Tagesordnung gibt Vorsitzender Fredi Jost einen ausführlichen Bericht zur Lage.

Erinnerungsfoto 746



Suchorowitz – Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren sie verschwunden, jetzt jedoch sind sie wieder im Gespräch: Die einklassigen oder Zwergschulen. Dazu gehörte damals auch die Schule in Suchorowitz (später in Deutschwalde umbenannt) im Kreis Ortelsburg. Unser Leser Otto Marrek kann sich noch an die Handvoll Mitschülerinnen und Mitschüler aus dem Jahr 1933 gut erinnern. 1. Reihe, oben, von links: Otto Gayk, Willi Zimek, Willi Kroll, Paul Zapatka. 2. Reihe: Lehrer Heumann, Otto Kensy, Viktor Zapatka, Otto Marrek, Walter Zimek, Paul Lipka. 3. Reihe: Emma Rybuschka, Romanski (?), Anna Konezka, Meta Schwittay. Eventuelle Einsendungen unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 746" an die Redaktion „Das Ostpreußenblatt", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, werden wir gern an den Einsender weiterleiten. wj

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 22., und Sonntag, 23. April, Novotel am City-See, Eduard-Weitsch-Weg 2, Marl, Landesdelegiertentagung in Verbindung mit der Landeskulturtagung. Programm: Sonnabend, 22. April, 10 Uhr, Landesdelegiertentagung; 17 Uhr Eröffnung der Kulturtagung mit anschließendem Vortrag von Botschafter a. D. H. Gröpper, Bonn, über „Deutsche und Russen. Die sowjetische Deutschlandpolitik"; 20 Uhr, Bilder einer Memelreise, gezeigt von H. Braß. Sonntag, 23. April, 9.30 Uhr, Vortrag von A. Reipert zum Thema „Ostpreußen und seine geistigen Größen"; 11 Uhr, Vortrag von A. Schmidt, Wilhelmshaven, zum Thema „In der Mitte des 19. Jahrhunderts – Ostpreußische Literatur 1825 – 1875"; 14 Uhr, St. Grigat, Detmold, zeigt „Stadt und Kreis Goldap – Bilder von Reisen in die Heimat der Familie (Von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration)".

Bad Godesberg – Sonntag, 23. April, 15 Uhr, Vor-Mai-Feier unter dem Motto „Wir singen und tanzen in den Frühling". Die Veranstaltung beginnt mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken um 15 Uhr. Gegen 16 Uhr beginnt das offizielle Programm mit Brauchtum, Musik- und Tanzgruppen und anderem. – Dienstag, 2. Mai, 15 Uhr, Heiland-Kirchengemeinde, Bad Godesberg-Mehlem, Treffen der Frauengruppe. Die Zusammenkünfte finden jeweils am ersten Dienstag des Monats an dem oben angegebenen Treffpunkt statt.

Düsseldorf – Die Gruppe besichtigte vor kurzem das Werk der Feldmühle A. G. in Düsseldorf-Reisholz. – Erfolgreich verliefen auch eine Stadtrundfahrt sowie eine Veranstaltung der Wandergruppe, bei der die Gruppe unter Führung von Walter Schultz das geschichtsträchtige Urdenbach zu sehen bekam. – Bei einer vertonten Filmvorführung von Günter Naß erlebte die Gruppe eine „Reise nach Ostpreußen".

Gladbeck – Donnerstag, 18. Mai, 15 Uhr, Kolpinghaus bei Lm. Gerd Schäfer, Treffen der Frauengruppe.

Herford – Dienstag, 2. Mai, 15 Uhr, Hotel „Stadt Berlin", Frauennachmittag. – Der Nachmittag der LOW-Frauengruppe unter Leitung von Hildegard Kersten begann mit der Bekanntgabe der Geburtstagskinder und einiger Ausflugstermine. Der offizielle Teil wurde mit dem Westpreußen-Lied und dem Gedicht „Mein Westpreußen", vorgetragen von Christel Wehrmann, eröffnet. Hildegard Kersten hielt das Hauptreferat über „Arthur Schopenhauer". Danach folgten Frühlingslieder und Gedichte. Elisabeth Sargalski begleitete am Flügel und verlas die Geschichte „Der Tag vor Ostern". Mit dem Lied „Kein schöner Land" schloß die Veranstaltung.

Iserlohn – Zur Osterbrauchtumsfeier der Memellandgruppe Iserlohn konnte Vorsitzender Werner Grußening rund 80 Landsleute und Gäste im „Haus Dechenhöhle" begrüßen. Grußworte der Stadt überbrachte stellvertretender Bürgermeister Michael Scheffler, der es bedauerte, daß sich die heutige Jugend meist nur oberflächlich mit dem überlieferten Brauchtum beschäftigt. Vorsitzender Grußening berichtete anschaulich über das Brauchtum im Memelland der vorösterlichen Zeit und an Ostern. Große Aufmerksamkeit fand der Vortrag von Gerhard Jankus über das Memelgebiet und dessen Wiedereingliederung in das Deutsche Reich am 23. März 1939. Im Anschluß verlieh Werner Grußening Heinrich Speerschneider und Gerhard Kubis, die auf dem Panzerschiff „Admiral Scheer" beziehungsweise auf dem Torpedoboot „Leopard" an der Flottenaktion zur Wiedereingliederung des Memellandes in das Deutsche Reich vor genau 50 Jahren beteiligt waren, die Ehrenmitgliedschaft der Memellandgruppe Iserlohn. Helmut Berger zeigte eine interessante Dia-Serie mit Bildern aus dem heutigen Danzig, Elbing, Königsberg und aus dem Memelland.

Recklinghausen – Gruppe Tannenberg: Freitag, 19. Mai, Haus Hennig, Kulturabend.

Wesel – Sonntag, 30. April, 18 Uhr, Heimatstube, Kaiserring 4, Frühlingsfest mit Tanz in den Mai und Grützwurstessen. Anmeldung bis 23. April bei Kurt Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27. – Die Frauengruppe der Kreisgruppe lud die Frauengruppe aus Dinslaken in die Heimatstube ein. Die Frauenreferentin der Gruppe Wesel, Waltraut Koslowski, begrüßte 40 Personen. Bei dem Treffen wurde der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel gedacht und Gedanken über Ostpreußen ausgetauscht.

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Sonntag, 29. April, 14 bis 19 Uhr, Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, 40-Jahr-Feier „Bund der Danziger", unter der Leitung von Theo Merten. – Im Monat März wurden von der Kreisgruppe Frankfurt folgende Veranstaltungen durchgeführt: Der Spielnachmittag (Skat-Rommé.-Scrabble) fand unter reger Beteiligung statt. Auf einem Informationsbesuch bei der Deutschen Bank, Taunusanlage, sprach Schmalz in seinem Vortrag über die Aufgaben und Organisation der Deutschen Bank. Nach einem Imbiß wurde der Neubau besichtigt. Frau Lilienthal führte durch die einzelnen Abteilungen. Die Gemeinschaftsveranstaltung im Haus Dornbusch fand unter dem Thema Osterbräuche statt. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte alle Anwesenden sowie einige neue Mitglieder und gedachte Königin Luise. Dann ergriff Frauenreferentin Betty Schmidt das Wort, die das

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

Programm zusammengestellt hatte. Sie sowie stellvertretende Vorsitzende Charlotte Heyse, Ruth Joseph und Charlotte Moeck haben in humorvoller Weise von den Osterbräuchen berichtet.

Fulda – Dienstag, 16. Mai, 14 Uhr, DJO-Heim, Frauengruppe

Hanau – Sonnabend, 6. Mai, 18 Uhr, Sandelmühle (gegenüber der Begegnungsstätte – direkt am Sportplatz 1860), Frühjahrsveranstaltung. Neben unterhaltenden Beiträgen wird das 30jährige Bestehen der Frauengruppe gefeiert. – Sonntag, 18. bis 25. Juni, 8-Tagesfahrt mit einem Bus nach Seeboden, am Millstätter See, Österreich, zum Ostpreußentreffen. Auskunft unter den Telefonnummern 0 61 81/2 13 70 oder 0 60 55/51 60.

Kassel – Sonntag, 30. April, Fahrt nach Homberg/Efze, zur Ausstellung „Ostpreußische Volkskunst". Der Bus fährt ab 9 Uhr vom Theater. – 28. April bis 1. Mai Landeskundliches Seminar der GJO in Rodholz/Rhön. – Johann Georg Hamann, ostpreußischer Dichter und Philosoph, war Thema in einer Heimatstunde. Vorsitzender Lm. Kurt Schiemann, eröffnete die gut besuchte Heimatstunde mit Willkommensgrüßen an neue Mitglieder, sprach Glückwünsche zu runden Geburtstagen aus. Zudem nahm man Abschied von dem langjährigen Vorsitzenden Rudolf Kurland, dem Kurt Schiemann einige Dankesworte widmete und in einem kurzen Gedenken ehrte.

Offenbach – Sonntag, 23. April, 14.30 Uhr, Haus am Wiesengrund der Pfarrei „Heilig Kreuz", Mühlheimer Straße, 40-Jahr-Feier der Ost-Westpreußen und Danziger, Gruppe Offenbach.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Neustadt – Sonnabend, 20. Mai, 18 Uhr, Filmabend, mit „Rominten – eine ostpreußische Jagdlegende" von Dietrich Wawzyn.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Balingen – Bei der Hauptversammlung im Feuerwehrgerätehaus begrüßte Vorsitzender Hans Kissmann wieder viele Landsleute, darunter auch Gäste der Gruppen Tailfingen und Ebingen. Nach dem Gedicht „Heimat" von Hans Jürgen Evert, das von Hannelore Lotzmann vorgetragen wurde, folgten die Jahresberichte der Schriftführerin Erika Mundt, der Leiterin der Frauengruppe Anneliese Schlupp und der Schatzmeisterin Hannelore Braun. Die Pausen überbrückte, wie so oft schon, der zehnjährige Andreas Jetter mit klassischen Musikstücken. Danach überreichte die Landes-Frauenreferentin, Uta Lüttich, der Leiterin der Balinger Frauengruppe, Anneliese Schlupp, als Würdigung ihrer Arbeit das goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft. Auch deren Vorgängerin, Margarete Velten, fand viele Worte der Anerkennung für Anneliese Schlupp und die Arbeit der Frauengruppe, die selbstlos bei allen durchgeführten Veranstaltungen zur Stelle gewesen sei. Der darauf folgende Lichtbildervortrag von Rudolf Schmid zeigte interessante Aufnahmen von einer Reise durch Ost- und Westpreußen. Vorsitzender Kissmann bedankte sich bei den „Balinger Fotofreunden" für diesen fesselnden Vortrag. Es folgte das traditionelle Grützwurstessen. Nach dem offiziellen Teil schwangen die Anwesenden noch lange das Tanzbein.

Buchen – In einer gemeinsamen Veranstaltung der Jungen Union Buchen und der Kreisgruppe wurde das Thema „Flüchtlinge 1945 und Aussiedler 1989" eingehend behandelt. JU-Vorsitzender Michael Lowak konnte neben zahlreichen Jugendlichen auch Aussiedlerfamilien begrüßen. Die Referentin, Kreisvorsitzende Rosemarie S. Winkler, stellte zu Beginn ihres Vortrags fest, daß sich die Eingliederung der Heimatvertriebenen 1945/46 emotionsloser bewältigen ließ als heute die der Aussiedler. Gewiß habe die allgemein herrschende wirtschaftliche Not damals eher das nötige Verständnis und die daraus resultierende Hilfsbereitschaft aufbringen lassen, als der heutige Wohlstandund Überfluß. Zum Schluß zeigte eine Dia-Reihe, wie sehr sich Ost- und Westpreußen nach 1945 verändert haben. Das Ostpreußenblatt, das anschließend verteilt wurde, wurde von den Jugendlichen mit Interesse entgegengenommen.

Schwenningen – Sonnabend, 20. Mai, Abfahrt 7.15 Uhr Bad Dürrheim, Ausflug an den Bodensee.

Stuttgart – Memelgruppe: Auf der Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzende, Irmgard Partzsch, viele Gäste, unter anderem aus der DDR begrüßen. Nach der Totenehrung gab die Vorsitzende einen ausführlichen Rechenschaftsbericht und wies auf die von ihr angeregte, gemeinsam mit der LO Gruppe Pforzheim durchgeführte Ausstellung über die „See- und Handelsstadt Memel" hin. Sie gab auch einen Bericht über den Verein „Ännchen von Tharau e. V." und den derzeitigen Stand zur Errichtung des Ännchen Brunnens. Den Kassenbericht gab Günter F. Rudat. Als Kulturwart habe er sich stets bemüht, ein ausgeglichenes, aber immer heimatbezogenes Programm zu bieten. Sein Vortrag „Wiedersehn mit Memel" sei auch in anderen Gruppen gezeigt worden. Landsmann Walter Schedwill fand lobende Worte für die Arbeit des Vorstands im Berichtszeitraum. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet. Die Neuwahl ergab: Vorsitzende Irmgard Partzsch, Stellvertr. Bruno Brassat, Schriftf. Gertrud Muchan, Kasse Maria Rudat, Kultur und Presse Günter Rudat, Beisitzer: Günter Borm, Marlene Dempe und Helga Gengnagel. Kassenprüfer Gertrud Labeit. Zum Abschluß des offiziellen Teils sprach Rudat zur 50. Wiederkehr des Tages, an dem das Memelgebiet durch Staatsvertrag an das Reich zurückgegeben wurde. Als kultureller Beitrag wurde ein von Ellionor Reck erarbeiteter Vortrag: Ännchen von Tharau, ein Lied, ein Dorf und seine Menschen, geboten. Sprecher waren: Helga Gengnagel, Gertrud Kördel und Günter F. Rudat.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Bamberg – Mittwoch, 3. Mai, 18.30 Uhr, Gaststätte Tambosi, Monatsversammlung mit einem Kurzvortrag über die Geschichte des Memellandes.

Hof – Sonnabend, 6. Mai, 16 Uhr, Gasthof Blauer Stern, Muttertagsfeier. – Die Kreisgruppe traf sich im Gasthof Blauer Stern in Hof zu der bereits traditionellen Nachmittagsveranstaltung zu Gunsten der Bruderhilfe Ostpreußen. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta begrüßte freudig die zahlreich erschienenen Kaffeegäste und entschuldigte die Verhinderung vom Vorsitzenden Christian Joachim und der stellvertretenden Vorsitzenden Beate Schardt. Die vielen leckeren gespendeten Kuchen und Torten, deren Verkauf schon Tradition geworden ist, fanden reißenden Absatz. Kulturwartin Waltraut Hahn dankte vielmals den Spendern und den Käufern und freute sich vor allem über den Erlös, der der Bruderhilfe für Ostpreußen zu Gute kommt. Sie gab einen Einblick über ihre vielseitige landsmannschaftliche Arbeit vor allem in der Betreuung der Landsleute in den noch besetzten Ostgebieten. Helmut Starosta dankte für die allgemeine Unterstützung für den gelungenen Nachmittag.

Kempen – Sonnabend, 22. April, 15 Uhr, Hotel Petershof, Salzstraße 1, Treffen der Kreisgruppe.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Stolzki, Martha, aus Königsberg-Tannenberg, Richterstraße 45, jetzt Schmiedebusch 13, 3302 Cremlingen-Drestedt, am 20. April

Trojahner, Hans, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Obere Dorfstraße 26, 2382 Klein Rheide, am 28. April

Weinert, Ida, geb. Nischk, aus Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Fröhlich-Straße 16, 6415 Petersberg 3, am 25. April

zum 75. Geburtstag

Andohr, Götz, aus Luisenhof, Kreis Bartenstein, jetzt Biete 1, 4403 Senden

Barkenings, Horst, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Weilerstraße 34, 7340 Geislingen, am 23. April

Didzus, Hans, aus Königsberg, jetzt Friedbergstraße 36, 1000 Berlin 19, am 26. April

Fricke, Herta, geb. Naujok, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Heisterkamp 8, 3170 Gifhorn, am 26. April

Gallmeister, Fritz, aus Lyck, jetzt Wilhelmstraße 56, 4200 Oberhausen 11, am 29. April

Karg, Gerda, verw. Adler, geb. Teichert, aus Osterode, Graudenzer Straße 7b, jetzt Nibelungenstraße 3, 7917 Vöhringen, am 25. April

Lemke, Lisbeth, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lehmanger 3a, 3300 Braunschweig, am 29. April

Margenburg, Gerhard, aus Cranz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Steintor 12, 5067 Kürten-Dürscheid, am 28. April

Müller, Benno, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 83, jetzt Südstraße 89, 3250 Coppenbrügge 9, am 27. April

Nowack, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Heinrichstraße 16, 2200 Elmshorn, am 28. April

Palmowski, Georg, aus Allenstein, Fritz-Schiersee-Straße 27, jetzt Soucheystraße 2, 2400 Lübeck 1, am 23. April

Pelka, Anna, geb. Rohde, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 2057 Reinbek, am 29. April

Pillunat, Hans, aus Lyck, jetzt Leuchter Straße 211, 5000 Köln 80, am 25. April

Rupinski, Luise, geb. Bembenek, aus Seebrükken, Kreis Lyck, jetzt Robert-Siemens-Straße 33, 3220 Afelöd, am 24. April

Salomon, Kurt, aus Tilsit, Jägerstraße 13, jetzt Adolfstraße 19, 5438 Westerburg, am 24. April

Schlenther, Auguste, geb. Kaiser, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Osterfeld 5, 2724 Sottrum, am 28. April

Schönwald, Kurt, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Unstrutweg 23, 5000 Köln 71, am 22. April

Schwarz, Ernst, aus Wehlau, Freiheit 10a und Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rheinstraße 9, 5800 Hagen 1, am 23. April

Sodeikat, Paul, aus Königsberg, jetzt Georgstraße 40, 5042 Erftstadt 12, am 26. April

Stadie, Lothar, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 67, jetzt Kroosweg 11, 2100 Hamburg 90, am 24. April

Stodollik, Gerda, geb. Migula, aus Lyck, Bismarckstraße 4a, jetzt Niederfeldstraße 100, 6800 Mannheim 24, am 25. April

Vorberg, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Richthofenstraße 39, 2300 Kiel 17, am 29. April

Walzer, Hilde, aus Lyck, jetzt Windfeld 2, 3110 Uelzen 1, am 28. April

zur Gnadenhochzeit

Gerhard, Franz und Frau Elise, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 53, jetzt Karl-Söhle-Straße 11, 3120 Wittingen, am 21. April

zur eisernen Hochzeit

Janowitz, August und Frau Ida, geb. Janowitz, aus Allenstein, Kämmereigasse 9, Schillerstraße 22, 7300 Esslingen, am 29. April

zur goldenen Hochzeit

Bonk, Herbert und Frau Lene, geb. Cziesla, jetzt Hof-Feldbach-Straße 53, 6340 Dillenburg, am 28. April

Zachrau, Ferdinand und Frau Annemarie, geb. Waldheuer, aus Preußisch Eylau, General-Litzmann-Straße 9, jetzt Molzener Bergstraße 1, 3110 Uelzen 4, am 22. April

zur silbernen Hochzeit

Stein von Kaminski, Dr. Elgard und Frau Ilse, geb. Evers, aus Grasnitz, Kreis Osterode, jetzt Menkebach 11a, 4800 Bielefeld, am 25. April

Frühlingssonne mit guter Fernsicht

Das Wetter im Monat März in der Heimat Ostpreußen analysiert

Offenbach – Nach dem ungewöhnlich milden Winter, den wir verbreitet in Mitteleuropa erlebt haben, kann man natürlich auf den nachfolgenden März als ersten Frühlingsmonat gespannt sein. War er in der Heimat genauso mild wie z. B. in der Bundesrepublik oder versuchte er durch Kälte den Fortschritt in der Natur zu stoppen?

Um die Antwort vorwegzunehmen: Er stellte sich in die gleiche Reihe seiner Vorgänger. Kalte Witterungsabschnitte waren rar. Der zeitige Frühling konnte sich also weiter entwickeln.

Die Chronologie dieses Monats läßt sich wie folgt darstellen: Über der Nordsee entstanden während der ersten Tage Tiefdruckgebiete. An ihrem Ostrand wehte ein zeitweise auffrischender östlicher Wind. Bei einer aufgelockerten Bewölkung gingen nur vereinzelte Regenschauer nieder. Vom Morgen bis zum Nachmittag schwankten die Temperaturwerte zwischen 1 und 9 Grad.

Vom 4. bis 7. März überwog der Einfluß von hohem Luftdruck. So wurden die Wolken weniger, der Niederschlag fiel ganz aus und die Temperaturwerte zeigten eine größere Schwankungsbreite. Nun gab es seit zehn Tagen wieder den ersten Nachtfrost. Minus 2 Grad in Masuren konnte man aber nicht als ein besonderes Ereignis ansehen. Dafür stiegen die Tageswerte zum Teil über 10 Grad. Am 6. März wurden in Königsberg sowie in Allenstein sogar 12 Grad gemessen.

Auch in den folgenden Tagen spielten die Temperaturwerte während der Nächte um den Gefrierpunkt. Doch an den Nachmittagen war es nicht mehr so mild, da hochnebelartige Bewölkung die warmen Sonnenstrahlen abschirmte. Vom 11. zum 12. März wanderte eine Front des Eismeertiefs über die Provinz langsam ostwärts. Für einige Stunden wurden nun Niederschläge beobachtet. Sie bestanden teils aus Regen, teils aus Schnee. Der für einige Stunden auf Nordwesten drehende Wind frischte gelegentlich böig auf. Richtig winterlich konnte es jedoch nicht werden, da die Luft von der relativ warmen Ostsee kam und die Temperaturen nicht unter 2 Grad sanken.

Eine rege Tiefdrucktätigkeit über dem Atlantik, der Nordsee und zeitweise auch über Skandinavien bestimmte anschließend für einen länger andauernden Zeitraum den Witterungscharakter in Ostpreußen. Das bedeutete in der fernen Heimat ein vorwiegend mildes Wetter.

So machte der Frühling an seinem astronomischen Beginn, also am 20. März, seiner in ihn gesetzten Erwartung volle Ehre. Bei heiterem Wetter stieg die Temperatur bis 13 Grad an. Am folgenden Tag zeigten die Thermometer in Königsberg sogar 15 Grad. Leicht frostig mit minus 1 Grad war nur die Nacht zum 19. März. Abschnitte mit Sonne und Regen hielten sich während dieses Zeitraums weitgehend die Waage.

Nach einer kühlen Episode mit böigem Schauerwetter baute sich über dem östlichen Mitteleuropa hoher Luftdruck auf. Er spendete am Ostermontag und -dienstag eine wunderschöne Frühlingssonne mit einer guten Fernsicht. Nach vereinzeltem geringen Nachtfrost luden die Nachmittage zu herrlichen Spaziergängen ein. Besonders angenehm müssen sie am 28. gewesen sein, als es in Allenstein 16 und in Königsberg 17 Grad Celsius mild war. Doch an die hohen Temperaturen von 25 Grad, wie sie in manchen Orten sonst in Deutschland an diesem Tag gemessen wurden, kam sie nicht heran.

Während der letzten Tage wurde das Wetter erneut von Tiefausläufern bestimmt. Sie brachten Regen und Schauer, dazwischen jedoch auch Abschnitte, an denen die Sonne von einem tiefblauen Himmel schien. Die Temperaturen erreichten nur noch im Landesinnern Werte, die knapp über 10 Grad lagen. In den Regionen der Haffe und der Ostsee war es dagegen wesentlich kühler, da sie stärker dem westlichen Wind ausgesetzt waren.

Nach den langjährigen Statistiken gehört dieser März zu den Mildesten seiner Art in Ostpreußen. Als Mittelwert brachte er in Königsberg 5,0, in Allenstein 4,7, in Danzig 5,1 und in Elbing sogar 5,3 Grad Celsius. Damit war er etwa 4 Grad wärmer als der langjährige Erfahrungswert. Auch die Zahl der Frosttage belegt die ungewöhnliche Milde dieses März. Von ihnen gab es diesmal nur 6 (in Königsberg). Im Mittel sind dagegen 19 zu erwarten. Die Eistage, an denen auch das Temperaturmaximum unter 0 Grad liegt, blieben in diesem März ganz aus. Die Niederschläge erreichten bzw. übertrafen ihr Soll nur im Osten der Provinz. Das waren etwa 30 bis 40 mm. In den westlichen Bereichen blieb es relativ trocken. Um die 25 mm mögen es gewesen sein, was ungefähr 70 bis 90 Prozent des Erwartungswerts bedeutet. Die Sonne schien wahrscheinlich nur im Westen ihr volles Pensum. Sonst erreichte sie mit 50 bis 80 Stunden nicht ihr Ziel, was ungefähr bei 100 Stunden liegen soll. **Wolfgang Terpitz**

Bedeutung seit Altsteinzeit

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald unterrichtete über Bernstein

Lüneburg – Auf Einladung des Kreisverbands Lüneburg der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) sprach der Leiter des Wandernden Museums Kiel, Dr. Rule von Bismarck, über das „Gold des Nordens – Bernstein". Der Diavortrag begann mit Bildern von der Küste Schleswig-Holsteins, wo Bernsteinsuche als „gesundes Freizeithobby" gezeigt wurde. Eine Brenn- und Geruchsprobe an einem solchen Bersteinschmuck zeigte spezifische physikalisch-chemische Eigenschaften dieses fossilen Harzes, das vor 40 bis 50 Millionen Jahren in den Bernsteinwäldern aus den Nadelbäumen tropfte. Zelleinschlüsse und Verwitterungskrusten erzeugen unterschiedliche Brechungen des Lichts, so daß die unterschiedlichen Farben des Bernsteins entstehen. An mehreren Bildern wurde die Verschiebung von Meer und Land während der Erdgeschichte gezeigt, so daß die Fundorte dieses Harzes über ganz Europa bis Sizilien verstreut sind.

Die besonders starke Ablagerung des Bernsteins in den Tonschichten des Samlands in Ostpreußen erklärt sich daraus, so der Referent, daß die Samlandküste im Mitteloligozän eine östliche Nordseebucht begrenzte. Viele historische Bilder aus Ostpreußen zeigten den Fundort und den Abbau des Harzes in der sogenannten „blauen Erde".

Infolge seines reichen Vorkommens war der Bernstein schon seit der Altsteinzeit vor 30 000 Jahren immer wieder von Bedeutung: Als Zauber- und Jagdstein, als Material für Geräte, besonders zu kultischen Zwecken, in späterer Zeit aber auch als Handelsware gegen Bronze. Damit ist die Angabe „Gold des Nordens" wörtlich als Zahlungsmittel zu verstehen. Der Deutsche Ritterorden erließ daher das sogenannte Bernstein-Regal, wonach jeder Fund zu melden ist – eine Verordnung, die bis heute Gültigkeit an der Samlandküste hat, nicht so in Schleswig-Holstein.

Die Bearbeitung des Bernsteins wird im Lauf der Jahre immer differenzierter: Von Doppeltrichterbohrung mit Eichenspitze und Sand zum Fazettenschliff der Wikinger bis zu den berühmten Manufakturen der Danziger Zunft der Bernsteindrechsler.

Darüber hinaus wurde dem Bernstein seit dem Mittelalter Zauberkraft zugesprochen, so daß er in Apotheken verarbeitet wurde und gegen die verschiedensten Gebrechen helfen sollte.

Die Vorsitzende der SDW, Anne-Rose Otto, dem Referenten im Namen der zahlreichen Zuhörer und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es doch noch gelingen möge, mit der Bernsteinausstellung im Landesmuseum zu einer späteren Zeit einer noch größeren Zahl von Menschen Einblick in Natur und Kulturgeschichte dieses faszinierenden Naturstoffs Ostpreußens zu geben. Bedauerlich war, daß der Vortragsraum keinerlei Dekoration aufwies. **S.K.**

Aus den Heimatkreisen...

Die Kartei des Heimatkreises braucht ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatbriefe – Die Folgen 1 bis 30 der Heimatbriefreihe „Unser schönes Samland" sind zum Teil bis auf Belegexemplare vergriffen. Die Kreisgemeinschaft wäre für eine Rücksendung dieser Ausgabenfolgen außerordentlich dankbar, wenn auf einen weiteren Besitz dieser Heimatbriefe verzichtet werden kann. Selbstverständlich werden auch andere Heimatbrieffolgen weiterhin gerne zurückgenommen.

Der Landkreis Samland – Ein Heimatbuch für die beiden samländischen Kreise Fischhausen und Königsberg-Land aus dem Jahre 1966 ist nicht mehr erhältlich. Durch die Initiative unseres Lm. Artur Schalt, Neumünster, konnte ein großer Nachfragebedarf durch eine Kopieraktion gedeckt werden. Diese Aktion ist bereits seit Februar eingestellt worden. Die Kreisgemeinschaft bemüht sich, zur Zeit vor Ort eine Kopierfirma zu finden, die zu günstigen Bedingungen das Kopieren und Binden des Buches übernimmt. Noch vorliegende und weitere Buchbestellungen (Kopie) – die nicht mehr an Artur Schalt, sondern an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Fahltskamp 30, Postfach 17 05, 2080 Pinneberg, zu richten sind, können zunächst nur auf eine Warteliste gesetzt werden. Bis zur Klärung dieser augenblicklichen Situation wird um Geduld gebeten.

Beim Heimattreffen in Oberkirch, 20. und 21. Mai, wird auch die Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau am Informationsstand vertreten sein. Wer uns noch etwas für die Pillauer Heimatstube in Eckernförde überlassen möchte, sende es bitte an folgende Anschrift: Ulrich Goll, Kronhus 12, 2331 Osterby. Fotos, wenn gewünscht, werden nach der Reproduktion zurückgeschickt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Treffen in Lübeck 29. April – Zum letzten Mal wird an das Frühjahrstreffen für die Gumbinner im Raum Ostholstein erinnert. Beginn 10 Uhr im Hanse-Hotel Schwarzbunte. Bei der Lohmühle 8, Nähe Autobahnabfahrt Lübeck-Mitte. Wer beim Treffen mit Bekannten und Verwandten zusammen sein möchte, kann das am Sichersten durch rechtzeitige Verabredung erreichen.

Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in Bielefeld 3. und 4. Juni – Nach dem bereits veröffentlichten Programm des Sonnabends wird der Sonntag, 3. Juni, in gewohnter Weise um 9 Uhr wieder in der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche beginnen. Zu erreichen von der Endstation der Straßenbahnlinie 1. Dort beginnt auch für die teilnehmenden Kinder das traditionelle Kinderfest wieder mit einem Ausflug, diesmal in den Teutoburger Wald zum Aussichtsturm auf der Hünenburg. Um 10.30 Uhr versammeln wir uns zur Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft in der großen Mensa. Sie wird eingeleitet mit einem geistlichen Wort von Pfarrer i. R. Teubner, unserem Landsmann aus dem Nachbarkreis Insterburg. Grußansprache des Repräsentanten unserer Patenstadt sowie der Ehrengäste, ferner die Worte eines Vertreters unserer Kreisgemeinschaft werden uns die Einstimmung auf das dann folgende Zusammensein geben, mit dem wir das Weiterleben unseres Gumbinner Gemeinwesens erneut bestätigen wollen.

Die Pissa-Fähre – Mehrfach wurde in der letzten Zeit die zwischen Bleichstraße und Damm (Nähe Cecilienschule) verkehrende Fähre erwähnt und beschrieben. Für die geplante Umgestaltung der ständigen Gumbinner Ausstellung – vielleicht in erweiterten Räumen – suchen wir ein Modell dieser Fähre mit Anlegestellen. Wer kann uns nach zur Verfügung stehendem Modell und nach eigener Erinnerung ein solches Modell anfertigen? Meldung erbeten an: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Lehrte – Fahrt in die Heimat vom 14. bis 25. Juni mit sieben Tagen Aufenthalt in Sensburg sowie Aufenthalt in Bromberg, Danzig und Stettin. Es sind noch einige Plätze frei. Nähere Auskunft erteilt Wilhelm Czypull, Telefon 0 51 32/28 71, Wintershall-Allee 7, 3160 Lehrte.

Goldene Konfirmation der Drigelsdorfer – Am Palmsonntag fand in der Christus-Kirche im Neuss die Goldene Konfirmation der aus dem Kirchspiel Drigelsdorf stammenden Konfirmanden statt. Die Anregung und Organisation zu dieser Feier verdanken wir unserem Lm. Kurt Zwikla. Für den Superintendenten von Neuss, Jürgen Keuper, war es Anlaß, auch der eigenen Goldenen Konfirmanden zu gedenken. Unter den Neusser Konfirmanden war auch ein Geistlicher, der Pfarrer i. R. Ludwig Söldner, der die Predigt über seinen eigenen Konfirmationsspruch (Hebr. 13,9) hielt. Er verstand es in seiner Ansprache, auf einige Besonderheiten der Konfirmation im Rheinland und in Ostpreußen hinzuweisen. Gegen Ende des Gottesdienstes erhielten alle Konfirmanden aus der Hand des Superintendenten ihre Erinnerungsurkunde der Goldenen Konfirmation. Nach dem Kirchgang gab es ein gemeinsames Mittagessen. Ein Spaziergang durch den Stadtgarten bis in die Nähe des Stadttors von Neuss schloß sich an. Dort wurde der Gedenkstein der Heimatvertriebenen besichtigt. Die Errichtung, angeregt durch Kurt Zwikla, ist großzügig von der Stadt Neuss unterstützt worden und weist auf ein gutes Verhältnis zu den Vertriebenen hin. Abschließend traf man sich in der Heimatstube bei Kaffee und Kuchen. Vor dem gemütlichen Zusammensein wurde von dem Vorsitzenden auch derer gedacht, die nicht mehr an dieser Feier teilnehmen konnten. Im Verlauf des Nachmittags wurde auf neu geplante Vorhaben hingewiesen. So soll ein maßstabgerechtes Modell der Kirche von Drigelsdorf erstellt werden. Nähere Information hierzu erteilt Kurt Zwikla. Wer auf diese Weise zur Erinnerung an unsere Heimatkirchen beitragen will, kann seine Spende mit dem Vermerk für das „Kirchenmodell" überweisen an: Kurt Zwikla, Telefon 0 21 02/ 4 83 33, An der Obererft 46a, 4040 Neuss (Konto Nummer 271 031 BLZ 305 500 00, Stadtsparkasse Neuss).

Die Johannisburger Gruppe in Berlin hat ihre Jahreshauptversammlung mit vielen Gästen aus den Nachbarkreisen sowie dem Vorsitzenden der Ostpreußen in Berlin, Lm. Vögerl, im Deutschlandhaus abgehalten. Mit großer Begeisterung wurde der Farbdiavortrag von Lm. Gerhard Bosk mit dem Thema „Masuren – ein Naturparadies" aufgenommen. Die brillanten Dias mit der Überblendtechnik haben die unverkennbare Schönheit der Heimat gezeigt. Wie schon in den Vorjahren, waren die Berliner natürlich spendenfreudig: Die ansehnliche Summe von 500 DM für die Masurenhilfsaktion wird die Lage der Deutschen in Masuren verbessern helfen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Sonnabend, 29. April, bis Dienstag, 2. Mai, in die Wolfshäger Festhalle (dortselbst keine Quartiere) ab 15 Uhr nach 3394 Langelsheim 3-Wolfshagen, Am Jahnskamp 4, ein. Örtliche Informationen über die dortige Kurverwaltung, Telefon 0 53 26/40 88, Heinrich-Steinweg-Straße 8. Näheres über das Treffen in unserem Rundbrief 1/89. Ferner bitten wir schon jetzt folgende Termine vorzumerken: 8. Oktober, Zwischentreffen von 14 bis 18 Uhr im Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, und 21./22. Oktober im Curio-Haus das Königsberger Treffen mit einer Agnes-Miegel-Gedächtnisfeier. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Regionaltreffen in Oberkirch – Am 20. und 21. Mai findet das zusätzliche Heimattreffen für die beiden Kreise Fischhausen und Königsberg-Land in Oberkirch statt, und zwar in der Erwin-Braun-Halle. An beiden Tagen wird die Halle ab 9.30 Uhr geöffnet und mit einem entsprechenden Informationsstand besetzt sein. Am Samstagabend wird in der Halle ein geselliges Beisammensein mit Tanz und Unterhaltung stattfinden. Das Treffen wird am Sonntag gegen 18 Uhr ausklingen. Damit auch die 3. Zusammenkunft in Oberkirch ein voller Erfolg wird, werden hiermit insbesondere alle Landsleute aus Süddeutschland aufgerufen, an dem Heimattreffen teilzunehmen. Quartierwünsche für Übernachtung in Hotels, Gaststätten und Privathäusern nimmt das Verkehrsamt der Stadt Oberkirch, Telefon 0 78 02/8 22 49, Postfach 1443, 7602 Oberkirch, entgegen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Sammlung Labiau – Das Torhaus in Otterndorf ist fortan wieder mittwochs und donnerstags von 14 bis 17 Uhr sowie sonnabends von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Besucher außerhalb der Öffnungszeiten können telefonisch unter der Nummer 0 47 51/38 50 vereinbart werden. Zur Zeit wird eine zweite Sonderausstellung gezeigt. – Berichte über die Sitzung der Kreisvertretung folgen.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Bildband – Sehr erfreut sind wir darüber, daß unsere Einladung zur Bestellung des Bildbandes „Lötzen, Stadt und Kreis" ein so großes Echo gefunden hat. Nur traurig sind wir darüber, daß ein Großteil der Besteller nicht beachtet hat, daß zum Subskriptionspreis von 39,50 DM noch die Versandkosten – 4,50 DM – hinzukommen. Wir bitten nunmehr alle zukünftigen Besteller, gleich den Gesamtpreis von 44 DM zu überweisen und die vorher Genannten die Korrektur (plus 4,50 DM) vorzunehmen.

Bad Meinberg – Für das Treffen der Ehemaligen der Lötzener weiterführenden Schulen vom 21. bis 23. April liegen bis zum heutigen Tag genau 200 Anmeldungen vor. Wir freuen uns sehr darüber, daß unsere Veranstaltung auch am neuen Ort so gut angenommen wird und daß unter den Gästen dreizehn Damen und Herren aus der DDR und sogar eine Sensburgerin dabei sind. Für Kurzentschlossene würden wir Rat schaffen, wenn sie sich telefonisch noch im Hotel zum Stern, Telefon 0 52 34/90 50, anmelden wollten.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Arbeitsdienstlager – Wer kann Auskünfte oder Berichte geben über das Arbeitsdienstlager in Karkelbeck, Kreis Memel? Wer waren die Leiterinnen und wann wurde das Lager 1944 geräumt? Angaben bitte dem Kreisvertreter mitteilen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Termine – Auf Einladung der Sprecherin für Kobulten, Erika Herrendörfer, treffen sich unsere Landsleute am Sonnabend, 22. April, im Saalbau unserer Patenstadt Wanne-Eickel (Herne 2), Wilhelmstraße 26. – Der Sprecher für Willenberg, Wilhelm Geyer, lädt unsere Landsleute aus dem südlichen Teil unseres Heimatkreises (Bezirk Willenberg) zu ihrem Jahreswiedersehen am Sonntag, 23. April, in unsere Patenstadt (Herne 2) im Saalbau Wilhelmstraße 26 ein. Auf Einladung des Sprechers für Waplitz, Nareythen und Scheufelsdorf Otto Lucka treffen sich unsere Landsleute gemeinsam mit den Willenbergern zur gleichen Zeit im selben Lokal. – Aus Anlaß der Einweihung eines Standbildes des Namensgebers für unsere Heimatstadt Passenheim, Siegfried Walpot von Bassenheim, treffen sich auf Einladung des Vorstandes für das Kirchspiel Passenheim Hans Petry, Brigitte Fellemeier und Heinz Lork unsere Landsleute und Heimatfreunde am Sonnabend, 29. April, in der Patenstadt Bassenheim. Die Einweihungsfeier beginnt um 18 Uhr auf dem Walpotplatz. Anschließend gemütliches Beisammensein der Teilnehmer. Der Vorstand bittet um zahlreichen Besuch. Inzwischen hat unser Lm. Dieter Loose, Telefon 05 31/7 25 04, Adolfstraße 26, 3300 Braunschweig, mitgeteilt, daß ein Regionaltreffen für den Großraum Harz – Lüneburger Heide in Braunschweig für Sonnabend, 15. Juli, vorbereitet wird. Es findet wie früher in den schönen Räumen des Bahnhofrestaurants auf dem Hauptbahnhof in Braunschweig statt. Neuwahl des Kreistages.

Wahlen – Im Ostpreußenblatt Folge 9 vom 4. März 1989 ist der Wahlvorschlag zum Kreistag des Kreises Ortelsburg veröffentlicht worden. Weitere Wahlvorschläge sind beim Wahlausschuß nicht eingegangen. Damit gilt die Wahl der Mitglieder zum Kreistag als abgeschlossen. Als gewählt gelten die im Ostpreußenblatt Folge 9 aufgeführten Vertreter der 14 Landbezirke und der drei Städte Ortelsburg, Passenheim und Willenberg. Diese Veröffentlichung erfolgt gleichzeitig als Benachrichtigung für die Gewählten. Inzwischen hat die konstituierende Sitzung des neuen Kreistages stattgefunden. Wir werden über das Ergebnis ausführlich berichten.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Wohnungswechsel – Die Folge 71 der Osteroder Zeitung wird voraussichtlich in der zweiten Maiwoche erscheinen. Zu diesem Zweck bitten wir, uns recht bald familiäre Veränderung und Wohnungswechsel mitzuteilen, damit Fehlleitungen unserer Post begrenzt werden. Diese Bitte ergeht schon aus Anbetracht der ab 1. April höheren Postgebühren. Nachricht erbeten an Kurt Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Familienliste – In den letzten beiden Folgen der Osteroder Zeitung hatten wir eine Familienliste als Beilage und alle OZ-Leser gebeten, diese vollständig ausgefüllt an unsere Karteiführerin Irmtraud Westphal, Telefon 0 45 21/33 45, Oldenburger Landstraße 10, zurückzusenden. Falls Sie, liebe Leser, dieser dringenden Bitte bis heute noch nicht nachgekommen sein sollten, tun Sie dies bitte gleich. Wir benötigen die erbetenen Angaben dringend zur Vervollständigung unserer Heimat-Kreiskartei und zur Beantwortung der Anfragen.

Bildband II – Als Ergänzung zum Bildband I haben wir im Jahre 1987 den Bildband II (beide Bände bilden eine Dokumentationseinheit) herausgegeben. Er umfaßt 320 Seiten mit etwa 800 Aufnahmen aus allen Bereichen und fast allen Orten unseres Heimatkreises. Auch diese Ausgabe sollte in keiner Familie fehlen. Sichern Sie sich bitte deshalb rechtzeitig ein Exemplar. Es eignet sich vor allem als Buchgeschenk für alle Anlässe. Bestellungen unter Voreinsendung des Betrages von 45 DM auf die Konten der Kreisgemeinschaft Osterode, entweder Konto-Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse (BLZ 210 501 70) oder auf das Postgirokonto Nr. 3013 66–201 Postgiroamt Hamburg, erbeten an Lm. Kurt Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14. Die Auslieferung erfolgt dann durch die Verlagsbuchhandlung Rautenberg, Leer.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Ruhestand – Der Kreis Neuss entließ den Dezernenten und Leitenden Verwaltungsdirektor Heinz Kirschbaum in den wohlverdienten Ruhestand. Durch den Einsatz von Kirschbaum kam 1984 die Patenschaft für die Kreisgemeinschaft mit dem Kreis Neuss zustande. Kirschbaum war immer entgegenkommend und freundlich, und setzte sich auch dafür ein, daß die Kreisgemeinschaft Rößel mit anderen landsmannschaftlichen Gruppen in Neuss eine Heimatstube bekam. Bei allen Kulturveranstaltungen der Kreisgemeinschaft Rößel in Grevenbroich war Kirschbaum immer zugegen. Wir haben ihm sehr viel zu verdanken. Zu der feierlichen Verabschiedung wurde der Kreisvertreter zum Empfang eingeladen. Im Namen der Kreisgemeinschaft Rößel dankte er Kirschbaum und überreichte ihm im Namen der Kreisgemeinschaft ein Buch mit dem Titel „Ostpreußen damals und heute". Bei dieser Gelegenheit versprach mir Kirschbaum, daß er weiterhin an den Kulturveranstaltungen teilnehmen werde. Die Kreisgemeinschaft ist Kirschbaum für all seine Bemühungen sehr dankbar.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Kinderferienfreizeit und Studienfahrt – Schloßberger Eltern und Großeltern werden gebeten, unsere Jugendveranstaltungen, die vom Patenkreis Harburg gefördert werden, durch die Teilnahme von Kindern und Enkeln zu unterstützten.

Kinderferienfreizeit – Liebe Jungen und Mädchen! Wißt Ihr schon, was Ihr in den Sommerferien unternehmen wollt? Hier ein interessanter Vorschlag für Euch: Wir wollen gemeinsam mit früheren und neuen Freizeitteilnehmern wieder eine zünftige Ferienzeit erleben. Mit einer bewährten Führungsmannschaft werdet Ihr wandern und singen, tanzen, schwimmen und eislaufen. Eine Fußgängerralley und eine Nachtwanderung sind vorgesehen. Bei einer Tagesfahrt könnt Ihr die herrliche Harzlandschaft bewundern und die Superrutschbahn in St. Andreasberg ausprobieren. Aber auch Informationen über unsere Herkunft, den Kreis Schloßberg, die Heimatprovinz Ostpreußen und Ostdeutschland überhaupt werden gegeben. Wo: Jugend- und Landschulheim in Braunlage/Harz, Kegelbahnweg 1. Wann: 23. Juli bis 6. August. Teilnehmer: Jungen und Mädchen von 9 bis 14 Jahren. Kosten: 120 DM. Auch Eure Freunde sind herzlich eingeladen.

Studienfahrt – Liebe junge Freunde! Für Jugendliche Schloßberger Herkunft findet in diesem Jahr eine Studienfahrt nach Ostpreußen vom 21. Juli bis 3. August statt. Teilnehmeralter: 16 bis 25 Jahre. Sollten nicht alle Plätze von Schloßberger Jugendlichen besetzt werden, können auch Freunde/Freundinnen mitfahren. Kosten: 500 DM einschließlich aller Nebenkosten. Für die Kinderferienfreizeit und die Studienfahrt nach Ostpreußen sind Anfragen bzw. Anmeldungen zu richten an den Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Telefon 0 47 57/4 63, Landesstraße 19, 2179 Osterwanna.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/ MTV Tilsit – Um zahlreichen Wünschen aus Kreisen von Interessenten nachzukommen, ist der letzte Meldetermin für Zimmerbestellung zum Wiedersehenstreffen 19. bis 21. Mai vom 15. April auf den 1. Mai verlegt worden. Anmeldungen sollten möglichst umgehend erfolgen an den Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon 0 54 31/35 17, 4570 Quakenbrück, Hasenstraße 60. Das Veranstaltungshaus hat seinen Namen geändert von Fußballverbandsheim in Sporthotel Fuchsbachtal in Barsinghausen. Im Programm des Festaktes, Sonnabend, 20. Mai, 15.30 Uhr, sind zusätzlich Darbietungen des Turn- und Sportvereins Barsinghausen eingebaut. Tilsiter Heimatfreunde und Angehörige der Schwedenschule Tilsit aus dem Regierungsbezirk Hannover sind zu dem Wiedersehenstreffen der Tilsiter Sportler und Turner in Barsinghausen herzlich eingeladen. Im Rahmen des Treffens finden Sitzungen des geschäftsführenden Vorstandes und Beiräte der Stadtgemeinschaft Tilsit unter Vorsitz von Horst Mertineit und des Vorstandes der Traditionsgemeinschaft statt.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 20 23, Kieler Straße 118, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Großes Bundestreffen des Kreises Tilsit-Ragnit – Übersicht der Veranstaltungen: Am 22./23. April in den Wülfeler Brauereigaststätten in Hannover, Hildesheimer Straße 380; Sonnabend, 22. April, tagt 10.30 Uhr der Kreistag. Um 15 Uhr Beginn des Heimattreffens, ab 19 Uhr Tanz. Am Sonntag, 23. April, 10.30 Uhr Beginn der Feierstunde, Ende gegen 12.30 Uhr, Gemeinsames Mittagessen, anschließend Fortsetzung des Kreistreffens. Dieses Bundestreffen ist seit vielen Jahren das erste des Kreises. Der Vorstand hofft auf rege Beteiligung. Damit das Treffen zu einem vollen Erfolg wird, ist es wichtig, vorher Verabredungen mit Freunden und Schulkameraden zu treffen. Wer Hotelzimmer braucht, wende sich diesbezüglich rechtzeitig an das Fremdenverkehrsamt, Telefon 1 58 33 21, Friedrichswall 5, 3000 Hannover 1. Wir freuen uns auf das Wiedersehen auch mit Gästen aus den Nachbarkreisen! Die Tagungsstätte ist vom Bahnhof mit der Linie 9 der U-Bahn zu erreichen – Richtung Messe-Haltestelle, Dorfstraße.

Über 100 000 fanden Aufnahme

Ausstellung „Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Hansestadt Lübeck" bis 24. April

Lübeck– Die Hansestadt hat unter Mitwirkung des BdV-Kreisverbands Lübeck eine Ausstellung zum Thema „Die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Hansestadt Lübeck" organisiert, die mit politischer Prominenz aus Stadt und Land feierlich eröffnet wurde. Es fiel auf, daß von den etablierten Parteien nur Vertreter der CDU erschienen waren. Für die Hansestadt wies Senator Dr. Brock auf die Parallelen hin, zwischen der Problematik der Eingliederung damals und der heutigen durch die aus den „osteuropäischen Ländern" zu uns strömenden Aussiedler. Die damalige Not von Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot sei viel erdrückender gewesen.

In seinem Grußwort für die Landesregierung führte der Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge, Ministerialrat Dr. Sigurd Zillmann aus: Während 1950 fast dreißig Prozent der Lübecker Bevölkerung Flüchtlinge und Vertriebene gewesen seien, wären im letzten Jahre „1081 deutsche Staatsangehörige oder Volkszugehörige" nach Lübeck gekommen, die hauptsächlich „aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße – also vor allem aus der VR Polen, der VR Rumänien und der Sowjetunion" kämen. Sechzig Prozent aller Aussiedler, vor allem diejenigen, die „aus dem polnischen Bereich, aus Schlesien und Oberschlesien zu uns" kämen, seien deutsche Staatsangehörige.

Die Festansprache hielt der frühere Lübekker Bürgermeister, Dr. Knüppel, der wegen seines Einsatzes für die Belange der Vertriebenen bei diesen besonders beliebt ist. Auch ihn habe Lübeck „gefangen genommen" und er gehöre zu Lübeck, bekannte er am Anfang seiner Ausführungen. Dies sei ebenso eine Art Eingliederung, wie sie bei so vielen Vertriebenen gelungen sei. Das habe allerdings Jahre gedauert. Die weltoffene Hansestadt habe eine lange Tradition in der Aufnahme fremder Menschen.

So hätten sich um 1766 zu den achtzehntausend Einwohnern viele Tausende gesellt, um von hier aus ihre Reise nach Rußland anzutreten, wohin sie von der Zarin, Katharina der Großen, zur Entwicklung des Wolgagebiets gerufen worden seien. Heute wären unter den Aussiedlern wohl einige ihrer Nachfahren anzutreffen.

In den Jahren 1945 und 1946 hätte die Zahl der in Lübeck Zufluchtsuchenden über einhunderttausend gelegen. Nur äußerste Disziplin aller Betroffenen habe ein Chaos verhindern können. Einheimische hätten enger zusammenrücken müssen, um den Neubürgern Wohnraum zu geben, was natürlich mit Konflikten verbunden gewesen sei. Man dürfe auch nicht den sozialen Abstieg vergessen, den das Verlassen der Heimat mit sich gebracht hätte und der bei allen wirtschaftlichen Hilfeleistungen nicht kompensiert werden konnte. Eine Entspannung der Lage habe es erst 1948 mit der Wirtschaftsreform gegeben.

Eine zusätzliche Belastung sei die Ungewißheit gewesen, ob man mit einer baldigen Rückkehr in die Heimat rechnen könnte, oder sich auf einen dauerhaften Aufenthalt hier einrichten mußte. Die Integration sei erst Mitte der fünfziger Jahre abgeschlossen gewesen. Schon 1950 hätten die Vertriebenen mit ihrer Charta ein Signal für eine europäische Friedensordnung gegeben, ohne damit auf ihr Recht auf Heimat und das Selbstbestimmungsrecht zu verzichten. Die Charta sei als weitsichtiger Baustein der „Brücke der Verständigung" zwischen Ost und West zu werten.

Die Ausstellung enthält Dokumente, Bilder und Anschauungsmaterial über die Wege der Flüchtlinge und Vertriebenen nach Lübeck sowie die Eingliederung. Sie ist bis zum 24. April täglich zwischen 11 und 17 Uhr im Großen Börsensaal des Rathauses der Hansestadt Lübeck zu besichtigen, wobei jeden Tag, zumeist ab 15 Uhr, eine Landsmannschaft ein Sonderprogramm anbietet. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen. **ovh**

Auf vier starken Säulen

Agnes-Miegel-Gesellschaft verzeichnet steigende Mitgliederzahl

Bad Nenndorf – Nicht nur aus dem norddeutschen Raum, sondern auch aus Berlin, aus München und vom Bodensee waren fast 100 Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft zur diesjährigen Mitgliederversammlung gekommen. Obwohl die Tagesordnung sechzehn Punkte umfaßte, konnte die Versammlung so zeitig beendet werden, daß nach dem Mittagessen die vorgesehene Kulturveranstaltung im Haus der Begegnung pünktlich beginnen konnte.

Vorsitzende Hannelore Canzler erwähnte unter den vielen Grußworten besonders das des Oberhofbauern Christian Salzhegger jun. aus dem salzburgischen Filzmoos, dem Herkunftshof von Agnes Miegels Vorfahren.

Anläßlich des 20jährigen Bestehens der Agnes-Miegel-Gesellschaft erinnerte Hannelore Canzler an den leider zu früh verstorbenen Gründer Erich Grimoni, dem man nach wie vor zu Dank verpflichtet sei. Von den vierzig Gründungsmitgliedern gehören heute noch fünfzehn dem Verein an. Erich Grimoni, der unablässig die Gründung der Gesellschaft betrieb, um das Erbe der großen aus Ostpreußen stammenden deutschen Dichterin Agnes Miegel für die Nachwelt erhalten zu können, habe zwar den Kauf des Hauses, aber nicht mehr dessen Eröffnung als Erinnerungsstätte erleben können. Er starb 1974 im Alter von 66 Jahren.

In diesem Zusammenhang betonte die Vorsitzende, daß die Mitgliederzahl seit der Gründung stets gewachsen sei. Allein 1988 konnten 72 Mitglieder neu aufgenommen werden.

In ihrem Geschäftsbericht betonte Hannelore Canzler, daß die Arbeit der Gesellschaft auf vier Säulen ruhe. Dazu gehöre erstens das Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf mit elf Lesungen 1988 im Haus und 23 außerhalb, davon drei in Österreich; zweitens die Veranstaltungen in Filzmoos, an denen 450 Menschen teilnahmen, und die kleine Agnes-Miegel-Ausstellung im Oberhof, die immer wieder besucht werde; drittens die Herausgabe des neuen Balladenbuchs der Dichterin sowie die Neuauflage der Altkönigsberger Geschichten in diesem Jahr, außerdem Neuauflagen der Jahresgaben „Krabbel" und „Von der Bärenapotheke bis Oxbüll", vorgesehen ist eine Neuausgabe ihrer Gedichte; viertens die Öffentlichkeitsarbeit, hier galt Hannelore Canzlers besonderer Dank Liselotte Dumke für ihre zehnjährige Tätigkeit im Agnes-Miegel-Haus „und überhaupt".

Nach dem Bericht des Schatzmeisters Heinz Albat und dem Kassenprüfungsbericht von Franz Hölzel sowie der Entlastung des Vorstands hatten die Wahlen folgendes Ergebnis: Heinz Albat Schatzmeister, Franz Hölzel, Willi Scharloff und Lotte Weyer Kassenprüfer. Nach der Vorstellung der Jahresgabe 1989/90 „Begegnungen mit Agnes Miegel" durch die Herausgeberin Ursula Starbatty gab die zweite Vorsitzende Inge Hartmann eine Vorausschau der für dieses Jahr geplanten Vorhaben. Den Abschluß der Mitgliederversammlung bildete die Vorführung eines Videofilms über den Festakt 1988 in Filzmoos mit Bundesinnenminister Zimmermann und dem Salzburger Landeshauptmann Haslauer.

Beeindruckend war die Kulturveranstaltung am Nachmittag im Haus der Begegnung, an der alle Mitglieder des Vorstands der Agnes-Miegel-Gesellschaft mitwirkten. Hier hatte Hannelore Sachs aus Gedichten und Erzählungen Agnes Miegels eine „Reise durch Ostpreußen" zusammengestellt, die musikalisch untermalt und umrahmt wurde durch das hannoversche Trio Barbara Piruzdad (Altblockflöte), Hans-Gerhard Fricke (Altblockflöte) und Toms Spogis (Klavier).

Nächste Ereignisse dieses Jahres sind der 25. Todestag am 26. Oktober mit einer Feier am 29. Oktober 1989 in Bad Nenndorf und zuvor ein Werkwochenende vom 29. September bis zum 1. Oktober in Bad Nenndorf. Nähere Einzelheiten sind im Agnes-Miegel-Haus, Telefon 0 57 23/29 16, Agnes-Miegel-Platz 3, 3052 Bad Nenndorf, zu erfragen.

Zum Gedenken des 110. Geburtstags am 9. März legten die Mitglieder am Grab Agnes Miegels ein Blumengebinde nieder, kurze Würdigungen nahmen Hannelore Canzler und Lieselotte Dumke vor. **Horst Zander**



Erster Auftritt der neuen Jugendtanzgruppe: „Ostpreußen Kreis Neuss" lautet die Aufschrift auf den T-Shirts Foto privat

Alteneinrichtung

Generalkonsul besuchte Wohnstift

Bielefeld – Im Rahmen einer offiziellen Visite stattete der Düsseldorfer Generalkonsul Österreichs, Dr. Robert Karas, dem Wohnstift Salzburg einen Besuch ab. Karas, der zuvor im Rathaus von Oberbürgermeister Klaus Schwickert empfangen worden war, wurde in Begleitung des Unternehmers Rudolf Miele, Honorarkonsul der Alpenrepublik, vom Vorsitzenden des Wohnstift Salzburg e. V. Horst-Joachim Boltz, in Bielefelds größter Einrichtung der Altenhilfe begrüßt. Boltz dankte für den Besuch in der „Salzburger Enklave", wie das Wohnstift einmal von Salzburgs Landeshauptmann, Dr. Wilfried Haslauer bezeichnet wurde. In der einer Salzburger Bauernstube nachempfundenen Ponauer Stube des Hauses wurden die Gäste zu einer nachmittaglichen Jause gebeten, in deren Verlauf ihnen die Tradition des Wohnstifts vermittelt wurde. **Sch**

Familientreffen

Sippe Prostka/Willutzki aus Lyck

Moers – „Dabei sein ist alles." Unter diesem Motto steht das erste Familientreffen der Sippe Prostka/Willutzki aus dem Kreis Lyck. Die Idee dazu haben die Geschwister Dörte Kuban und Kurt Willitzki, deren Vater Fritz sich seit geraumer Zeit mit Ahnenforschung befaßt.

Bei dem Treffen, das am 3. Juni im Motel Moers am Niederrhein stattfindet, kann jeder Teilnehmer die Unterlagen, die Fritz Willitzki über die Familien Prostka und Willutzki bisher gesammelt hat, einsehen. Für Kinder gibt es unmittelbar hinter dem Motel einen Freizeitpark mit großem Spielplatz, einem Freibad und einem Naturbad. Der sehenswerte zum alten Schloß Moers gehörende über 100 Jahre alte Park mit Wassergraben und Wallanlage bietet Möglichkeiten für erholsame Spaziergänge.

Die Kosten für Anreise, Verpflegung und Unterkunft muß jeder selbst tragen. Anmeldungen so bald wie möglich erbeten an Dörte Kuban, geb. Willutzki, Telefon 0 28 41/5 83 22, Eichenstraße 118, 4130 Moers, oder an Kurt Willutzki, Telefon 0 21 35/2 05 25, Beguinenstraße 34, 4100 Duisburg 14. **hfj**

Ausstellungen

Brigitte Willmann

Coburg – Noch bis zum 30. April zeigt der Kunstverein Coburg e.V. im Studio Aquarelle von Brigitte Willmann im Pavillon im Hofgarten. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonnabend 14 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 17 Uhr.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Bis etwa Dienstag, 25. April, zeigt das ostpreußische Landesmuseum Farbbilder aus Ostpreußen der Jahre 1974 bis 1988 von Ehrenfried Liebeneiner sowie zehn der stärksten Geweihe aus dem Bestand. Öffnungszeiten: Täglich (außer montags) von 10 bis 17 Uhr.

Königsberg in alten Postkarten

Sinsheim – Im Friedrich-der-Große-Museum in 6920 Sinsheim-Steinsfurt (an der BAB Mannheim-Stuttgart) ist bis zum 4. Juni die Sonderausstellung „Königsberg in alten Postkarten" zu sehen. Rund 200 teils kolorierte Postkarten aus dem 19. Jahrhundert, den zwanziger und den dreißiger Jahren sowie vor dem Ersten Weltkrieg, vom Museum Haus Königsberg in Duisburg als Leihgeber zur Verfügung gestellt, die einen eindrucksvollen Einblick in die Metropole Ostpreußens geben, sind jeweils an Sonn- und Feiertagen von 14 bis 18 Uhr sowie nach vorheriger Vereinbarung unter den Telefonnummern 072 61/39 34 bzw. 6 16 91 zu besichtigen.

Zeichen der Not

Detmold – Noch bis Sonntag, 23. Juli, ist im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold (Landesmuseum für Volkskunde) die Ausstellung „Zeichen der Not – als der Stahlhelm zum Kochtopf wurde" zu sehen. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück entstanden ist, kann von Dienstag bis Sonntag und an allen Feiertagen von 9 bis 18 Uhr besucht werden.

Kirchliche Nachrichten

Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V.
Amelungshof 5
3000 Hannover 81



Hamburg – Sonntag, 30. April, 10 Uhr, in der Erlöser-Kirche, Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof, Berliner Tor), Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls mit Pfarrer Kurt Bullien, früher Tilsit.

Veranstaltungen

Schlesien-Seminar

Eberbach/Neckar – Freitag, 28., bis Sonntag, 30. April, landeskundliches Schlesien-Seminar der Schlesischen Jugend. Folgende Referenten werden auf der Veranstaltung sprechen: Professor Dr. Josef Joachim Menzel über „Grundzüge und Aufgaben einer Landeskunde Schlesiens", Dr. Herbert Eckelt über die „Grafschaft Glatz", Dr. Manfred Pawlitta über „Oberschlesien", Dr. Manfred Feder über die „Schlesische Oberlausitz" sowie Professor Ernst Erich Metzner über „Die schlesischen Mundarten – Entstehung und Gestalt". Kostenbeitrag: 45 DM. Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos, die Fahrtkosten werden bis zur Höhe der Bundesbahn 2. Klasse erstattet. Sofortige Anmeldung nimmt die Schlesische Jugend, Bundesgruppe e. V., Telefon 02 28/69 13 36, Postfach 12 06 39, 5300 Bonn 1, entgegen.

Vereinsmitteilungen

Ostpreußische Arztfamilie

Göttingen – Wie in jedem Jahr kommen die aus Ostpreußen und Westpreußen stammenden Ärzte und ihre Angehörigen auch 1989 am Sonntag, 28. Mai, von 9.30 bis 13 Uhr, zu einer Tagung in das Collegium Albertinum, Bonhoefferweg 2. Bei der Vortragsveranstaltung, die der Tradition des 1851 gegründeten „Verein für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg Pr." entspricht, sind folgende Referate vorgesehen: Professor Dr. med. Renée Walter Erpelt „Der Arzt gestern, heute – und morgen? Versuch einer Standortbestimmung", Professor Dr. med. Ulrich Fölsch „Nichtoperative Gallensteintherapie", Dr. med Rembert Watermann „Nicolaus Copernicus als Bauherr und Arzt in Preußen". Gäste willkommen.

Auskunft wird erbeten über...



... Anni Broscheit aus Skaisgirren, später Kreuzingen. Nach Flucht und Vertreibung soll sie unter dem Namen Leiphold in der mitteldeutschen Stadt Mitweida, Hauptstraße 9, gelebt haben. Das nebenstehende Foto wurde von der Fotografin Olga Wiechert in Tilsit aufgenommen.

... Kurt Nientkewitz, geboren 6. Februar 1927 in Eichhorn, Kreis Treuburg, von Russen verschleppt am 15. Februar aus Weißenburg, Kreis Sensburg, 16. Februar Peitschendorf, 17. Februar per Lkw nach Insterburg, 18. Februar Waggonverladung, am 18. März 1945 mit etwa 2000 Deutschen im Ural, Lager Drischewetzka eingetroffen; später war er in Wesesswsjatskaja, wo er u. a. für die deutschen Verschleppten in einer Großgärtnerei Essen mit einem Panjewagen ausgefahren haben soll. 1,75 Meter groß, dunkelblondes lockiges Haar, rechte Seite am Kinn erbsengroßes Muttermal. Noch immer wartet seine heute 88 Jahre alte Mutter. In diesem Zusammenhang werden gesucht: Heinz Tomaschewski, Hildegard Hückstädt, Ingeborg Kloss, Erna Grimm (verheiratete Zdiarstek), Gerda Ilmer (früher Nowitzki).

... Arno Habermann, geboren am 16. Mai 1917 in Woynothen (Kleinnorkitten), Kreis Insterburg. Truppenteil: Flakartillerieschule I, Stabsbatterie, 2. schwere Flakabteilung 224 bei le. mot. RAD 2/52. Infolge Verwundung am 25. April 1945 im Reservelazarett 122 verstorben.

Zuschriften erbeten an Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Gesucht werden...

... Angehörige des Pionier-Bataillons 505, 3. Kompanie, von Stabsgefreiter Hellmuth Benkendorff.

... Verwandte und Bekannte von Karl Reich, geboren am 11. September 1932 in Königsberg (wohnhaft in der Insterburger Straße 15a), aus Tarpienen, Bahnstation Powarben. Sein Vater ist 1908 in Buchwald, Kreis Osterode, geboren, seine Mutter Maria war eine geborene Grunwald und stammt wahrscheinlich aus Tarpienen. Seine beiden Brüder Erwin, Jahrgang 1935, und Arthur, Jahrgang 1941, sind bereits verstorben.

Zuschriften erbeten an Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug - Reisen

Pommern – Danzig
Masuren – Memel
Schlesien

Aktuell: Sommerkatalog '89
mit 48 Hotels und 5 Rundreisen
Wir holen Sie von vielen Orten ab
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstr 2 5810 Witten ☎ 02302/24044



Lange Str 55, 2320 Plön, Tel.: 0 45 22-30 55

Völlig neu!

Danzig-Litauen-Lettland, mit kl. Ostseekreuzfahrt! (in direkter Zusammenarbeit mit „interlatvia", Riga). Einmalige Sonderfahrt von Norddeutschland, gute Aussichten, privat ins Memelland, z. B. nach Heydekrug zu kommen. 20. 8. 89, 12 Tage, alles inbegriffen, DM 2100,– Sofort Prospekt anfordern!

Noch freie Plätze

Allenstein	22. 6.–2. 7.	DM 898,00
Lyck	22. 6.–2. 7.	DM 898,00
Treuburg	22. 6.–2. 7.	DM 878,00
Rundreise	22. 6.–2. 7.	
Allenstein – Danzig – Warschau		DM 998,00

Abfahrt von vielen Orten.
Prospekte anfordern.
ORS-Ost-Reise-Service
4800 Bielefeld 14
Arthur-Ladebeck-Str. 139
Tel.: 05 21/14 21 67

Breite Füße?

Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normalweit + suberweit!** - Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-7 87**

Bleiverglasungen, Ostpreußen-Adler-Elchschaufel, Wappen Königsberg, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien u. v. a. m., beste Kirchenbleiverglasung, 22 x 28 cm, mit Kette DM 128,— liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Ostpreußisches Ehepaar
Schillen/Heydekrug
Welche älteren Damen und Herren möchten nicht ins Altenheim und suchen ein privates Zuhause?
Wir möchten Sie in ruhiger, ländlicher Gegend Nähe Ostseebad Eckernförde liebevoll versorgen.
Telefon 0 43 56/4 40.

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Ostpreußischer Elch
und viele andere schöne Geschenkartikel als Bronze-Repliken von bleibendem Wert. Bitte fordern Sie unseren 32seitigen Farbkatalog kostenlos und unverbindlich an:
Udowenko Geschenkservice, Finkenweg 6, 2124 Amelinghausen.

Bernsteinschmuck – handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Ein ganzer Mann bis ins hohe Alter

Lebenskraft – Sexualkapseln auf Pflanzenbasis machen müde Männer munter. Gleich bestellen: Monatspackung DM 30,50 + Porto auf Rechnung. **HAHN-VERSAND, St.-Martin-Str. 176 8909 Neuburg/Ka., Abt. L2**

Herst. Dr. Forster GmbH, Neu-Isenburg. Gegenanzeige: Herzschwäche, Herzinfarkt, Epilepsie, akute Blutungen

Verschiedenes

Frankfurt und Umgebung
Ostpr. Familie sucht für Tochter, 22 J., dringend 1 Zimmer. Gertrud Berlebach, geb. Siegmund, Greiffenclanstr. 51, 6227 Oestrich-Winkel 2, Tel.: 0 67 23/32 48.

Bekanntschaften

Gesucht wird von aktivem Fleischermeister, 29/1,62, mit größ. Betrieb in Badestadt Nieders. tüchtige Fachkraft zw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 90 949 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suche für eine Bekannte (70 J.) Partner für Freizeit (Besuch von Veranst., Tanzen, Urlaub) im südd. Raum (KA-HD-Baden-Baden), Wirtschaftl. unabhängig (Wohnung/Pkw vorh.), sehr naturverbunden und tierlieb. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter Nr. 90 948 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Jäger sucht
Büchsen oder Flinten für Museum.
Telefon 0 22 74/15 53

Kriegsblinder
60 J., 1,80 m, Musikpädagoge mit sicherer Existenz, sucht jüngere Lebenspartnerin. Tel.: 09 31/7 66 60.

Walter Bistrick
Königsberg/Pr
ALBERTEN ZUM ABITUR
Preisliste kostenlos
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

URLAUB / REISEN

Haus Braunsberg
ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 27,– DM bis 35,– DM

Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

Gruppenreisen nach Masuren

25. 5.–4. 6.	Allenstein	1100,00
23. 6.–1. 7.	Sensburg-Allenst.	1020,00
1. 8.–9. 8.	Allenstein	1040,00
11. 8.–18. 8.	Schlesien	890,00
1. 9.–9. 9.	Sensburg	1050,00
7. 10.–14. 10.	Allenstein	760,00

Der Tönisvorster
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 21 51–79 07 80

Naturlaub in Nordfriesland's saub. Luft, kompl. günst. FeWohng. m. FarbTV, Ölhzg., m. Bettwä., ab 6. 8. frei, keine Nebenkosten. Fam. Reich, 2255 Langenhorn, Tel.: 0 46 72/ 3 71.

Zi. frei in schö. Priv. Pens. Familie Plog, Ostseeheilbad 2433 Grömitz, Christian-Westphal-Str. 28, Tel.. 0 45 62/66 07.

10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 22 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin

02. 06.–11. 06.	Posen – Danzig – Stettin	899,– DM
27. 07.–05. 08	Stettin – Danzig – Landsberg	899,– DM
01. 09.–10. 09.	Stettin – Peitschendorf – Masuren – Posen	799,– DM
29. 09.–08. 10.	Posen – Allenstein – Masuren – Danzig – Stettin	729,– DM

Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

ASSMANN-REISEN

Preiswerte Busreisen nach Ostpreußen z. B.:
23. 6.–29. 6.: Osterode 619,– oder Deutsch Krone 629,–
28. 7.–3. 8.: Osterode 619,– oder Danzig 639,–
Weitere Termine und Ziel auch nach Schlesien auf Anfrage! In allen Preisen eingeschlossen: Übern. m. Halbp., Visakosten, Reisebetreuung u. 2 Rundfahrten. Bitte Prospekt anfordern! Bei Gruppenreisen sollten Sie ein unverbindliches Angebot von uns anfordern, Abfahrtsorte bei Gruppen nach Wunsch!

REISEBÜRO ASSMANN
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen 1
montags bis freitags von 14 bis 19 Uhr, Telefon 0 54 72/21 22

Noch freie Plätze für Reisen

10 Tg. Danzig	*28. 6.	DM 719
10 Tg. Allenstein	2. 8. DM 694 + 24. 8.	DM 639
10 Tg. Allenstein	*6. 9.	DM 779
10 Tg. Lötzen	24. 8.	DM 584
10 Tg. Lötzen	*6. 9.	DM 724
10 Tg. Sensburg	21. 6. DM 832 + 24. 8.	DM 787
10 Tg. Sensburg	*17. 5.+6. 9. DM 922 + 19. 7.	DM 982

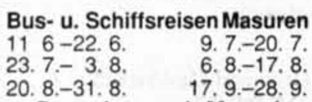
*Keine Nachtfahrt

RUNDREISEN Stettin-Allenstein-Sensburg
Danzig-Masuren-Ermland

12 Tg. *13. 9. DM 1250 — 13 Tg. *25. 6. DM 1350
12 Tg. *30. 9. Wilna-Kaunas-Memel DM 1250

Reisebüro B. Büssemeier
4650 Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3
Tel.: 02 09-1 50 41





Bus- u. Schiffsreisen Masuren

11 6 –22. 6.	9. 7.–20. 7.
23. 7.– 3. 8.	6. 8.–17. 8.
20. 8.–31. 8.	17. 9.–28. 9.

Busreise nach Memel
vom 18. 6.–27. 6.
Pommern Schlesien Ungarn
Bitte Prospekt anfordern
Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 – Telefon 0 51 64-6 21

Traumurlaub in Florida
12 Monate Sommer, Luft und Wasser 25 bis 30 Grad. Deutschspr. Ehepaar erwartet Sie im erstklassig geführten Motel. Beste Lage zw. Miami und Palm Beach am Atlantik (Golfstrom). Problemlose Anreise.
Fam. G. Peitsch
Shore Road Inn
460 South A1A,
Deerfield Beach,
Florida 33441, U.S.A.
Tel.: (dir. v. Deutschl.)
001 (305) 427-8820

2408 Timmendorfer Strand, kl. gemütl. Priv.Verm., strandnah, Aufenth.Raum m. FTV, Ü/gt. Frühst., DM 25,– p. P. und Tag bis 16. 5. 1989 und vom 7. 6. bis 29. 6. 1989 ein DoZi frei. Haus Erika, Wiesenweg 24, Tel.: 0 45 03/59 86.

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel. (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Drost-Reisen
Große Rundfahrt
über Breslau – Schlesien – Warschau – Masuren – Danzig Stettin
v. 28. 06.–09. 07. 89
5 Tage Stettin
v. 19. 07.–23. 07. 89
7 Tage Schneidemühl
v. 31. 07.–06. 08. 89
11 Tage Masuren
v. 31. 08.–10. 09. 89
9 Tage Schlesien
v. 16. 09.–24. 09. 89
Zusteigemöglichkeit nach Absprache
Günther Drost
3046 Wietzendorf bei Soltau
Bleekenweg 42, Postfach 6
Tel.: 0 51 96/12 85 u. 5 46

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50-St.-Pack. DM 28,70 (inkl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 30,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman) Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

ZEHNTE AUFLAGE:
Sie kamen übers Meer
Die größte Rettungsaktion der Geschichte
Von Ernst Fredmann
Dokumentation über die unvergeßliche Leistung der deutschen Marine. Tausende von Ostpreußen verdanken ihr das Leben. Mit ausführlichem Bericht über die Beisetzung von Großadmiral Karl Dönitz in Aumühle, 216 S., 16 Abb., Ganzleinen 27,—,
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Naturparadies Kurische Nehrung
Sandwüste in Europa
224 Seiten, Format 24,5 x 33,5 cm, 252 farbige Abbildungen
Fotos: A. Sutkus; Text H. Peitsch DM 88,—
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 — 2950 Leer — Postfach 1909





FAMILIEN-ANZEIGEN



Jahre
wird am 26. April 1989
Hedwig Berneik
geb. Jonischkies
aus Trakeningken (Memelland)
jetzt Wilh.-Busch-Straße 12a
2153 Neu Wulmstorf
Es gratulieren
Ehemann Fritz Berneik, Sohn Werner, Schwiegertochter Ilona
Enkelkinder Patrick und Melanie und Schwester Helene

Unsere Eltern
Erich und Charlotte
Buttgereit
geb. Lorenz
aus Tilsit, Friedrichstraße
jetzt Häherweg 27
4450 Lingen (Ems)
feiern am 28. April 1989 das Fest der
goldenen Hochzeit.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gemeinsame Jahre
Willi und Renate Tillmanns
geb. Buttgereit
mit Stefan und Christoph
Günter Buttgereit



Unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Richard Weiss
aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau
jetzt Eichredder 13a, 2000 Oststeinbek
feiert am 23. April 1989 seinen 90. Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Gertrud und Siegfried Struck
Margot Weiss
Reinhard Weiss
Elisabeth und Helmut Stark
Christa und Guntram Grüneberg
Gerhard und Edith Weiss
Magdalene und Bernd Horny
sowie die Enkel und Urenkel

Am 25. März 1989 konnte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Helene Charlotte Komatowsky

geb. Gruen
ehemals Königsberg (Pr)
jetzt Senioren-Residenz
Humboldthöhe
5414 Vallendar/Rhein
gnadenreich ihren

90. Geburtstag feiern.

In dankbarer Freude gratulieren – auch im Gedenken an den gefallenen Ehemann, Herrn Max Komatowsky – Sohn, Schwiegertochter und Enkelkinder

---

Am 15. April 1989 wurde meine liebe Schwester

Erna Goike

geb. Dobat
aus Mühlgarten,
Kreis Ebenrode
jetzt Tim-Kröger-Straße 34
2200 Elmshorn
59 Jahre alt.

Hierzu gratulieren und wünschen alles Gute
ihre Schwester Gertrud
Schwager Karl-Heinz und Opa
Marientaler Weg 2, 2343 Karby

Ihren 71. Geburtstag

feiert am 22. April 1989

Edith Grigull

aus Adl. Linkuhnen
Kreis Elchniederung
jetzt 3 Hillsboro, RD.
Clarksville, TN. 37042 USA
Tel.: 6 15-6 47-01 24

Ostrowo/Posen (1909), Königsberg (Pr) (1921) und Malga/Ostpr. (1938), Scheer/Donau (1944), Stuttgart (1953), Buchen-Götzingen (1988)

Ilse Schultze, geb. Greiner

zum 80. Geburtstag

am 26. April 1989 wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit

Ruprecht und Lucille, Montréal, Kanada.

Das wissen wir zu sagen
von unsres Lebens Fahrt.
Es hat an allen Tagen
uns Gottes Hand bewahrt.
Trotz Ängsten, Last und Sorgen
und wo wir's nicht gedacht,
wir fanden uns geborgen
in Gottes Hut und Wacht.

Nach 70 Ehejahren können unsere lieben Eltern

Franz und Elise Gerhardt

aus Rastenburg/Ostpr., Hindenburgstraße 53
jetzt 3120 Wittingen, Karl-Söhle-Straße 11
am 21. April 1989 die Gnadenhochzeit feiern.

Herzliche Gratulation zu diesem seltenen Fest von ihren dankbaren Kindern Herta, Lotti, Kurt und Walter mit ihren Familien

---

Nach einem erfüllten Leben verstarb im 87. Lebensjahr

Hermann Benno Doben

Finanzpräsident a. D.
* 2. Juni 1902 in Dwarehlischken-Niederung
† 31. März 1989 in Konstanz

Wir verlieren in ihm meinen lieben, treusorgenden Ehemann, unseren gütigen Vater, Großvater und Urgroßvater.

Asta Doben, geb. Krups
Monika Röttgers, geb. Doben, und
Theo Röttgers mit
Claudia, Sebastian, Michaela
Klaus Doben und
Ursula Doben, geb. Florin, mit
Christoph, Philipp, Ludwig
Lutz-Werner Doben und
Christiane Doben, geb. Eisenmann, mit
Jan Ulrich

Eichhornstraße 56, 7750 Konstanz
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

In Dankbarkeit für all ihre Herzlichkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Tante und Großtante

Martha Trilling

geb. Warda
* am 4. 3. 1904 in Lyck
† am 7. 4. 1989 in Essen

In stiller Trauer
Klaus und Ursula Kalweit, geb. Daun
mit Heidi und Nicole
Dr. Heinz und Marianne Benoni, geb. Kalweit
mit Katharina
Hannelore Bavar, geb. Kalweit
mit Alexander, Jasmin und Martin

Oberhausen, Wesseling, München, im April 1989
Die Urne wird in Oberhausen beigesetzt.

Wir trauern um unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Gertrud Christann

geb. Ewert
* 4. 9. 1905 in Schloßberg
† 9. 4. 1989

Barbara Fürst, geb. Christann
Werner Fürst

Ostlandstraße 14, 7260 Calw-Wimberg

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Omi

Elfriede Motzkus

geb. Teschner
* 1. 5. 1918 in Schönrade, Kreis Wehlau

ist am 5. April 1989 von uns gegangen.

Willy Motzkus
die Kinder
und acht Enkel

Am Gemeindehaus 2, 3181 Rühen
Die Beisetzung fand am 8. April 1989 in Rühen statt.

In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
(Psalm 31,6)

Nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, rief Gott der Herr zu sich meinen geliebten Gatten, meinen guten Vater, Schwager, Onkel und Cousin

Bruno Trumpjahn

* 21. 8. 1907 in Schlichtingen (Gr. Allgawischken)
Kreis Elchniederung

In Liebe und Dankbarkeit
trauern um ihn
im Namen aller Angehörigen
Erna Trumpjahn, Gattin
Lutz Trumpjahn, Sohn

Pappelweg 5, 8047 Karlsfeld
Die Beerdigung fand am 11. April 1989 statt.

Leg alles still in Gottes Hände
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende

Nach schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Ella Stallzus

geb. Loerchner
* 3. 5. 1912 † 15. 4. 1989
Lankeningken (Altmühle), Elchniederung

In stiller Trauer
Dagmar Gaida, geb. Stallzus
Editha Huppertz, geb. Stallzus
Heinz Huppertz
Erhard Stallzus
Resi Stallzus
Enkel
Verwandte und Anverwandte

Asternweg 19, 5190 Stolberg

Sie starben fern der Heimat

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Bruder

Siegfried Liedtke

* 8. 10. 1929 † 6. 4. 1989
aus Drausenhof, Kreis Pr. Holland

Gertrud Liedtke, geb. Meyerhoff
Waltraud Liedtke
Margot Liedtke
Annelore Liedtke

Bruchsweg 5, 3250 Hameln 15
Die Trauerfeier fand am 12. April 1989 in der Friedhofskapelle Wehl in Hameln statt.

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben, sondern Erlösung.

Wilfried Peschel

* 12. 4. 1904 † 6. 4. 1989

Im Namen aller Angehörigen
Klara Peschel, geb. Meller
Heiligenbeil-Rosenberg

Voßstraße 25, 3000 Hannover 1

Martha Bredenberg

geb. Herder
* 28. 6. 1897 † 15. 4. 1989
Ortelsburg

Nach langem, erfülltem Leben verstarb unsere liebe Mutter, Oma und Uroma.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
im Namen der Familie
Helmut Bredenberg

Ohechaussee 58, 2000 Norderstedt 3

Anfang Februar 1989 entschlief nach langer Krankheit unser Bruder, der

Molkereiverwalter

Helmut Jelen

im Alter von 78 Jahren fern seiner geliebten Heimat Schönrauten, Kreis Sensburg, Ostpreußen.

Im Namen seiner Geschwister
Gerhard Jelen

Wilhelmshavener Straße 19
5000 Köln 60

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein.
Jesaja 43,1

Gott der Herr erlöste unsere liebe Tante von ihrem Todeskampf. Nach einem gesegneten, arbeitsreichen Leben holte er sie, fern ihrer irdischen Heimat Ostpreußen, zu sich in sein Reich, an das sie fest glaubte.

Johanna Wölk

geb. Rohmann
* 22. 7. 1893 in Fischhausen, Ostpreußen
† 7. 4. 1989 in Pelzerhaken

In Liebe und Dankbarkeit
Christa Duncker, geb. Tiedtke
Hermann Duncker
und alle, die sie lieb hatten

Gertrudenstraße 9, 2390 Flensburg
Timpenbarg 34, 2430 Pelzerhaken
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 12. April 1989, um 15.00 Uhr in der Kapelle am Friedenshügel statt.

„Ein Geschenk an die Stadt"

In Südwestafrika wurde vor kurzem ein Gedenkstein an die Ostdeutschen Provinzen eingeweiht

Windhuk – „Jedem das Seine", sagte der Stadtrat von Windhuk, als er dem „Ostpreußentreffen in S.W.A." die Genehmigung erteilte, auf stadteigenem Grund in der Nähe des Reiterdenkmals und der Christuskirche einen „Gedenksteen ter Ere von Duitse Oos-Provinsies" aufzustellen.

Die Idee stammt von Ilse Kreiner. In den zehn Jahren des Bestehens der Ostpreußengruppe in Südwestafrika konnte durch eine große Zahl Kulturveranstaltungen ein Geldbetrag aufgebracht werden, der die Finanzierung dieses Anliegens ermöglichte. Horst Rattey schenkte aus seinen Marmorbergen den urigen Stein, 2 x 2 m, mit Fossilien, 1 Tonne schwer, und brachte ihn mit Lastwagen und Kran nach Windhoek. Die Aufstellung nahm Baumeister Georg Fritz vor. Kurt Lyhs befestigte die Bronze-Buchstaben; daß alle Beteiligten Ostpreußen sind, versteht sich von selbst.

Im Beisein von vielen Landsleuten, darunter eine Gruppe Ostpreußen aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland auf einer von der LO-Landesgruppe Berlin organisierten Rundreise durch das südliche Afrika, und Bürgern Windhoeks wurde der Stein vor kurzem eingeweiht.

Ilse Kreiner sagte in ihrer Begrüßung: „Für ‚Das Ostpreußentreffen in Südwestafrika' ist heute ein ganz besonderer Tag. Wir sind ein Zusammenschluß mit rein kulturellen Belangen, und als Erlebnisgeneration wollen wir das Wissen um unsere Heimat weitergeben und die Fragen unserer Kinder nach dem Woher beantworten. Als sichtbares Zeichen, daß es auch im südlichen Afrika viele Menschen aus den deutschen Ostgebieten gibt, haben wir diesen Stein aufgestellt und machen ihn der Stadt Windhoek zum Geschenk."



Sichtbares Zeichen in Afrika: Ostdeutscher Gedenkstein in Windhuk

Der Vertreter des Stadtrats, Günther Kaschick, führte in seiner Einweihungsrede folgendes aus: „Auf dem Stein steht ‚Ostdeutsche Provinzen unvergessen'. Das ist keine Politik oder politische Aussage. Dieser Stein mit seiner Inschrift ist und soll ein Dank sein an unsere Eltern und Großeltern, die als Pioniere in den deutschen Ostgebieten Großes geleistet haben und es uns somit ermöglichten, heute, hier, in diesem schönen Heimatland Südwest zu stehen und ihrer zu gedenken. Er soll aber auch ein Mahnmal sein für unsere Kinder, das sie daran erinnern soll, woher wir kamen, daß wir unsere Heimat im Osten nicht vergessen haben.

Die Wirren des großen Krieges haben uns, die wir aus den deutschen Ostgebieten stammen, nach hier, nach Namibia verschlagen, und wir stellen mit Dankbarkeit fest, daß dieses schöne Land uns eine neue Heimat geworden ist. Lassen Sie uns daher diesen Gedenkstein würdig einweihen, während wir zurückdenken an die Heimat im Osten, die uns soviel gegeben hat, die uns geformt hat, die uns noch heute so viel bedeutet. Aber gleichzeitig lassen Sie uns an diesem Gedenkstein die Verpflichtung aussprechen, unserer neuen Heimat Südwest die Treue zu halten. Es sind von Ihnen viele dabei, die 1944/45 der russischen Dampfwalze entkommen sind und schon vierzig Jahre und mehr hier in Südwest sind.

Im Namen aller Ostdeutschen danke ich den Ostpreußen in Südwest für die Idee. Es ist mir eine Freude und Ehre, diesen Gedenkstein heute im Namen des Bürgermeisters und des Stadtrates von Windhoek offiziell einzuweihen."

Am Abend erlebten weit über 100 Gäste die feierliche Eröffnung der Fotoausstellung „Große Ostpreußen" in der Kunstvereinigung-Galerie Windhoek. Das Programm hatte wieder Eva Pack gestaltet. Dazu gehörten deutsche Tänze, Salzburger Menuette und Ländler für Geigen und Basso Continuo, ausgeführt von Ensemble musical, und Lesungen über Immanuel Kant, E.T.A. Hoffmann, Lovis Corinth und Paul Wegener. Die Eröffnungsrede hielt der stellvertretende Vorsitzende der LO-Landesgruppe Berlin, Hans-Joachim Wolff.

Mit der Ausstellung „Große Ostpreußen" konnte in einem Zeitraum von nur vier Jahren bereits die dritte von der LO-Landesgruppe Berlin initiierte Ausstellung eröffnet werden. Dem Leiter des Deutschlandhauses in Berlin, Dr. Wolfgang Schulz, wurde in den Ansprachen dafür gedankt, daß er mit seiner Arbeit diese Ausstellung ermöglicht. Die Redner erinnerten an die Bernstein-Ausstellung 1986 und die Ernst Wiechert-Ausstellung 1987.

Um die Arbeit der Ostpreußengruppen im Ausland weiterhin wirkungsvoll zu unterstützen, wozu auch die menschlichen persönlichen Kontakte zwischen den hier und dort lebenden Landsleuten gehören, sind für den Herbst dieses (19. Oktober bis zum 15. November 1989) und im Frühjahr kommenden Jahres weitere Gruppenreisen mit unterschiedlichen Rundreiserouten geplant. Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61. **L. B.**

Eine Konfirmationsurkunde aus Mohrungen

In der deutschen Hauptstadt wurde eine Ausstellung über Ostpreußens Heimatkreise eröffnet

Berlin – Mit dem Lied „Sie sagen all du bist nicht schön" von Johanna Wolf leitete der „Tilsiter Singekreis" im Deutschlandhaus die Feierstunde anläßlich der Ausstellung „Ostpreußen – Heimatkreise stellen sich vor" ein. Das Haus konnte an diesem Tag einen Rekordbesuch verzeichnen: Der Jakob-Kaiser-Saal war überfüllt, noch auf dem Flur wurden, bei geöffneten Türen, Stühle für die Besucher aufgestellt.

Ministerialrat Jakob Stubenrauch vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen begrüßte die Gäste und Ehrengäste und verlas den Wortlaut eines Telegramms des Sprechers der LO, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, der der Ausstellung großen Erfolg wünschte. In besonderem Maß würdigte Stubenrauch die Verdienste des Geschäftsführers des Deutschlandhauses, Dr. Wolfgang Schulz, der die Ausstellung konzipiert und die Exponate zusammengetragen hat.

In dieser Ausstellung seien Werte des kulturellen Erbes und geschichtliche Leistung dokumentiert, sagte der Ministerialrat. Sie solle konkret dazu anregen, Ostpreußen als europäisches Reiseziel wieder beziehungsweise neu zu entdecken. Er wünsche sich auch das Interesse der jüngeren Generation, besonders im geschichtlichen Sinn.

Anschließend sang Frauke Twork von der Deutschen Oper Berlin drei von Johannes Brahms vertonte Lieder des Tilsiters Max von Schenkendorff. Dabei wurde sie, wie auch beim Vortrag „Ännchen von Tharau" von Hartmut Hudezeck am Flügel einfühlsam begleitet.

Der Direktor des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin, Professor Dr. Theodor Kohlmann, sprach zum Thema „Annäherung an Ostpreußen". Er schilderte seine allmählich wachsenden Beziehungen zu Ostpreußen durch die Bereiche Literatur, Volkskunde und Kunst und zeigte auf, wie Kenntnisse über dieses Land über den Schulunterricht hinaus gerade durch diese drei Bereiche erworben werden können.

Das Museum für Deutsche Volkskunde, das Knüpf- und Webteppiche aus Masuren besitzt, ferner masurisches Holzspielzeug, Hauben aus verschiedenen Gebieten Ostpreußens, gestrickte Pulswärmer (Mauchen), Vivat- und Liebesbänder, hundertjährige Glückwunschkarten aus Königsberg, Konfirmationsscheine, Zunftbriefe und den Schiffswimpel eines Keitelkahns aus Gilge, hat einige dieser Exponate der Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Berlin und Bundesvorstandsmitglied, Georg Vögerl, würdigte den 1965 verstorbenen weltbekannte Strafverteidiger Dr. Paul Ronge, der, wie Vögerl es nannte, ein „Königsberger von ganz besonderem Format" gewesen ist. Der Strafverteidiger war zeitlebens ein großer Verehrer und Sammler von Bildern ostpreußischer Maler und alten Landkarten, von denen viele von den Töchtern des Verstorbenen der LO in Berlin zur Verfügung gestellt worden sind.

Neben der Sammlung Ronge sind die Kreise der Provinz Ostpreußen, denen heute in der LO die einzelnen Heimatkreise entsprechen, durch Fotos, Kunstgegenstände und Dokumente des Alltags repräsentiert, von einem Arztrezept aus Pillkallen über ein Rizinusfläschchen aus Tilsit bis hin zu einer Konfirmationsurkunde aus Mohrungen. Neben Modellen aus Königsberg sind eine Schützenkette aus Schirwindt und die silberne Taufbeckenplatte der Dorfkirche Schönwald aus dem Kreis Preußisch Eylau zu sehen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Ausstellung ist bis zum 25. Juni montags bis freitags von 12 bis 18 Uhr, sonnabends und sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. **Hildegard Rauschenbach**

Von Mensch zu Mensch



August Schmidt (79) wurde mit dem Landesehrenzeichen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Bayern, anläßlich des Delegiertentags in Nürnberg in Anwesenheit des LO-Sprechers Dr. Ottfried Hennig MdB ausgezeichnet. Schmidt, der am 3. August 1909 in Altenstein/Unterfranken geboren wurde, kam 1932 aus beruflichen Gründen über Königsberg i. Pr. und Marienwerder nach Marienburg/Westpreußen. Diese Stadt wurde seine Wahlheimat bis zur Flucht 1945. Von 1941 bis Kriegsende diente er dem Vaterland als Soldat und kam auf der Halbinsel Hela in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung im Herbst 1945 baute er sich in Franken einen neue Existenz auf. Schon früh stellte sich August Schmidt in den Dienst der Vertriebenenarbeit und war Mitbegründer der „Selbsthilfe der Heimatvertriebenen". Seit 35 Jahren ist er Mitglied der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen", davon 30 Jahre im Vorstand der Gruppe Coburg. Seit 15 Jahren ist er deren Vorsitzender. Seit 17 Jahren ist Schmidt Mitglied im BdV-Kreisverband Coburg und arbeitet dort im Vorstand mit. Außerdem ist er seit 39 Jahren aktiv im VdK, davon 25 Jahre im Vorstand und seit acht Jahren Vorsitzender. In allen Organisationen engagiert er sich intensiv für die Belange seiner Mitglieder. Obwohl gebürtiger Franke, gilt seine ganze Liebe seiner Wahlheimat Ost- und Westpreußen. Bereits 1971 wurde August Schmidt mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen und am 18. August 1984 mit der „Westpreußenspange in Silber" ausgezeichnet.

Helmut Starosta

Veranstaltungen

Rosenau-Trio

Mosbach: Montag, 24. April, 20 Uhr, Rathaussaal. – **Bad Wörishofen:** Dienstag, 25. April, 20 Uhr, Katholische Kirche. – **Pfaffenhausen:** Mittwoch, 19.30 Uhr, Kloster. – **Bischofsgrün:** Donnerstag, 27. April, 19.30 Uhr, Sanatorium. – **Abensberg:** Freitag, 28. April, 20 Uhr, Aventinum. – **Donauwörth:** Sonnabend, 29. April, 20 Uhr, Kloster-Holzen. – **Nürnberg-Langwasser:** Sonntag, 30. April, 16 Uhr, Stiftsaal.

Vorträge von Michael Welder

Leer/Ostfriesland: Sonnabend, 22. April, 17 Uhr, Osterstegschule, „Ostpreußen". – **Lübeck:** Sonntag, 23. April, 11 Uhr, Central-Kino, „Ostpreußen". – **Uelzen:** Montag, 24. April, 20 Uhr, Kulturkreis, Saal des Lutherhauses, „Prag". – **Hannover:** Dienstag, 25. April, 20 Uhr, Theater der Landesbühne, Bultstraße, „Kasachstan/Turkmenien". – **Hannover:** Mittwoch, 26. April, 16 Uhr, GDA-Wohnstift, Osterfelddamm 12, „Baltikum". – **Hannover:** Donnerstag, 27. April, 20 Uhr, Theater der Landesbühne, Bultstraße, „Kasachstan/Turkmenien".

Trakehner Verband

Niedersachsen: Freitag, 28. April, Stutenleistungs- und Stationsprüfung. – **Schleswig-Holstein:** Sonnabend, 29. April, Traventhal, Zentrale Stuteneintragung. – **Westfalen:** Dienstag, 2. Mai, Stutenleistungs- und Stationsprüfung. – **Bayern:** Mittwoch, 3., bis Sonntag, 7. Mai, München-Riem, Bayernpferd. – **Niedersachsen/Nordwest:** Donnerstag, 4. Mai, Wildeshausen, Zentrale Stuteneintragung. – **Xanten:** Sonntag, 7. Mai, Trakehner Mitgliederversammlung.

Geschichtsseminar

Dortmund – Das Seminar Kultur und Geschichte Ost- und Westpreußens der Altenakademie Dortmund wird ab Montag, 8. Mai, weitergeführt unter dem Thema „Preußen-Brandenburg-Deutschland". Der Königsberger Horst Glaß wird die vielseitige kulturelle Bedeutung des deutschen Ostraums wieder miteinbeziehen. Das Gespräch der Teilnehmer miteinander soll ein wesentliches Anliegen der Beteiligten sein. Auskünfte erteilt: Weiterbildungsstätte der Altenakademie e. V., Universität Dortmund, Emil-Figge-Straße 50, 4600 Dortmund 50. Telefon 02 31/75 38 48.



Ein literarischer Anschlag auf den Verrat an Deutschland

Am Schreibmaschinengewehr

VON WOLFGANG WINKEL

Die Deutschen und ihre Flaggen: „Du bist alles, dein Volk ist nichts!"

Und der Anschlag mit dieser Waffe ist keineswegs leicht. Auf wen nun schießen: auf Fette, Faule, Dumme? Auf Vaterlandsverräter? Das lohnte wieder. Warum? Weil es 1096 Millionen Chinesen, 800 Millionen Inder, 120 Millionen Nigerianer, 140 Millionen Brasilianer – aber nur ein paar Quadratkilometer Deutschland gibt. Um die geht es. Indes: Wenn du, deutscher Landsmann, inmitten der Stadt Sao Paulo still wirst und zu lauschen und zu schauen beginnst, ein ungläubig Staunender, umringt von zwanzig Millionen Menschen, die dir ähnlich sind und doch niemals deine Sprache sprechen werden, erscheint dir Pommern plötzlich als ein Land, um das du in stiller Stunde, wenn Träume dich umwehn, nicht mehr wirst weinen können.

Und weiter nördlich, nur ein paar harmlose Kilometer hinter den weißen Stränden Bahias, dort, wo man die Maniokknolle zerreibt, das Geriebene auszupressen, um den Durst Neugeborener zu löschen, dort, wo die Frauen zwar noch gebären, nicht aber mehr nähren können, suchen deine Augen im kahlgeschlagenen Raum die Kette bitterarmer Dörfer ab nach dem Leben und seinem Sinn. Und du rätselst, warum du sicher sitzt in deinem Luxusbus, der dich in neunundvierzig Stunden dreitausend Kilometer weit fortträgt.

Schon hast du einige Monate in den erträglicheren Quartieren der Dritten Welt ausgeharrt, und deine Augen sind dick und satt von aller Exotik, und in deinen Ohren sausen dir wilde Bienenvölker. Du warst zu mangelhaft ausgerüstet für deine Expedition in die Armut. Deine Sinne beginnen sich zu verwirren. Was ist das: die deutsche Einheit, die Zonengrenze, die Berliner Mauer, die 35-Stunden-Woche, der Schein-Asylant?

Und Deutscher sein? Du bist alles, dein Volk ist nichts! Die Thesen unserer Weltbürger zwingen mich in die Résistance.

Deutschland
Zu wenig Licht in dieser Nacht:
Ich sehe weder Land noch Meer,
es schweben Stoffe um mich her,
die haben alles fremd gemacht.

Es stoßen Worte auf mich zu,
die wider mich und deinen Sinn,
die dich nicht wollen, wie ich bin,
die sagen weder ich noch du.

Und Bilder gießt man über mich,
als sei das Bild nicht mehr genug,
das ich in meinem Herzen trug
und das von dir war und für dich.

Noch sucht dein Märchen meine Hand,
noch will berühren mich dein Lied:
Ich stehe, daß dir nichts geschieht –
mit tausend Rücken an der Wand.

Ich habe den Finger am Abzug und bin entschlossen, jene Spekulanten umzulegen, die unser deutsches Haus dem Abbruch überliefern. Mir liegt nichts an einem Zimmer in einer europäischen Bretterbude. Fünf Milliarden Menschen pressen sich in einem Kessel zusammen, unter dem Feuer gemacht wird. In Afrika war es schon immer heiß, in einer Minute werden 29 Chinesen geboren, in Bremen steigen die Temperaturen. Jeden Tag verhungern 40 000 Kinder auf dieser Erde, und wir glauben, dafür die Verantwortung zu tragen, weil wir die Juden ermordet haben. Der brave Berliner denkt an sich. Deshalb bringt er das Kind im Bauch seiner Frau um und verzichtet auf die Wiedervereinigung: Wann wird der Retter kommen diesem Lande? Wer liest noch Wilhelm Tell, wenn er in Kalkutta vom Hotelzimmer aus mit dem armierten Feldstecher der Society in die Elendsquartiere plieren kann, das Whiskyglas zum Troste an den Lippen: Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!

Wieder daheim: Herrlich! – unsere Gärten, Häuser, Autos, Supermärkte, Feinschmeckerrestaurants, Krankenkassen, Kurorte, Schäferhunde, Ostfriesen. Verreisen, genießen, steinalt werden – Rente und Rendite aus aller Welt. Und das bleibt so, weil die Mauer in Berlin noch in hundert Jahren stehen wird. Ein jeder lebe still bei sich daheim – und sehe fern. Nord-Süd, Ost-West: Unsere großen Parteien bekommen alle Himmelsrichtungen unter die Kontrolle ihrer Windmacher. Neunzig Prozent unserer Bürger halten die Erde wieder für eine Scheibe und Herrn Gorbatschow für einen Osterhasen, wenn es ihnen nur oft genug erklärt wird. Keine Lüge kann so dick sein, daß wir sie nicht fressen. Gruß an unsere freigewählten Politiker: Kommt Sand geflogen, machen sie unter Garantie das falsche Auge zu. Wir brauchen keine Soldaten: Was für Musgesichter! Verdrücke sich, wer kann! Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden. Bauch platzt. Hirn schwimmt im Fett. Nur keine Stahlfabriken: Krupp den Moslems! Im Osten nichts Neues. Nur so komische Unruhen... Vorbeben einer Kontinentalverschiebung. Macht die Patrioten allesamt zu Toten! Die Bundeswehr siegt bei Jena und Auerstedt, haha. O mächtig ist der Trieb des Vaterlands? Platitüde. Armer Friederich und armer Fritz...

Vaterland
Was, wenn uns Wolken keine Sonne lassen
und Luft nur warm von trügerischen Stoffen:
Wer würde seine Hände fallenlassen
und auf die Hand des Freundes nicht mehr hoffen!

Verschwände plötzlich uns das Land vor Augen,
versänke unsere Stadt mit allen Städten,
als wollt' die Hölle Völker in sich saugen:
Was müssen wir mit letzter Kraft uns retten?!
Und suchten uns die Wasser zu ertränken und
trieben wir im Sog von roten Meeren –
wir werden alle dieses eine denken:
Du mußt am Leben bleiben und dich wehren!
Ich lausche heimlich deinen Atemzügen
und fühl' dein Herz in meinen Händen schlagen:
Es dürfen sich in Sicherheit nicht wiegen,
die mir das Vaterland zu Grabe tragen.

Ewiggestriger! Zu Hilfe! Ordner! Vorhang! Verfassungsschutz! Albern, diese Leute, die da durch die Spree tauchen, während auf sie geschossen wird... Dreh dich im Grabe um, Theodor Körner.

Wir brauchen nicht drei, wir brauchen wieder dreißig deutsche Staaten, was sag' ich: dreihundert! Und in die stopfen wir hinein, was hinein will: Polen, Türken, Portugiesen, Tamilen, Jugoslawen, Kongolesen, sogar Bayern – und den Russen schenken wir Niedersachsen und die evangelischen Kirchen. Es gab nämlich den Dreißigjährigen Krieg gar nicht, nur diese abstrusen Phantasien des Herrn Andreas Gryphius: Daß auch der Seelen Schatz so vielen abgezwungen.

Auf der Mauer: Ja, wir sind *eines* Herzens, *eines* Bluts! Schiller? Stahlhelm-Lyrik! Der Mann hat Sorgen... Nein, kein Gewehr faß ich an, kein Schreibmaschinengewehr, ich sitze da und sehe fern – ein Mann in der ersten Reihe, und wenn mich etwas über-

„Schlagt eure Thesen an die Paulskirchen, Deutsche!"

rollt, merk' ich's gar nicht, denn alles ist nur ein Film. Schweigen. Keine deutschen Gedanken äußern; was verkörpern sie anderes als: Wiedererleben eines fast schmerzlichen Nachgefühls, Vorurteile, ideengeschichtliche Seichtheit. Schüchtern einen Bleistift ertasten, ihn mit der Zungenspitze befeuchten, sich im Wald verkriechen, solange der noch Deckung bietet und – dichten. Bis das letzte Blatt fällt, bis mich ein Ameisenhügel in sich aufnimmt.

Sei ohne Sorge. Der Kanzler hält die Wolfsschanze – jedes Attentat erübrigt sich. Unsere Obrigkeit schlägt Wellen trocken im Wasserwerk, und den Außenminister nährt die Milch der frommen Denkungsart. Lassen wir getrost jeden Tag 40 000 Kinder verhungern. Soll das Leben ernähren, wer das Leben zeugt. Wir – rechnen, schreiben, reden, saufen, huren, scherzen, schuften. Die Schlimmsten unter uns dichten. Eines Tages: den Laut wahrgenommen, den Klang des Reims, den Rhythmus des Verses. Und die Form fest gefunden. Da war etwas Festes, woran ich mich wieder halten konnte: Ich zog die Reiterstiefel an und ritt ins Morgenrot hinaus.

Da war ich schon fünfunddreißig Jahre am Leben: geboren dort, wo Karl der Große die Sachsen massakrierte; ein Sohn von Kriegern und Kriegsgefangenen, glücklicher Dorfjunge, Stadtstreicher, christlicher Wandervogel, ruinierter Pennäler, Dauerläufer an der Zonengrenze, Speerwerfer und Zehnkämpfer; Fallschirmjäger, Vater wider Willen, heiteres Stehaufmännchen, mittelmäßiger Pauker, gelangweilter Aushilfsboxer, geduldiger Nachtfalter, Angsthase. Immer Sportsmann. Unbekümmert, glücklich, gesund: jahrelang. Völlig unverdient. Ab und zu mal gebetet. Schließlich in friedlicher Landschaft gesiedelt und begegnet: Loerke und Lehmann. Dann: Wenn der Schnee ans Fenster fällt... Das war ein Augenwischen und ein Entdecken: kleine kolumbianische Feier. Das war ein Suchen und ein Versuchen – aber: Gedichtet wird die Welt mir wahr. Diese Illusion nähre ich – wie sie mich nährt.

Das Gedicht ist mein täglich Brot, für das ich Gott danke – an den ich immer noch und immer wieder glaube – trotz Auschwitz und Hiroshima, trotz der 40 000 Kinder, die jeden Tag verhungern. Ich glaube an den Menschen: an Israel *und* Palästina. Fährt der Nahe Osten zur Hölle, fahren wir mit. Aus Nibelungentreue. Die Natur verachtet Kompromisse und bringt den Verlierer zur Strecke. Unkraut und Rose bedeuten ihr gleich viel. Sie kennt keine Heimat. Das hat sie gemein mit dem Gelde und den Vaterlandsverrätern: Ich weine in die Weser. Aber so erhält sich das Leben nicht.

Schweigen
Nun schmeckt die Zunge auch der Werra Salz –
mit allen Giften sind die Wasser dick;
den jungen Fischern würgt der Tod den Hals –
und was noch lebt, lebt nur mit totem Blick.

Als ich ein Kind war, roch die Weser gut!
Ertrunken wär' ich fast im deutschen Fluß:
So liebt' ich ihn! Was heut die Liebe tut,
verdient nur eines Trauerspieles Schluß.

Ich schreie nicht und führe keinen Krieg,
der retten kann, was noch zu retten ist –
ich schweige nur, wie schon mein Vater schwieg
und bin so feige, wie du feige bist.

Ich starre stumpfen Auges in den Fluß,
der meine Märchen, meine Träume trug –
am andern Ufer, wie aus einem Guß,
steht weiß der Riese, der mich niederschlug

Ich war ein Hilfsarbeiter des Verses, ich werde sein Facharbeiter sein.

Diese Nacht
mag irgendwo ein Stück der Welt verbrennen,
ein Fluß mit seinen Wassern Dörfer schlingen,
ein Vater seine Söhne nicht mehr kennen:
Ich werde ruhig sein, du wirst mir singen.

Wird irgendwo ein Mensch erschossen werden,
und seine Mörder können sich verhüllen;
dort leben Kinder wie in wilden Herden –
hier weiß ich mir das Glas mit Wein zu füllen.

Soll irgendwo ein Zug zur Hölle stürzen,
ein Schiff mit frommen Pilgern untergehen,
ein Henker jungen Weibern Köpfe kürzen –
mein Auge liebt es, Mond und Stern zu sehen.

Muß irgendwo ein Leichenwagen halten –
er will ein ganzes Volk zu Grabe tragen,
dem seine rechten Werte nichts mehr galten:
Ich zögere, mich in den Schlaf zu wagen.

Wehr dich, Deutschland: der Vollmond will dich schlucken! Meinen Landsleuten muß ich zumuten, was ich schreibe. Undankbar sind wir geworden und unanständig. Undankbar gegenüber der Vergangenheit. Unanständig untereinander. Und auch dies: verwöhnt, unmäßig, habgierig. Andererseits: Wir bauen Häuser für die Vergessenen. Wir öffnen den Dieben unsere Kellerfenster. Gründen Selbstverlage. Und weg mit Mauer, Stacheldraht, Zonengrenze: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! Einigkeit und Recht und Freiheit! Raus! Ihr Russen, ihr Amis – schert euch fort mit euren Heilsarmeen! Seit einem halben Jahrhundert machen sich fremde Truppen bei uns breit: Es reicht! ...Fasse Mut, Landsmann. Du bist dick! Schlagt eure Thesen an die Paulskirchen, Deutsche!

Ich sing' für mich, für Gott und Vaterland. Für Seltsames und Seltenes. Für meinesgleichen singe ich. Für die Käuze und ihre Gefolgschaft. Computerspiele. Krieg der Sterne. The day after: Angeberei! Eng wird's auf dem Globus. Und er quietscht und eiert. Wir hören es. Wir sind Dinosaurier mit großen Ohren. Wir fressen die Erde kahl und müssen dran glauben.

Ein Dichter steht auf der Abschußliste. Und August Stramm behauptet: Die Steine feinden – Fenster grinst Verrat – Äste würgen – Berge Sträucher blättern raschlig – Gellen – Tod. Nur Deutschland steht. Deutschland ist unsere Festung. Deutschland ist uneinnehmbar. Krieg unmöglich. Der Frieden ist führbar geworden. Wir bauen uns über unserem Land einen eigenen Himmel. Was schreibt dir Wolfgang Borchert: Nachts darf der Schriftsteller die Sterne begucken. Aber wehe ihm, wenn er nicht fühlt, daß sein Haus in Gefahr ist. Dann muß er posaunen, bis ihm die Lumpen platzen! Meine Stimme ist zu schwach: Ich lärme gegen die Dunkelheit. China nutzt die Nacht: In jeder Minute werden dort fünfzehn Soldaten geboren.

Verteilen wir uns unauffällig. Fenster grinst Verrat.



Provokant, unorthodox oder – wie es im Jugendjargon heißen würde – ätzend: So kommt eine neue Generation deutscher Literaten daher. Zeitgeist ist nicht mehr Trumpf, auch nicht mehr die Stromlinienförmigkeit, die sich oft hinter der uniformen Schutzbehauptung, nicht stromlinienförmig zu sein, verbarg. Einer aus dieser neuen Garde ist Wolfgang Winkel, Jahrgang 1945, der in Wingst bei Cuxhaven lebt. Der Ex-Fallschirmjägeroffizier ist vor zwei Jahren erstmals mit Prosa und Lyrik an die Öffentlichkeit getreten. Eines seiner Themen: Die Zerstückelung seines Vaterlandes, gegen die er mit dem „Schreibmaschinengewehr" aggressiv, treffsicher, manchmal fast böse rebelliert. Da konnten Reaktionen nicht ausbleiben. Die linksradikale „taz" bezeichnete Winkels Werke als „literarisches und politisches Dokument" eines „wiedererwachten Neo-Nazismus". Die „Frankfurter Rundschau" stellte ihn hingegen mit dem frühen Ernst Jünger in eine Linie. Wir stellen hier einen Aufsatz des „vaterländischen Sängers" (Winkel über Winkel), der zunächst im „Rheinischen Merkur" erschienen ist, zur Diskussion. Oder zur Provokation. **ag**